Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. | Chicago, Mittwoch, den 11. September 1901.—5 Uhr-Ausgabe. | 13. Jahrgang. — No. 216

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Alles steht wohl.

Die heutigen Bulletins lauten zuversichtlich. — Der Präsident schlief vorzüglich. — Er nimmt jetzt Nahrung auf natürlichem Wege zu sich. — Die Wunde nur zu Desinfektionszwecken wieder geöffnet. — Keine Spur von Eiterung.

Buffalo, 11. Sept. Das erste heutige Bulletin über das Befinden des Präsidenten wurde um 6 Uhr Morgens angeschlagen und lautete wie folgt:

„Der Präsident hatte sich einer guten Nacht zu erfreuen. Puls 120; Temperatur 100.2; Respiration 26."

Das Bulletin trug die Namensunterschrift der Doktoren Rixey und Wasdin, welche während der Nacht die Wache am Krankenlager hielten. Später gab Dr. Rixey den Vertretern der Presse eine Erklärung ab, in welcher er die beunruhigenden Gerüchte, die gestern Nacht über das Befinden des Patienten in Umlauf waren, als durchaus unbegründet bezeichnete. Die Aerzte erachteten es gestern Nacht für nöthig, ein paar Nähte aus der Wunde am Unterleib zu entfernen, da sich an den Wundrändern Spuren einer leichten, aber nicht eitrigen Absonderung zeigten, hervorgerufen durch eine lokale Irritation des Wundganges. Die Wunde wurde abermals desinfizirt, die Wundränder aber nicht wieder vernäht. Wie Dr. Rixey erklärt, war der Eingriff keineswegs ein operativer zu nennen, sondern war nicht viel mehr, als die Anlegung eines neuen Verbandes; Komplikationen aus diesem Anlaß seien durchaus nicht zu erwarten.

Um 8½ Uhr stellten sich sämmtliche Aerzte zu der üblichen Morgen-Konsultation ein. Die Besprechung währte bis kurz vor 9½ Uhr, und beim Verlassen des Hauses erklärten die Aerzte ausnahmslos, daß das Befinden des Präsidenten ein vollständig befriedigendes und keine Spur von Blutvergiftung vorhanden sei. Daß die Wunde im Unterleib den Heilungsprozeß durch Granulirung durchmache, sei bei dem Alter des Präsidenten durchaus erklärlich. Dr. Mynter sprach sich wie folgt aus:

„Die Desinfektion der Wunde hat dem Präsidenten Erleichterung verschafft und ich bin heute von seiner Genesung fester überzeugt als je zuvor. Der Patient erhält jetzt stündlich drei Theelöffel voll reiner Fleischbrühe, während er gestern nur einen Löffel voll erhielt. Aber der Heilungsprozeß wird sich langsam vollziehen und vor Ablauf von sechs Wochen ist nicht an eine Abreise des Präsidenten zu denken."

Dr. Clark wies mit besonderer Genugthuung auf die Thatsache hin, daß der Patient die ihm gereichte Fleischbrühe ohne Beschwerde verdaue, was beweise, daß das Verdauungsvermögen durch die Wunde nicht beeinträchtigt worden sei. Dr. McBurney erklärte, daß sich bei der Wiedereröffnung der Wunde keine Spur von Eiter gezeigt habe. Die leichte Entzündung, welche auch die dünnflüssige Absonderung zur Folge gehabt, sei dadurch entstanden, daß die Kugel ein Stückchen Kleiderstoff mit sich in den Schußkanal gerissen habe. Bei der ersten Operation wurde der kleine Fetzen natürlich entfernt, aber trotzdem scheine ein Theil des Gewebes von den septischen Keimen des Fremdkörpers infizirt worden zu sein. Die Wunde werde sich jetzt von selbst schließen und heilen. Es sei nicht nöthig gewesen, den Patienten unter Narkose zu bringen, als die Nähte entfernt wurden, da dies durchaus nicht mit Schmerzen verbunden gewesen sei.

Das Bulletin, welches als Ergebniß der Konsultation der Aerzte um 9¾ Uhr ausgegeben wurde, lautet wie folgt: „Der Präsident ruhte während der Nacht gut. Die gestern Abend vorgenommene Reinigung der Wunde hat guten Einfluß gehabt. Die Fleischbrühe, welche dem Patienten gereicht wird, verursacht demselben keinerlei Beschwerden im Magen. Das Allgemeinbefinden des Präsidenten ist heute Vormittag ein ausgezeichnetes. Puls, 116; Temperatur, 100.2."

Dr. Mann, welcher die Operation am letzten Freitag ausführte, erklärte, der Patient könnte schon heute transportirt werden, wenn das absolut nöthig wäre, aber er sei in Buffalo viel besser aufgehoben, wo kühle Witterung herrsche, während es in Washington im September stets drückend heiß zu sein pflege. Von morgen an werde dem Präsidenten auch Eiweiß, vielleicht sogar noch etwas festere Nahrung gegeben werden, da keine Gefahr vorhanden sei, daß der Magen in seinen Funktionen gestört sei. Wenn der Patient in den nächsten Tagen gleichen Schritt in der Genesung halte, wie bisher, so würden ihm die Aerzte den Genuß einer Zigarre gestatten können.

Frau McKinley weilte heute Vormittag einige Minuten lang am Krankenbett ihres Gatten. Sie kürzte ihren Besuch auf Anrathen der Aerzte ab, die jede Aufregung von dem Patienten möglichst fernhalten wollen. Um 10½ Uhr trafen die Minister Hay, Wilson und Hitchcock in der Milburn'schen Wohnung ein, eine Stunde später machte Gouverneur Yates von Illinois sein Erscheinen. Der Letztere erkundigte sich bei Sekretär Cortelyou, ob die Sachlage es als nicht ungehörig erscheinen lasse, am nächsten Montag, wie geplant, den „Illinois-Tag" auf der Ausstellung zu begehen. Sekretär Cortelyou versicherte Gouverneur Yates, es sei der persönliche Wunsch des Präsidenten, das Ausstellungsprogramm in keiner Weise zu ändern, daß also von einer Ungehörigkeit nicht die Rede sein könne.

Im Namen der italienischen Kolonie von New York lieferte heute Mittag der hiesige italienische Konsul ein sechs Fuß hohes, prachtvolles Blumenstück, eine amerikanische, auf einer Staffelei ruhende Flagge darstellend, für den Präsidenten im Milburn'schen Hause ab.

Die Feuer gelöscht.

Pittsburg, 11. Sept. Es wurde heute kein Versuch dazu gemacht, den Betrieb der Anlage der National Tube Co. in McKeesport wieder aufzunehmen. Sowohl in dieser Fabrik, wie in den Anlagen der National Walzwerke und der Stahlfabrik in Monongahela sind die Feuer unter den Kesseln gelöscht und sämmtliche Angestellte, mit Ausnahme der Wächter, vorläufig entlassen worden. Die Streiker sind nicht mehr so friedfertig, wie früher, und mehrere Fälle von thätlichem Angriff auf Streikbrecher sind gemeldet worden. Eine Anzahl derselben wurden heute auf der Straße angegriffen und die Streiker drohten, ihnen das Haus über dem Kopf anzünden zu wollen, wenn sie die Arbeit nicht einstellten. Trotzdem alle Anzeichen darauf hindeuten, daß die Leitung keinen Versuch machen werde, heute den Betrieb in der National Tube Co. wieder aufzunehmen, so patroulliren doch Hunderte von Streikern von den frühesten Morgenstunden an die benachbarten Straßen ab.

Auch heute war das Gerücht in Umlauf, der Streik sei entweder schon beigelegt worden, oder solle in den nächsten Tagen als beendet erklärt werden. Präsident Shaffer erklärte die Nachricht für unwahr, daß er von dem Vollziehungs-Ausschuß der „Amalgamated Association" bevollmächtigt worden sei, auf Grund der besten Bedingungen, die er erlangen könne, Frieden zu schließen. Der Trust habe der „Amalgamated Association" keine weiteren Vorschläge unterbreitet. Ferner stellt Präsident Shaffer in Abrede, daß er zu resigniren beabsichtige, oder daß während der Berathungen des Vollziehungs-Ausschusses auch nur mit einem Wort die Rede von seiner Resignation gewesen sei. Hinsichtlich der drohenden Haltung der Streiker in McKeesport sagte Präsident Shaffer, daß jeder Streiker, der sich zu Ausschreitungen hinreißen lasse, sofort aus der „Amalgamated Association" ausgestoßen werden würde.

Neuer Zoll in Kraft.

Washington, 11. Sept. Im Staatsdepartement ist eine Depesche von den Handelsagenten Greener in Vladivostock eingetroffen, die meldet, daß in jenem Hafen die neuen Zollbestimmungen hinsichtlich der Einfuhr von amerikanischen Waaren in das europäische Rußland in Kraft getreten sind. Die Güter müssen nach ihrem Bruttogewicht und ihren Maßen verzollt werden.

Postmeister verhaftet.

Washington, 11. Sept. Joseph H. Wright, der Postmeister von Nome, Alaska, ist unter der Anklage verhaftet worden, Amtsgelder in Höhe von $4000 unterschlagen zu haben. Die Verhaftung erfolgte am 24. August, die Nachricht davon ist aber erst heute hier im Generalpostamt eingetroffen.

Ausland.

Die Kaiserbegegnung.

Danzig, 11. Sept. Die russische kaiserliche Jacht „Standart", welche den Zaren an Bord hat, kam um 3½ Uhr heute Nachmittag in Sicht des hiesigen Hafens. Begleitet war der „Standart" von der kaiserlichen Jacht „Hohenzollern", auf welcher sich Kaiser Wilhelm befindet, dem russischen Kreuzer „Variag" und dem deutschen Kreuzer „Niobe."

Kiel, 11. Sept. Die kaiserlich russische Jacht „Polarstern" ist heute mit der Zarin und ihren Kindern hier eingetroffen.

Paris, 11. Sept. Obwohl mehrere Blätter zuversichtlich behaupten, der Zar habe beschlossen, Paris am 20. September einen Besuch abzustatten, so wird im auswärtigen Amt die Erklärung abgegeben, daß dort noch keine amtliche Nachricht über einen derartigen Beschluß eingetroffen ist.

Das deutsche Geschwader, das in Parade aufgestellt war, salutirte die beiden kaiserlichen Fahrzeuge. Kaiser Wilhelm fuhr um 7 Uhr heute Morgen ab und seine erste Begrüßung des Zaren fand nicht in Sichtweite vom Lande statt.

Boeren erleiden eine Schlappe.

Matjesfontein, Kapkolonie, 11. Sept. — Oberst Crabbe hat das Kommando von Van der Merwe, dem fähigsten Unterführer von Kommandant Scheeper, im Lager überrascht und 37 der aus 100 Mann bestehenden Abtheilung zu Gefangenen gemacht. Van der Merwe selbst und ein anderer Boer sind gefallen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

Southampton: St. Louis von New York.

Bestand ein Komplott?

Czolgosz soll ein neues Geständniß abgelegt haben.—Angeblich bestand eine weitverzweigte Verschwörung. — Die Polizei sucht jetzt nach schriftlichen Beweisen. — Czolgosz will die Briefe in einen Abzugskanal geworfen haben.

Buffalo, 11. Sept. Es verlautet, daß Leon Czolgosz in seinem letzten Verhör gestanden hat, daß eine weitverzweigte Verschwörung bestand, deren Zweck die Ermordung von Präsident McKinley war. Soviel ermittelt werden konnte, hat der Attentäter von seinen Mitverschworenen nur den Namen von Emma Goldmann genannt, gab aber zu, daß er im Besitze von Schriftstücken war, welche vollständigen Aufschluß über den Anschlag geben. Czolgosz hat diese Dokumente, wie er im Verhör gestanden haben soll, nicht verbrannt, sondern in eine Abflußröhre geworfen, behauptet aber, nicht mehr im Stande zu sein, sich wieder an die Stelle zurückfinden zu können. Buffalo wimmelt von Bundes-Geheimagenten, und zur Zeit werden die Abflußkanäle genau nach den wichtigen Papieren von ihnen durchsucht. Die Polizei will entdeckt haben, daß Emma Goldmann seit dem 12. Juli zu drei verschiedenen Malen in Buffalo gewesen ist und die Stadt erst vier Tage vor dem Attentat auf den Präsidenten verlassen hat. Die hiesige Behörde wird wahrscheinlich auf die Auslieferung von Emma Goldmann hierher antragen. Der Hauptsitz der Verschwörung soll hier gewesen sein, und die Polizei will Beweise dafür haben, daß Emma Goldmann in den letzten zehn Wochen die Versammlungen von sechs verschiedenen hiesigen Anarchisten-Vereinigungen besucht hat.

Camden, N. J., 11. Sept. Unter dem Verdacht, an der Verschwörung gegen das Leben des Präsidenten McKinley betheiligt gewesen zu sein, wurde heute ein gewisser Edelbert Stone, ein Angestellter der New York Shipbuilding Co., hier verhaftet. Stone soll am letzten Freitag, kurz vor 3 Uhr, zwei Kameraden gegenüber erklärt haben, er werde sich nicht wundern, wenn Präsident McKinley noch am selben Tag erschossen werden würde.

Cleveland, 11. Sept. Nach der Angabe eines Angestellten der „Cleveland Directory Co.", welcher schon seit Jahren in den von Ausländern bewohnten Vierteln von Newburg die Erhebungen für den hiesigen Adreßkalender machte, sind die Eltern von Leon Czolgosz russische Polen. Im Jahre 1896 gaben sie ihm gegenüber ihren Namen als „Czolgowski" an.

Buffalo, 11. Sept. Distriktsanwalt Penney hielt heute eine einstündige Konferenz mit Kriegsminister Root ab, in welcher im Allgemeinen die Vorbereitungen für den Prozeß des Attentäters besprochen wurden, ohne daß die beiden Herren zu einem bindenden Beschluß gekommen wären. Es ist so gut wie ausgemacht, daß Czolgosz unter den Gesetzen des Staates New York prozessirt werden wird, und es handelt sich jetzt nur noch darum, die Anklage zu finden, welche das höchste Strafmaß zuläßt. Verschwörung ist nach den Gesetzen des Staates New York nur ein Vergehen und die Strafe daher auch verhältnißmäßig leicht. Wahrscheinlich wird die Anklage auf Mordangriff lauten. Es gibt in Buffalo etwa 20 Anarchisten extremster Richtung und sie werden vom Polizeichef sämmtlich verhört werden, weniger in der Erwartung, daß sie an der Verschwörung theilnahmen, als um Gewißheit darüber zu erlangen, was Czolgosz nach seiner Ankunft hier und vor dem Attentat gethan hat. Czolgosz sitzt noch immer im Polizeigefängniß, wird aber demnächst nach dem Countygefängniß geschafft werden.

Legat von drei Millionen.

London, 11. Sept. Das Blatt „Truth" sagt heute, es sei bekannt geworden, daß die kürzlich verstorbene Kaiserin Friedrich ihrem Oberhofmeister, dem Grafen von Seckendorff, in ihrem Testamente ein Legat von drei Millionen Mark ausgesetzt habe. Bekanntlich verlautete schon vor Jahren das Gerücht, daß die Kaiserin Friedrich eine morganatische Ehe mit dem Grafen geschlossen habe, und bei ihrem Tode tauchte dieses Gerücht von Neuem auf.

Lokalbericht.

Es hilft.

Zum ersten Male seit zwei Jahren haben die städtischen Milch-Inspektoren unter der per Northwestern-Bahn zur Stadt gebrachten Milch keine gefunden, die verwässert oder sonst verfälscht gewesen wäre. Das Ausschütten der gepantschten Milch scheint somit nach und nach doch veredelnd auf die Sitten der Milchbauern zu wirken.

* Der Preis der Rundfahrt von Chicago nach New York ist, von jetzt bis zum 20. Oktober, um $2 ermäßigt worden. Er beträgt nun, je nach den Bahnen und den Zügen, die man benutzt, $29, bezw. $31, und $33. Die Giltigkeitsdauer der Billets ist von 10 auf 20 Tage verlängert worden.

Raubmord.

Nathan Perkins mit zerschmettertem Schädel aufgefunden.

Die Plumber-Werkstätte im Gebäude Nr. 4732 State Straße, der Schauplatz des Verbrechens.

Der Ermordete von der Idee befangen, ein reicher Mann zu sein.

Werthlose Grubenaktien, die er besaß, sowie $100 in Baar werden vermißt.

Nathan Perkins' krankhafte Idee, für einen reichen Mann zu gelten, hatte zur Folge, daß er ermordet wurde. Der Unglückliche wohnte im Gebäude Nr. 4732 State Straße. Er besaß Grubenaktien im Nennwerthe von $30,000, die aber in Wirklichkeit fast werthlos waren. Das hinderte ihn jedoch nicht, sich für den Besitzer gewaltiger Reichthümer zu halten, u. oft erzählte er Leuten, mit denen er in Berührung kam, von seinen, nur in seiner krankhaft überreizten Einbildungskraft existirenden Schätzen. Diese Erzählungen wurden nun, nach Ansicht der Polizei, von Diesem und Jenem für baare Münze gehalten, und Perkins wurde deshalb das Opfer von Raubmördern.

Als man heute früh seine Leiche fand, waren die Aktien verschwunden. Perkins' Schädel war zerschmettert worden. Neben der Leiche lagen ein blutbefleckter Hammer und ein Hufeisen, an dem noch Fleischfetzen hingen. Diese Mordwaffen legten stumme und doch so beredte Kunde davon ab, auf welche Weise der Unglückliche seinen Tod gefunden hatte. Eine $100 enthaltende Börse wird gleichfalls vermißt. An der Person des Todten wurden nur 30 Cents und ein von seinem Sohne F. C. Perkins, Sekretär der Keating, Smythe & Shoemaker Co., Fabrikanten von Lederwaaren, 109—115 W. 14. Str., unterzeichneter Brief vorgefunden. Die Polizei ist überzeugt, daß Perkins das Opfer von Raubmördern wurde. Mehrere Detektives sind mit der Aufarbeitung des Falles betraut worden, haben aber bislang noch nicht die geringste Handhabe gefunden, die zur Ergreifung der Mörder führen könnte.

Perkins war 74 Jahre alt. Seit vier Jahren war er Faktotum in der Plumber-Werkstätte von Maurice Lynch, No. 4732 State Str. Er erhielt einen geringen Lohn, hatte aber die Erlaubniß, in dem Raume hinter der Werkstätte schlafen zu dürfen. Obgleich er einen wohlhabenden Sohn hatte, zog er es doch vor, sich seinen Lebensunterhalt selbst zu erwerben. Vor mehreren Jahren erstand er die Grubenaktien. Obschon mehrere der Gesellschaften, von denen dieselben ausgestellt waren, inzwischen Pleite gemacht haben, und die Aktien mithin so gut wie werthlos waren, hütete Perkins dieselben doch, wie seinen Augapfel, zeigte sie aber oft, um den Beweis zu liefern, daß er ein steinreicher Mann sei. Er schleppte die Aktien stets mit sich herum. 500 Aktien waren von der Wyoming Mining Co. ausgegeben, die übrigen von Missouri'er und Nevada'er Gesellschaften.

Passanten bemerkten gestern spät Abends noch Licht in der Werkstätte, schenkten dieser immerhin auffälligen Thatsache aber weiter keine Aufmerksamkeit. Perkins saß früh Abends vor der Werkstätte und unterhielt sich scherzend und bester Laune mit Bekannten. Als heute früh die Angestellten von Lynch zur Arbeit kamen, fanden sie die Frontthür zwar zugemacht, aber nicht verschlossen vor. Im Hinterzimmer lag Perkins, steif und starr, mit zerschmettertem Schädel. Er war angekleidet, obgleich er sein Lager schon aufgeschlagen hatte. In der Nähe der Leiche lag ein Hammer, dessen Stiel blutbefleckt war, und an der Seite der Lagerstätte fand man ein Hufeisen vor, an dem Blut und Fleischfasern klebten. Es wurde unverzüglich die Revierwache an der 50. Straße benachrichtigt, welche nach Aufnahme des Thatbestandes die sterbliche Hülle des Ermordeten nach McInerney's Bestattungs-Etablissement, Nr. 5050 State Straße, schaffte.

Der Brief, welcher im Besitze des Ermordeten vorgefunden wurde, war von des Letzteren Sohn, F. C. Perkins, im Mai 1898 an F. L. Langridge & Company gerichtet und lautet in der Uebersetzung wie folgt: Mein Vater sagt mir, daß er im hinteren Raume Ihres Kontors zu schlafen und in einem nahe gelegenen Restaurant zu speisen wünsche. Er sagt mir, daß er für Sie Dienste als „Faktotum" verrichtet. Wenn seine Dienste für Ihre Firma von irgend welchem Werthe sind, so wünsche ich, daß Sie ihn für dieselben bezahlen. Gleichzeitig aber möchte ich nicht, daß er Ihnen Märchen aufbindet. Er bedarf keiner Wohlthätigkeit, da ich gern bereit und auch im Stande bin, für ihn zu sorgen und ihm ein gutes Heim zu gewähren, er aber zieht es vor, wie ein Indianer zu leben. Das werthlose Zeug, welches er in Ihrem Kontor aufgestapelt hat, ist thatsächlich werthlos, hält ihn aber in jener Nachbarschaft fest. Er lebt in der fixen Idee, ein reicher Mann zu sein. Sein Reichthum besteht in werthlosen Aktien nur auf dem Papier existirender Grubengesellschaften."

Schreiber des Briefes wurde heute vor Kapitän Madden zitirt. Er ist kränklich, und war nicht zu bewegen, die Leiche seines Vaters in Augenschein zu nehmen. Seinen Angaben gemäß hat er nie gehört, daß sein Vater persönlich Feinde hatte. Er ist der Ansicht, daß sein Vater von Raubmördern getödtet wurde, und glaubt, daß die Mörder in der Nachbarschaft der Werkstätte zu suchen seien.

Darf nicht mehr fensterln.

Bis zum 18. September wurde dem verliebten Jüngling Louis Frank heute von Richter Dooley Zeit gegeben, seine Neigung zur 16jährigen Amelia Gusella zu unterdrücken, widrigenfalls die „hohe Obrigkeit" den Wünschen des Vaters der hübschen Italienerin nachkommen und den Liebestollen wegen unordentlichen Betragens bestrafen will. Den ernsten Rath des Richters zu befolgen dürfte Louis Frank nicht mehr schwer fallen, nachdem Amelia heute selbst vor dem Richter, den Zeugen und den Neugierigen im Polizeigerichtssaale der Maxwell Str.-Revierwache erklärte: „Bitte, Theurer, belästige mich in Zukunft nicht mehr. Vater hat Recht, ich bin noch zu jung zum Durchbrennen!" Frank hatte sich als Kostgänger im Gusella'schen Kost- und Logirhause in die hübsche, dunkeläugige Amalia verliebt.

Das lebhafte Mädchen fand Gefallen an den Schmeicheleien, die ihr der junge Kostgänger sagte und hörte auch gerne auf dessen Liebeswerben. Louis und Amalia trafen sich während der warmen Sommerabende heimlich und verstohlen an vereinbarten Plätzen, wandelten auf den von Liebenden bevorzugten stillen Pfaden in den öffentlichen Parks und gelobten sich ewige Treue. Doch eines Tages kam Papa Gusella hinter die Schliche der Beiden. Er ersuchte Louis, schleunigst seine Sachen zu packen und sich nach einem anderen Kosthaus zu begeben. Seiner Tochter verbot er, noch ferner mit dem „jungen Fant", wie er Herrn Frank nannte, zu verkehren. Der vom Vater zurückgewiesene Verehrer der hübschen Amelia nahm bald darauf zum „Fensterln" seine Zuflucht.

Er wanderte spät Abends vor dem Fenster des Kämmerleins der Geliebten so lange auf und ab, bis es sich öffnete und die Beiden heimlich ein Gespräch führen konnten. Aber auch dahinter kam Papa Gusella. Zur Verzweiflungsthat getrieben, hatte Louis seiner heißgeliebten Amelia beim letzten „Fensterln" den Vorschlag gemacht, doch heimlich mit ihm auf und davon zu gehen. Malchen hatte ihm geantwortet, sie wolle sich sein Anerbieten, sie entführen zu wollen, noch überlegen.

Als ihr Vater von den Durchbrennergelüsten der Beiden hörte, da ließ er Louis verhaften und in eine Zelle der Maxwell Str.-Polizeistation stecken. Aus allen seinen Träumen von Liebe und Glück gerissen, stand Frank heute Amelia und deren Vater gegenüber. Nur unter dem Versprechen, daß er die Liebe zu dem jungen Mädchen aus seinem Herzen verbanne, wurde er vom Richter probeweise bis zum 18. d. Mts. auf freien Fuß gesetzt.

* Vorsitzer Fowler hat auf nächsten Montag Vormittag die nach den Ferien erste Versammlung des Komites für Straßen und Gassen der Westseite einberufen.

* Der mit Ausbesserungsarbeiten an dem Wirthschaftsgebäude No. 889 51. Str. beschäftigte Arbeiter James Buntrock stürzte heute daselbst vom Gerüst herab und erlitt so schwere Verletzungen, daß er bewußtlos mittels Ambulanz nach dem Lakeside-Hospital überführt werden mußte. Nach dem Dafürhalten der Aerzte hat Buntrock einen Schädelbruch erlitten.

* Major Krauthoff von der Heeres-Intendantur für das Departement der Binnensee'n wird am Samstag die Angebote öffnen, welche auf neue große Proviant-Lieferungen für die Truppen auf den Philippinen eingelaufen sind.

* Anwalt Levy Mayer und der städtische Korporations-Anwalt treffen gemeinschaftlich Vorkehrungen zu gerichtlichen Schritten, durch welche die Telephon-Gesellschaft zur Ermäßigung ihrer Raten gezwungen werden soll.

* Bürgermeister Harrison wies heute die Vorsteher aller Abtheilungen der städtischen Verwaltung an, denjenigen Beamten, welche Israeliten sind, am 14. und 23. September, zwei jüdischen Feiertagen, Urlaub zu ertheilen.

* Der 70 Jahre alte Gustav K. Linquist wurde gestern Abend in seinem Zimmer im Gebäude No. 2829 Princeton Ave. als Leiche vorgefunden. Herzschlag war muthmaßlich die Ursache seines jähen Ablebens. Linquist war ein alleinstehender Mann, angeblich Wittwer, und unter seinen Nachbarn nur wenig bekannt.

* Vor Richter Gibbons wurden heute Nachmittag die vom städtischen Milchinspektor Grady gegen solche Milchhändler anhängig gemachten Anklagen verhandelt, welche ihr Geschäft seit dem 1. Mai d. J. weiter betreiben, ohne die an jenem Tage fällige städtische Lizens erwirkt zu haben. Dieselben haben jetzt nicht nur den Lizensbetrag, $10, sondern obendrein $5 Strafe zu zahlen und die Gerichtskosten zu tragen.

„Die Anarchisten."

Vorgehen der Behörden gegen Gesinnungsgenossen und vermeintliche Mitschuldige des Czolgosz.

Emma Goldmanns Vorverhör auf den 19. September anberaumt.

Einleitung des Habeas Corpus-Verfahrens im Interesse der Verhafteten.

Die gestern Mittag von Polizeikapitän Schüttler und dem vom Polizeichef — welchem der Aufenthaltsort der Gesuchten „privatim" mitgetheilt worden war — zu diesem Zwecke abkommandirten Detektive Herts im Hause Nr. 303 Sheffield Avenue bewerkstelligte Verhaftung der Emma Goldmann hat Chicago zum Mittelpunkte der Bemühungen gemacht, welche man polizeilicherseits im ganzen Lande macht, um den Mordversuch des Leon Czolgosz in Buffalo als das Ergebniß einer weitverzweigten Anarchisten-Verschwörung hinzustellen. Die Goldmann ist noch gestern, mit Abraham Isaak und Genossen, einer „Verschwörung zur Ermordung von William McKinley" angeklagt worden. Ihr gerichtliches Verhör wurde heute von Kadi Prindiville, wie dasjenige von den Isaaks u. deren Mitgefangenen, auf den 19. September anberaumt. Es hatte sich merkwürdiger Weise heute zu der Verhandlung kein Anwalt für die Goldmann eingefunden, obgleich diese gestern erklärt hatte, sie hätte Herrn L. Saltiel mit ihrer Vertheidigung betraut. Die Gefangene behauptet unter allen Fragen, mit denen man auf sie einstürmt, und unter allen Vorwürfen, mit denen man sie überschüttet, ihre Ruhe und Kaltblütigkeit ziemlich gut. Nur in einer privaten Unterredung, welche der Polizeichef und der Mayor gestern Nachmittag mit ihr hatten, scheint sie zeitweilig aus dem Konzept gekommen zu sein. Als sie aus dem betreffenden Zimmer kam, um nach dem Polizeigefängniß an der Harrison Straße gebracht zu werden, schien es, als hätte sie geweint.

Die Goldmann stellt jede nähere Bekanntschaft mit dem Attentäter Czolgosz in Abrede und sagt, sie sei mit demselben nur ein Mal — am 12. Juli hier in Chicago — flüchtig zusammengetroffen. Sie habe von dem Attentat zuerst am Freitag Nachmittag in St. Louis erfahren, wo sie auf der Straßenbahn hörte, daß Extrablätter ausgerufen wurden, welche die Nachricht enthielten. Sie hätte der Meldung zuerst keinen Glauben geschenkt und ihr so wenig Bedeutung beigelegt, daß sie erst am Samstag Mittag eine Zeitung erstanden hätte, um daraus zu ersehen, was eigentlich los war. Da hätte es sie dann nicht wenig in Erstaunen gesetzt, daß man sie mit der That in Verbindung brachte. Des Weiteren hätte sie dem Blatte entnommen, daß man hier in Chicago die Isaaks und andere Freunde von ihr verhaftet hätte. Daraufhin habe sie sofort hierher telegraphirt, daß sie nach Chicago kommen und zur Vertheidigung der Inhaftirten beitragen würde, was in ihren Kräften stehe. Am Sonntag Vormittag um 8 Uhr sei sie hier eingetroffen. Bis Montag sei sie dann, unter falschem Namen, in einem Hotel der unteren Stadt geblieben; am Montag Nachmittag hätte sie sich nach Nr. 303 Sheffield Ave. begeben, wo der ihr flüchtig bekannte Versicherungs-Agent Charles G. Norris wohnt. Bei diesem hätte sie um Aufnahme gebeten, mit der Erklärung, sie würde sich am folgenden Tage, also gestern, der Polizei stellen. Unter dieser Bedingung hätte ihr Norris, wenn auch widerwillig, die verlangte Unterkunft gewährt.

Wenn die Polizei nicht am Vormittag schon zu ihr gekommen wäre, sagte die Arrestantin, so würde sie am Nachmittag den Polizeichef durch einen freiwilligen Besuch überrascht haben. — Daß sie mit dem Attentat in Buffalo nichts zu thun gehabt, dafür, meint sie, sei der beste Beweis wohl der, daß sie gerade nach Chicago gekommen sei, wo sie doch auf ein rücksichtsloses Vorgehen der Polizei gegen sie gefaßt sein mußte und auch gefaßt war. Auch dürfe man ihr schon zutrauen, daß sie sich nicht eingebildet habe, die telegraphische Meldung ihres bevorstehenden Eintreffens an ihre Freunde würde der Polizei nicht hinterbracht werden. — Thatsächlich sagt denn auch Chef O'Neill, er hätte gewußt, daß die Goldmann am Sonntag Morgen nach Chicago gekommen sei, doch sei ihre Spur der Behörde verloren gegangen, bis einer von den „Vertrauensleuten" der Anarchisten ihm die Adresse an Sheffield Ave. mitgetheilt habe.

Charles G. Norris, der Goldmann Gastfreund wider Willen, ist gestern Abend auf allgemeine Verdachtsgründe hin ebenfalls gefänglich eingezogen worden. Auf Befragen seitens des Polizeichefs erklärte er, daß er sich für die soziale Frage interessire, allerlei Vorträge darüber besuche und so vor einem Jahre etwa auch die Goldmann einmal habe sprechen hören. Bei der Gelegenheit sei er ihr vorgestellt worden. Später sei er nochmals mit ihr zusammengetroffen, als er — einer allgemeinen Einladung Folge leistend — in der Wohnung der Isaaks sich eingefunden hätte, um einen Vortrag zu hören, welcher dort von dem bekannten Rechtsanwalt Clarence S. Darrow gehalten wurde. Er selber sei kein Anarchist, hätte aber der Goldmann nicht die Thür weisen mögen, besonders da dieselbe ja die Absicht kundgab, sich den Behörden zu stellen. Außerdem hätte sie zur Zeit seines Wissens formell noch unter keiner Anklage gestanden und sei eine solche auch jetzt noch nicht gegen sie bestätigt. — Norris ist etwa 29 Jahre alt und aus Canada gebürtig; er war früher Handlungsgehilfe und ist jetzt Versicherungs-Agent.

An Richter Chetlain ist heute, im Interesse von Abraham Isaak und Genossen, welche unter der Anklage der Mordverschwörung ohne Zulassung von Bürgschaft gefangen gehalten werden, ein Habeas Corpus-Gesuch gerichtet worden. Der städtische Polizei-Hilfsanwalt Owens ist von dem Gesuche benachrichtigt worden.

Die Verhandlung vor Richter Chetlain ist auf Freitag anberaumt worden. Als Vertreter der Anklage werden bei dieser Gelegenheit Polizei-Anwalt Taylor und sein Assistent Owens auftreten. Es hat übrigens den Vertheidigern, Herren Chas. T. Brown und L. Saltiel, heute Mühe gekostet, im Countygefängniß von Isaak und Genossen die Einwilligung zur Einleitung des Habeas-Corpus-Verfahrens zu erlangen. Die Gefangenen schienen das Habeas Corpus-Verfahren für eine Art Rechtsverdreherei zu halten und mußten erst von den Anwälten belehrt werden, daß es eines der wichtigsten Grundrechte des Volkes zu schützen bestimmt sei, das nämlich, daß Niemand in ungesetzlicher Weise seiner Freiheit solle beraubt werden dürfen.—In dem Habeas Corpus-Gesuch wird geltend gemacht, daß erstens der Haftbefehl, auf welchen hin die Beschwerdeführer festgehalten werden, unterzeichnet sei von einem Manne, der eingestandenermaßen nichts von dem Verbrechen wisse, das man den Angeklagten zur Last lege; und daß zweitens der Polizeirichter nicht befugt sei, die Angeklagten nicht zur Bürgschaftsstellung zuzulassen.

* * *

Der Illinoiser Fabrikanten-Verein und der Nationalkonvent der Kaufleute und der Handlungsreisenden haben gestern anläßlich des Attentats auf den Präsidenten Sympathie-Erklärungen für diesen abgegeben. Der Kaufmännische Verein gibt auch der Ansicht Ausdruck, daß es dringend geboten sei, gesetzlich die Todesstrafe auf Mordangriffe zu setzen, die gegen den Präsidenten der Republik gerichtet werden.

Die Polizei hat ermittelt, daß die Depesche, in welcher sich die Goldmann am Samstag von St. Louis aus nach dem Schicksal der Isaaks erkundigte, an Frau Frankie Verrall, 508 Oakdale Ave., gerichtet war. Die Verralls sind mit Charles G. Norris verwandt.

Knappes Entkommen.

Der Droschkenkutscher Michael E. McCarthy, von Nr. 1335 Michigan Ave., ist äußerst ungehalten über eine angeblich grobe Pflichtversäumniß des Wächters der Wells Straßen-Brücke. Diese Pflichtversäumniß hätte ihm angeblich beinahe das Leben gekostet, und er ist entschlossen, sich beim Mayor Harrison über den Brückenwärter zu beschweren. Seinen Angaben gemäß hatte er einen Passagier gegen vier Uhr Morgens nach dem Northwestern-Bahnhof zu befördern, der noch den um 4 Uhr 30 Min. nach Evanston fahrenden Zug zu erreichen wünschte. Er sei daher sehr schnell gefahren. Als er sich der Wells Str.-Brücke näherte, hörte er kein Glockensignal, sah auch nicht das Warnungsschild, welches ankündigt, daß Gefahr im Verzuge ist, d. h. daß die Brücke aufgedreht wird, zumal war die Brücke auch nicht durch Ketten abgesperrt. Er fuhr also darauf los, bis er, dicht vor der Brücke angelangt, bemerkte, daß dieselbe gerade aufgezogen wurde. Er bemühte sich, das Pferd zurückzuzerren, doch war es schon zu spät. Der Gaul stürzte auf den Brückenvorbau hinab. Glücklicherweise rissen die Sielenstränge, sonst wäre die Droschke nachgepurzelt. Er, McCarthy, fiel vor Schreck nahezu in Ohnmacht, und hatte nachher seine liebe Noth, mit Hilfe Anderer den Gaul wieder hoch zu ziehen.

* Richter Dunne verschob heute die Verhandlung in dem von Wm. H. Murray anhängig gemachten Habeas Corpus-Verfahren um 30 Tage. Murray wurde im Laufe des Tages von Richter Hall von der Anklage, Gelder unter falschen Vorspiegelungen erlangt zu haben, freigesprochen; infolgedessen wird das Habeas Corpus-Verfahren eingestellt werden.

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: [illegible] Winde.

Illinois: [illegible]

Indiana: [illegible]

Missouri: [illegible]

Nieder-Michigan: [illegible]

Wisconsin: [illegible]

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: [illegible]

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

[illegible]

Burlington-Linie.

[illegible]

Illinois Zentral-Eisenbahn.

[illegible]

West Shore-Eisenbahn.

[illegible]

Atchison, Topeka & Santa Fe-Eisenbahn.

[illegible]

Chicago & Erie-Eisenbahn.

[illegible]

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

[illegible]

Weiße Deutsch-Südwestafrikas.

Einer vor Kurzem in der „Deutschen Kolonialzeitung“ auf Grund einer amtlichen Uebersicht der im deutsch-südwestafrikanischen Schutzgebiet ansässigen Weißen nach dem Stande vom 1. Januar d. J. angestellten Berechnung entnehmen wir die folgenden Zahlen: In der Kolonie befinden sich 2181 erwachsene Weiße männlichen Geschlechts, darunter 1682 = 77.12 Prozent Deutsche; dann folgen Transvaal-Bürger 162, Engländer 138, Oesterreicher 35, Russen 24, Schweden und Norweger 15, Holländer 12, Italiener 11, Angehörige der Kapkolonie 10, Bürger der nordamerikanischen Union 6, Portugiesen 5, Schweizer 3, Dänen und Griechen je 2, Luxemburger, Argentinier und Bürger des Oranje-Freistaats je 1; keine Staatsangehörigkeit besitzen 71. Von der weißen männlichen Bevölkerung entfallen auf Beamte und Schutztruppen 769 (= 35.26 Prozent), bis auf einen Engländer lauter Deutsche; auf Handwerker und Arbeiter 612 (= 28.06 Prozt.), darunter 473 (= 77.29 Proz.) Deutsche, auf Ansiedler und Farmer 478 (= 21.92) darunter 183 (= 38.28 Proz.) Deutsche, 153 (= 32.01 Prozt.) Transvaal-Bürger, 71 (= 14.85 Prozent ohne Staatsangehörigkeit und 56 (= 11.72 Prozent Engländer; auf Kaufleute 157, darunter 145 Deutsche. Von den schwächer vertretenen Berufsständen ist bezüglich der Staatsangehörigkeit zu bemerken, daß sämmtliche Bergleute (25) und von den 17 Ingenieuren und Architekten 8 (nahezu 50 Prozent) Engländer sind. Die weiße Gesammtbevölkerung beläuft sich auf 3639, darunter 2222 (= 61.06 Prozent) Deutsche. Von den Bezirken zählen Windhuk 941 (766 = 81.39 Prozent) Deutsche, 172 = 18.28 Prozent Engländer), Keetmannshoop 859 (412 = 46.80 Prozt. Transvaaler, 284 = 33.06 Prozt. Deutsche und 142 = 16.53 Prozt. Engländer), Swakopmund 569 (462 = 81.20 Prozt. Deutsche), Omaruru 424 (325 = 76.65 Prozent Deutsche, 48 = 11.32 Przt. Transvaaler), Gibeon 394 (235 = 59.64 Prozent ohne Staatsangehörigkeit, 128 = 32.49 Prozt. Deutsche), Outjo 180 (137 = 76.11 Przt. Deutsche), Grootfontein 174 (75 = 43.10 Przt. Transvaaler, 52 = 29.89 Przt. Deutsche, 37 = 21.26 Przt. Engländer), Gobabis 98 (68 = 69.39 Przt. Deutsche, 25 = 25.51 Przt. Transvaaler).

Leset die „Sonntagpost“.

Minister von der Magenseite.

Ein wahrer Konzertesser war der jüngst verstorbene ehemalige ungarische Minister Szilaghi. Der Appetit des kleinen, ungeheuer dicken Herrn mit dem kurzen Fetthals war geradezu phänomenal. Man sagt, daß er im Durchschnitt täglich für 30 Gulden verspeiste, denn er war im Stande, ein Menu von zehn Gängen zu sich zu nehmen, diese solide Unterlage mit ein, zwei Flaschen Champagner zu begießen und dann immer noch mächtige Portionen von Schinken und Aufgeschnittenem gleichsam zum Nachtisch aufzuessen. Der Schreiber dieser Zeilen, sagt das „Budapester Volksblatt“, hatte vor ungefähr fünf Wochen Gelegenheit, Szilaghi auf der Margaretheninsel speisen zu sehen. Das Menu begann mit drei Portionen Krebssuppe, einem Riesenfisch und einem mächtigen Stück Beef mit allerlei Gemüse und Zuthaten. Dann kamen eine Schüssel mit Bayrisch Kraut, zwei Torten und eine förmliche Waggonladung Obst. Hierzu trank Szilaghi zwei Glas Bier, eine Flasche Weißwein, eine Flasche Pommery und zum Kaffee zwei oder drei Gläschen grünen Pfeffermünzliqueur. Den Schluß bildete eine gigantische Zigarre. Szilaghi saß lange bei Tisch und machte dann einen Verdauungsspaziergang. Mit Vorliebe speiste er im öffentlichen Restaurant des Nationalkasinos. Was gut und theuer war, ließ er sich hier auftragen, obwohl er eigentlich auf Fleischspeisen das Hauptgewicht legte. So ließ er einmal drei Rostbraten nacheinander bereiten und verspeiste sie mit viel Grazie und Zuthaten. Dann machte er mit seinem alten Freunde Dr. Neuhoffer einen Spaziergang längs der Donau und wendete sich mit einem Male an den Freund: „Höre, Alter, ich verspüre einigen Appetit. Ich möchte noch was essen.“ Das war gegen Mitternacht, darum bemerkte Neuhoffer, daß jedes Restaurant schon geschlossen wäre. Szilaghi besann sich, daß in der Kecskemetergasse ein gutes bürgerliches Restaurant bis Mitternacht geöffnet zu sein pflege. Sie begaben sich also dorthin, da aber nichts Warmes mehr vorhanden war, nahm Szilaghi mit „etwas“ Schinken und Salami vorlieb. Er zahlte für die Kleinigkeit sechs Gulden — das entspricht fünfzehn Portionen Schinken. — Wirklich ein „gesegneter Appetit!“

Tolstoi-Anekdoten.

Man schreibt aus Petersburg: In der russischen Presse machen jetzt neue Tolstoi-Anekdoten die Runde, von denen die eine allerdings schon einige Jahre alt ist. Ein Mitarbeiter der „Nowosti“, der kürzlich in Jaßnaja Poljana weilte, erzählt sie. Der Journalist hatte auf dem Tolstoischen Landgut Gelegenheit, die Bekanntschaft eines Dichters aus dem Volke zu machen. Dieser einfache Bauer hatte vor einigen Jahren sich zum Gutsherrn von Jaßnaja Poljana aufgemacht. Tolstoi, der den Bauern früher nie gesehen und auch nichts von ihm gehört hatte, empfing seinen Besucher nicht sehr freundlich. Er war gar nicht zufrieden damit, daß der junge Bauer Verse machte. Es gebe jetzt so viele Versemacher, meinte er. „Ein Dichter“, sagte Tolstoi, „ist wie ein scheues Pferd, das gehen will, aber nicht kann. Der Dichter will eine bestimmte Idee ausdrücken, aber der Reim hindert ihn daran.“ Nachdem Tolstoi aber die beiden ersten Gedichte seines Gastes gelesen hatte, sah er, daß er einen nicht unbegabten Menschen vor sich hatte, und er versprach, das dichterische Talent des Bauern zu fördern und ihn zu unterstützen. Bald darauf sandte Tolstoi eines der beiden Gedichte an die Redaktion der Moskauer Monatsschrift „Rußkaja Myßl“ (Der russische Gedanke). In dieser Zeitschrift erschien das Gedicht 1898 mit einem kurzen von Tolstoi verfaßten Kommentar versehen. — Weit weniger liebenswürdig war Tolstoi kürzlich gegen einen reichen Fabrikanten. Dieser Protz, der in Tula eine große Samowarfabrik besitzt und durch seine Theekessel zum Millionär geworden ist, erschien vor einigen Wochen in Jaßnaja Poljana. Der Emporkömmling hatte seinen besten Rock angezogen, seine Medaillen angelegt und trat selbstbewußt lächelnd eines schönen Tages in den Salon Tolstois, der seinen Gast erstaunt empfing. Sein Erstaunen wuchs, als er bemerkte, daß der ungebildete Millionär ein großes Oelgemälde in der Hand hielt. „Was wünschen Sie?“ fragte Tolstoi kühl. „Wir sind ja schon seit so vielen Jahren Nachbaren“, begann der Millionär mit einem breiten Lächeln, „und doch kennen wir uns noch gar nicht. Da wollte ich denn endlich Ihre Bekanntschaft machen. Und hier“, schloß er unvermittelt, indem er das Bild dem Grafen überreichen wollte, „habe ich Ihnen mein Porträt mitgebracht — als Andenken“. Tolstoi klingelte seinem Diener. „Trag das Bild da ins Leutezimmer!“ sagte er trocken. Der Samowarfabrikant aus Tula hat sich seitdem in Jaßnaja Poljana nicht wieder blicken lassen. — In einer südrussischen Zeitung erzählt ein Anonymus, der kurze Zeit als Kopist in Tolstois Dienst stand, folgendes charakteristische Geschichtchen: Tolstois Familie hatte Jaßnaja Poljana verlassen, denn es war Herbst geworden, schreibt der frühere Kopist. Lew Nikolajewitsch blieb allein zurück auf dem Gut. Er liebte diese Zeit sehr, denn dann konnte er ganz ungestört arbeiten. Im Hause herrschte die vollkommenste Stille. Tolstoi bewohnte zwei Zimmer und hatte keine Bedienung, er war sein eigener Diener. Er und ich waren die beiden einzigen Bewohner des Gasthauses. In den beiden Zimmern Lew Nikolajewitschs fingen Mäuse an sich bemerkbar zu machen. Da alle übrigen Räume leer waren und die Nagethiere dort nichts zu fressen fanden, suchten sie die Zimmer des Grafen auf, wo Speisevorräthe standen. Um die Mäuse los zu werden, stellten wir acht Mausefallen auf. Man kann sich also denken, wie viel Mäuse es gab. Die gefangenen Thiere wurden nicht getödtet, sondern in den Wald gebracht, wo man sie laufen ließ. „Es wäre doch einfacher, sie zu tödten“, sagte ich einmal. „Sonst kommen sie ja wieder ins Haus zurück.“ „Wir haben ihnen das Leben nicht gegeben“, erwiderte Tolstoi, „und wir haben nicht das Recht, über ihr Leben zu bestimmen.“ Und so ereignete es sich denn täglich, daß, während wir beide im Kabinet saßen und arbeiteten — der Graf schrieb und ich war mit Abschreiben beschäftigt — eine Maus in die Falle ging und wir plötzlich das Geräusch des Zuklappens der Falle vernahmen. „Haben Sie gehört?“ fragte dann der Graf. „Jawohl!“ antwortete ich. „Wer ist an der Reihe?“ „Sie!“ Wir brachten nämlich die gefangenen Mäuse immer abwechselnd in den Wald. Der Graf stand auf, ergriff die Mäusefalle und ging in den Wald, um das Thierchen freizulassen.

* Wir empfehlen allen Liebhabern von feinem Weißbrod das „Edelweiß Brod“ der Wm. Schmidt Baking Co. als das beste im Markt.

Physiognomie-Wiederherstellung.

Das His'sche Rekonstruktionsverfahren — sogenannt nach dem Leipziger Anatomen His, der zuerst versuchte, durch ein äußerst scharfsinnig erdachtes Verfahren aus dem Schädel des Musikers Joh. Sebastian Bach dessen Physiognomie zu rekonstruiren — hat in der Völkerkunde nicht zu bestreitende Ergebnisse zu Tage gefördert. Als man z. B. in den Pfahlbauten von Auvernier (Neuenburger See) einen wohlerhaltenen Schädel der neolithischen Periode fand, haben Kollmann und Büchly nach der His'schen Methode die Büste einer Frau hergestellt, die seitdem bei den Anthropologen „Die Frau von Auvernier“ heißt. Es ergab sich dabei, daß die Physiognomie dieser Frau mit keiner existirenden Rasse auch nur irgend welche Aehnlichkeit aufweist. Einen anderen Versuch hat der schwedische Anthropologe Karl M. Fürst gemacht, der in derselben Weise einen Schädel aus dem alten Friedhofe in Lund wiederherstellte. Da die His'sche Methode so gute Ergebnisse für anthropologische Zwecke geliefert hat, macht nun Prof. Dr. Hans Groß, der bekannte Kriminalist an der Universität Czernowitz, in seinem „Archiv f. Kriminalanthropol.“ den Vorschlag, für kriminalistische Zwecke solche Wiederherstellungen in den Instituten für gerichtliche Medizin vornehmen zu lassen. Daß sich die Methode vielfach verwenden ließe, ist einleuchtend, da Skelette von Menschen, an denen ein Verbrechen verübt wurde, oft genug gefunden werden, verscharrt oder anderweitig verborgen, freiliegend im Hochgebirge, im Wasser u. s. w. Hier dürfte die zu lösende Aufgabe noch einfacher sein, als sie es bei anthropologischen Funden ist. Irgend ein Anhaltspunkt für die Identität ist meist gegeben. Man fragt selten ganz allgemein: „Wer war das?“, sondern meist: „War dies der A?“ Allerdings müßten viele Versuche an Schädeln gemacht werden, bei denen die Physiognomie durch Photographie festgehalten ist, so daß dann das Erzeugniß der Rekonstruktion mit der Photographie verglichen werden könnte. Stimmt dies in wiederholt vorgenommenen Versuchen immer gut überein, dann kann der Versuch zur praktischen Verwendung kommen.

Französische Soldatenschinder.

Aus Paris wird über harte Behandlung und Peinigung der Soldaten geschrieben:

In Frankreich wie in Algier sind dieses Jahr schon mehrere Soldaten wegen Widersetzlichkeit zum Tode verurtheilt worden. Jetzt hat das Kriegsgericht in Oranien (Algerien) in einer Sitzung sechs Soldaten zum Tode verurtheilt. Die Soldaten bewohnten eine Stube. Der eine, Wardava, hatte den Unteroffizier der Stube, Lissot, durchgeprügelt und zum Fenster hinausgeworfen, was die anderen ruhig geschehen ließen. Sie wurden auch nicht verhört, wenigstens nicht über das Benehmen Lissots, der seine Leute ausnehmend gepeinigt haben soll. Die „Aurore“ bringt bei diesem Anlaß den Brief, worin der Unteroffizier Eturo sich rühmt: „Heute morgen habe ich wiederum zwei dem Kriegsgericht überantwortet, indem ich sie zum Widerstand reizte. Macht sechs für dieses Vierteljahr. Wir (Unteroffiziere) kennen das Strafgesetz gründlich, machen uns nichts aus dergleichen Abwürgungen“. In einem anderen Brief rühmt sich Eturo, einen Landsmann so in den Bock gespannt und in Tortur genommen zu haben, daß ihm alle Knochen krachten. Im Jahre 1899 ertheilte das Kriegsgericht zu Oran, in 3120 Fällen, zusammen zu 9043 Jahren Gefängniß und Zuchthaus. Freilich steht in Oran die Fremdenlegion, auf welche die Strafen nur so hageln. Aber selbst bei dieser Truppe ist die Zahl der Verurtheilungen für eine noch so starke Garnison ungemein hoch. Auch in Frankreich selbst gibt es schlimme Vorgesetzte. In Marseille nahm sich ein Unteroffizier das Leben, weil er die Quälereien seines Hauptmanns nicht mehr ertragen zu können glaubte. Der „Intransigeant“ war schnell bei der Hand, um den Hauptmann als Juden „anzuklagen“, da derselbe Kuntz heiße. Rochefort braucht es ja nicht zu wissen, daß dieser urgermanische Name niemals von einem Juden getragen wurde!

Der geheimnißvolle Freund.

Ueber französische Banditenstreiche berichtet ein Pariser Blatt, wie der bekannte Bühnendichter d'Ennery jahrelang mit einem gefürchteten Einbrecher, ohne ihn zu kennen, auf dem Duzfuße stand. D'Ennery verkehrte als junger Mensch viel in einem Pariser Kafe, wo auch ein eleganter, junger Mann mit sympathischen Umgangsformen aus- und einging, der nicht anders als Alfred genannt wurde. Zu d'Ennery hatte besagter Alfred eine ganz besondere Zuneigung gefaßt. Eines Tages beim Kartenspiel verrieth der junge Dramatiker seinem Freunde, daß er sein ganzes Vermögen, 10,000 Franken, in seinem Zimmer aufbewahre. Bei dieser Entdeckung war Alfred sehr erregt, wurde abwechselnd blaß und roth und ließ sich schließlich von d'Ennery das Ehrenwort geben, daß Letzterer sein Geld noch an demselben Tage bei einer Bank deponiren werde. D'Ennery fand dieses Verlangen höchst seltsam und exaltirt, willfahrte aber dem Wunsche, und am nächsten Tage wurde in dem Hause, in welchem er wohnte, eingebrochen und auch sein Zimmer von oberst zu unterst gekehrt. D'Ennery wollte dem Freunde danken, aber dieser war plötzlich aus Paris verschwunden. Er war der gefürchtetste Einbrecher und hatte zehn Jahre Zwangsarbeit erhalten.

Theater-Musterventilation.

Im Drury Lane-Theater zu London sind die großen Umbauten und Neueinrichtungen für die kommende Saison beendigt. Besonders für die Ventilation und Heizung des Theaters aber sind wahre Wunderdinge geschaffen worden. Es war keine kleine Aufgabe, ein Luftvolumen von etwa einer halben Million Kubikfuß im Theater rein und frisch, und im Winter dazu noch in der nöthigen Wärme zu erhalten. Die neuen Vorrichtungen bringen das glänzend zu Stande; sie vermögen die Atmosphäre im Zuschauerraum und auf der Bühne während einer gewöhnlichen Vorstellung von vier Stunden Dauer fünfmal zu erneuern, indem sie während dieser Zeit dreihundert und achtzig Tonnen frische Luft hereinschaffen. Es geschieht das durch drei von elektrischen Motoren bewegte Riesenfächer. Die Luft wird vor ihrem Einströmen erst durch Coksfilter getrieben und so gereinigt. Trotz dieser gewaltigen atmosphärischen Bewegungen soll jeder Zug verhindert werden können.

Der Roman eines Dienstmädchens.

Aus Budapest wird berichtet: Der Präsident des Gerichtshofes für den Pester Landbezirk Joseph Seyfried kehrte spät Nachts von seinem Urlaub, den er in Venedig zugebracht hatte, nach Hause zurück. Als er seine Wohnung betrat, bot sich ihm ein entsetzlicher Anblick dar. Das zwanzigjährige Dienstmädchen Therese Vegh lag auf dem Boden des Dienstbotenzimmers als Leiche. Die Unglückliche hatte einen Selbstmord begangen. Therese Vegh war das Kind einst wohlhabender Eltern. Eine Reihe unglücklicher Ereignisse hatte die Verarmung der früher begüterten Familie herbeigeführt, und als Noth und Elend an die Pforte pochten, war das Mädchen gezwungen, sich als Dienstmagd den Lebensunterhalt zu verschaffen.

Therese Vegh absolvirte gerade die zweite Bürgerschulklasse, als ein tückisches Leiden ihren Vater plötzlich dahinraffte. Sie war nun die Stütze der Familie. Während die Mutter außer Hause Näharbeiten verrichtete, führte sie den kleinen Haushalt und betreute die verwaisten Geschwister. Da aber der Verdienst der Mutter sich alsbald als unzulänglich erwies, trat Therese schweren Herzens, doch resignirt, in den Dienst einer im Raaber Komitat begüterten Familie, welche sich des braven Mädchens freundschaftlich annahm und welcher sie im Winter nach Budapest folgte. Kaum hatte Therese das Haus der Mutter verlassen, fielen ihre vier Geschwister einem entsetzlichen Unglücksfalle zum Opfer. Die Mutter hatte sich an dem Vorabend des Weihnachtsfestes in die Stadt begeben, um für ihre Kleinen die Christgeschenke zu besorgen. Als sie Abends in ihre Behausung zurückkehrte, strömte ihr bedeutender Kohlendunst entgegen. Sie brach sich jedoch, von einer bösen Ahnung erfaßt, durch den dichten Qualm Bahn, stürzte aber ohnmächtig zusammen, als sie auf dem Fußboden dahingestreckt vier Kindesleichen vorfand. Sie waren infolge Ausströmens von Kohlengas erstickt.

Kurze Zeit nach dem Unglücksfalle verehelichte sich Frau Vegh mit einem schlichten Arbeiter, einem Baupolier. Ihre Tochter machte in Budapest, wo sie in den Dienst des Gerichtshofpräsidenten Seyfried trat, die Bekanntschaft eines jungen Mannes Namens Ladislaus Kovacs, der in der Ganz'schen Fabrik eine Anstellung hatte und vor Kurzem noch die Musterschule in der Lonyaygasse besuchte. Beim Verlassen der Lehrstunde war er eines Tages dem jungen hübschen Mädchen begegnet, und bald hatten die beiden jungen Leute aneinander Gefallen gefunden. Therese Vegh war Kovacs aufrichtig zugethan und baute fest darauf, daß der junge Mann sie heirathen werde. Vor zwei Monaten zog sich Kovacs jedoch von dem Mädchen gänzlich zurück. Da wurde Therese Vegh melancholisch, und sie erwähnte oft, sie würde die Untreue „ihres Laczi“ nicht überleben. Sie benützte die Abwesenheit ihrer Herrschaft zur Ausführung ihres Vorhabens, indem sie sich in ihrem Kämmerchen mittels einen wohlgezielten Revolverschusses entleibte. Die Unglückliche hinterließ an Frau v. Seyfried ein Schreiben, in welchem sie sich von ihr verabschiedete und ihr für das zartfühlende Wohlwollen, das ihr im Hause zutheil geworden, mit rührenden Worten dankte.

Die Luftballon-Streitfrage.

Das lenkbare Luftschiff ist in Europa derzeit eines der Haupt-Saisongespräche. Vor Allem fragt man jetzt, ob große oder kleine Ballons praktischer sind, und die Mehrheit der Experten gibt den kleineren den Vorzug, weil sie der Luft weniger Widerstand leisten, und daher eines weniger starken Motors bedürfen, auch nicht so leicht in die Gefahr gerathen, daß ihre Spitze durch den Widerstand der Luft eingedrückt wird, was zu einer Entweichung des Gases durch die Sicherheitsventile führt. Unter gleichen Verhältnissen bieten daher kleine Ballons größere Sicherheit. Auch sind sie leichter zu lenken.

Das Ideal, welches die Luftschiffer erstreben, ist nicht, mittels einer Menge Gas in die Luft zu steigen, sondern möglichst wenig Gas zu verwenden, wie Emanuel Aimé, der Sekretär des Pariser Aëro-Klubs, es ausdrückt. Nach seiner Ansicht ist Santos Dumont, dessen Ballon nach dem Willen des Steuermanns in jeden beliebigen Winkel geneigt werden kann, sodaß er wie ein Luftdrache durch den Luftdruck steigt oder fällt, auf dem richtigen, während Graf Zeppelin auf dem falschen Wege ist. Auch Alexander Graham Bell, der Erfinder des Telephons, der sich in den letzten Jahren mit dem Problem der Luftschifffahrt beschäftigt hat, ist der Ansicht, daß Santos Dumonts Versuche bewiesen haben, daß ein Ballon kein unumgänglich nothwendiger Bestandtheil eines lenkbaren Luftschiffes sei. Es kommt Alles, sagt er, auf den Mechanismus und die Kraft des Motors an. Santos Dumont sei auf der rechten Fährte, und nicht die „Ballonisten“ würden die Frage lösen, sondern die Leute, die an einer durch einen Motor getriebenen Flugmaschine arbeiteten. Nach seiner Ueberzeugung würden die Leute siegen, die nicht dem Grundsatze folgten, daß das Luftschiff leichter, als die sie umgebende Luft sein müsse. Santos Dumont nähere sich diesem Prinzip und darin liege sein Erfolg.

Ein sehr abfälliges Urtheil über Santos Dumonts Fahrzeug fällt hingegen der Wiener Fachmann v. Silberer, indem er sagt: Dumonts Ballon ist ein interessantes aeronautisches Spielzeug, das durch die wahrhaft erstaunliche Tollkühnheit seines Erfinders eine Reihe von Scheinerfolgen erzielt hat und das die leichtgläubige Laienwelt wohl noch öfters in Aufregung und Hoffnungen versetzen wird. Ein lenkbarer Ballon in dem Sinne, wie er einzig und allein verdienen würde, so genannt zu werden, ist er nicht und wird er mit allen möglichen Verbesserungen und Aenderungen auch nie werden, weil es eben — einen lenkbaren Ballon nie geben wird!

* Extra Pale, Salvator und „Bairisch“, reine Malzbiere der Conrad Seipp Brewing Co. zu haben in Flaschen und Fässern. Tel. South 869.

— Bemängelung. — Präsident: „Sie sind schon dreimal wegen Einbruchs vorbestraft, wie ich aus den Akten ersehe.“ — Angeklagter: „Das ist richtig; aber warum steht denn nicht auch in den Akten, daß ich schon zweimal wegen Mangel an Beweisen freigesprochen worden bin?“

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago & Alton.

[illegible]

Baltimore & Ohio.

[illegible]

Monon Route—Dearborn Station.
Ticket-Offices: 232 Clark Str. und 1. Klasse Hotels.

	Abfahrt.	Ankunft.
Indianapolis und Cincinnati..	* 2.45 N	*12.00 M
Lafayette und Louisville........	* 8.30 V	* 5.55 N
Lafayette und Bloomington....	**11.45 V	** 8.40 N
Indianapolis und Cincinnati..	* 8.30 V	** 5.55 N
Indianapolis und Cincinnati..	*11.45 V	** 8.40 N
Lafayette Accomodation........	* 3.20 N	*10.35 V
Lafayette und Louisville........	* 9.00 N	* 7.23 V
Indianapolis und Cincinnati..	* 9.00 N	* 7.23 V
F. Lick und W. Baden Springs	* 8.30 V	* 5.55 N
F. Lick und W. Baden Springs	* 9.00 N	* 7.33 V

* Täglich. ** Ausgenommen Sonntags.

Finanzielles.

Die betrogene Rentnerin.

Aus Mailand, Italien, wird folgende interessante Geschichte gemeldet:

Ein außerordentlich raffinirter Schwindel ist hier verübt worden. Maria Bianchi ist eine 70jährige Rentnerin. Ihr ganzes Leben lang als Dienstmädchen thätig gewesen, war es ihr gelungen, sich ein Kapital von 33,000 Lire zu ersparen, wofür sie sich italienische Renten gekauft hatte. Der jährliche Ertrag von 1650 Lire war gerade genug, um ihr den Unterhalt für den ihr noch verbleibenden Rest ihres Lebens zu sichern. Da kam aber vor wenigen Tagen das Verhängniß in Gestalt eines schlauen Betrügers, und heute ist die gute Alte bettelarm, ja noch ärmer, als sie war, ehe sie den ersten Centime erspart hatte, denn damals war sie jung, und besaß wenigstens ihre Arbeitskraft. Und das ging so zu.

Die italienische Regierung hat vorgeschrieben, daß die alten Rententitel gegen neue umgetauscht werden müssen. Zu dem Zwecke ging auch Maria Bianchi auf die Banca d'Italia. Als sie ihre Titel vorwies, machte sie jedoch der Kassirer darauf aufmerksam, daß in dem von ihr ausgefülltem Bordereau einige Fehler bezüglich der Nummern der Titel untergelaufen seien. Verwirrt setzte sie sich an einen der Tische im Vorsaale, um den Zettel neu zu schreiben. And als sich ein junger Mann erbat, ihr zu helfen, nahm sie sein Anerbieten gern an. Diesmal war Alles in bester Ordnung, und der Kassirer erklärte, daß sie in einigen Tagen die neuen Titel erhalten könne. Sehr erfreut bedankte sie sich bei dem jungen Manne, der ihr so liebenswürdig beigestanden hatte; der aber lehnte bescheiden jeden Dank mit dem Bemerken ab, daß er nur sine Pflicht gethan habe. Die Alte glaubte daher, es mit einem Angestellten der Bank zu thun zu haben. Zwei Tage später erschien derselbe junge Mann in ihrer Wohnung, und ersuchte sie, ihm die Titel nochmals vorzulegen, da noch nicht Alles in Ordnung sei. Bereitwillig legte sie ihm die alte Frau vor; er machte einige Notizen und ging mit dem Bemerken, daß er wiederkommen werde, um sie zur Bank zum Umtausch zu begleiten. Und so geschah es. Am nächsten Tage nahmen die Beiden den Umtausch vor. Beim Verlassen der Bank geschah es aber, daß der junge Mann die Titel aus Versehen einen Augenblick in seine Tasche steckte. Er zog sie aber sogleich wieder unter Entschuldigungen hervor, und überreichte sie der Eigenthümerin, welche sich mit vielem Dank von ihm verabschiedete. Zu Hause angekommen, verwahrte diese ihre Rententitel, ohne sie auch nur noch einmal näher zu betrachten. Erst einige Tage später schritt sie hierzu, und entdeckte nun zu ihrem Entsetzen, daß es wohl richtig 19 Stück waren, aber jedes lautete nur auf 100 Lire. Zusammen hatte sie also ein Kapital von 1900 Lire mit 95 Lire Jahresrente vor sich, anstatt 33,000 Lire mit einer Rente von 1650 Lire. Der freundliche junge Mann hatte sie auf's Schändlichste bestohlen und betrogen. Leider haben die sofortigen polizeilichen Nachforschungen ergeben, daß der Betrüger inzwischen schon Zeit gefunden hat, alle Titel an eine Bank in Mailand zu verkaufen.

Vergessene Sparkassenbücher.

Ein Pariser Blatt schreibt: Als Anfang aller Weisheit gilt bei uns gewöhnlich die Erwerbung eines Sparkassenbuchs. Vorsichtige Eltern statten ihre Kinder damit aus, bevor sie selbst ihre Zähne haben, und der gute Arbeiter verschafft sich eins mit seinem ersten Gewinnst, um sich eine Hilfe bei schlechten Tagen zu sichern. Man kann also sagen, daß wir alle ein Sparkassenbuch haben, gehabt haben oder haben werden. Es ist heute der Fetisch, den alle Franzosen eifersüchtig hüten.. Wie ist bei dieser Sachlage aber die Thatsache zu verstehen, daß so außerordentlich viele Franzosen vergessen, ihre Spareinlagen zurückzuziehen, und sie im Stich lassen. Man schüttle nicht ungläubig den Kopf? Es gibt in Frankreich Männer und Frauen, die die lobenswerthe Energie haben, ein solches Büchlein zu erwerben, jeden Monat ihre Ersparnisse dort eintragen zu lassen, und die dann eines schönen Tages vergessen, zu dem Bureau zurückzukehren, zu dem sie vorher mit so gerechtem Stolz gepilgert waren. Daß bei jeder Lotterie glückliche Gewinner ihre Gewinne nicht einfordern, läßt sich erklären: Sie haben einfach ihre Loose verloren. Aber weshalb die Leute ihre mühsam gemachten Ersparnisse verschmähen, ist nicht recht einzusehen. Sind sie gestorben? Sind sie plötzlich reich geworden? Sind sie verrückt geworden? Haben sie fromm auf die Güter dieser Welt verzichtet? Geheimniß! ... Die Verwaltung hat soeben die Liste der im Jahren 1871 preisgegebenen Sparkassenbücher veröffentlicht. Es sind genau 14,473, die 694,876 Franken 67 Centimes repräsentiren, welche während des Jahres 1871 in 372 Kassen nicht reklamirt wurden. Wenn Ende des nächsten Dezembers die Verjährungsfrist abgelaufen sein wird, so fallen sie dem Fiskus anheim, der so ein glänzendes und müheloses Geschäft macht. Im vorigen Jahre war die Verjährung bei 22,639 Sparkassenbüchern eingetreten. Die Veröffentlichung der Listen ist eine letzte Anstrengung, um die gleichgiltigen Besitzer aufmerksam zu machen; aber es erfolgen daraufhin fast niemals Reklamationen.

— Protzenthum. — Hausarzt: „Ihre Enkelin soll also Hermenegilde heißen? Wie gedenken Sie diesen langen Namen abzukürzen?" — Frau Kommerzienrath: „Wir haben Zeit, ihn auszusprechen."

— Hyperbel. — Unteroffizier (während des Exerzierens zu einem Soldaten): „Wenn Dich der sel'ge Strauß hätte einmal exerzier'n seh'n, ich glaube, dann hätte er bloß noch Trauermärsche komponiren können."

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press.")

Inland.

Der Saatenstand.

Washington, 11. Sept. Laut des monatlichen Berichtes des Statistikers vom Ackerbauamt betrug der Durchschnittsstand des Mais am 1. Sept. 51.7 Punkte, eine Abnahme von 2.3 Punkten während des Augusts. Am 1. Sept. war der Stand um 28.9 Punkte niedriger, als am selben Tage des Vorjahres und 33.5 Punkte niedriger, als am 1. September 1899, 31 Punkte niedriger als der Durchschnittsstand der letzten 10 Jahre und 8.3 Punkte niedriger, als der bisher niedrigste Stand, der am 1. September 1881 zu verzeichnen war. Im Allgemeinen hat der Regenfall während des Monats August dem Mais nichts genützt.

Der Durchschnittsstand des Frühjahrs- und Winterweizens zur Zeit der Ernte war 82.8 Punkte gegen 69.6 letztes Jahr, 70.9 in 1899 und 80.3 als Durchschnittsstand der letzten 10 Jahre.

Der Durchschnittsstand des Hafers zur Erntezeit betrug 72.1 Punkte gegen 82.9 letztes Jahr, 87.2 in 1899 und 81.6 als Durchschnittsstand der letzten 10 Jahre. Jowa und Minnesota berichten einen Stand von 1, resp. 4 Punkte höher, als der Durchschnittsstand der letzten 10 Jahre, dagegen melden folgende Staaten eine Abnahme: Ohio und Michigan 3 Punkte, Illinois 7, Indiana 8, Wisconsin 11, Nebraska 20, Kansas 21, New York 25, Pennsylvanien 34 und Missouri 41.

Der Durchschnittsstand der Gerste zur Zeit der Ernte betrug 83.8 Punkte gegen 70.7 letztes Jahr, 86.7 in 1899 und 83.1 als Durchschnittsstand der letzten 10 Jahre.

Kartoffeln standen am 1. September im Durchschnitt auf 52.2 Punkten gegen 62.3 am 1. August 1901, 80 am 1. September 1900, 86.3 in 1899 und 78.8 als Durchschnittsstand der letzten 10 Jahre.

Schierbrandt's Ausrede.

New York, 11. Sept. Der aus Deutschland ausgewiesene amerikanische Zeitungskorrespondent Wolf v. Schierbrandt ist hier eingetroffen. Nach seiner Behauptung ist es unwahr, daß er ausgewiesen wurde, weil er den Versuch gemacht habe, sich durch unlautere Mittel im Voraus eine Abschrift des neuen Zolltarif-Entwurfes zu verschaffen. Der wahre Grund für seine Ausweisung sei in zwei Artikeln zu suchen, die er als Korrespondent in amerikanischen Zeitungen veröffentlichte. In denselben habe er auf Grund der Aussagen von Augenzeugen berichtet, daß sowohl der Kaiser, wie der Kronprinz, sich bei dem Kommers anläßlich der Aufnahme des Letzteren in das Bonner Korps „Borussia" betrunken hätten. Er habe die betreffenden Artikel aus guten Gründen nicht mit seinem Namen gezeichnet, indessen sei seine Urheberschaft doch festgestellt worden und daraufhin seine Ausweisung erfolgt.

Was ist der Grund?

Christiania, 11. Sept. Sowohl in Schweden, wie in Norwegen macht man sich ob der außergewöhnlichen Zunahme in der Auswanderung nach den Ver. Staaten große Sorgen. In Schweden führt man sie auf das neue Aushebungsgesetz zurück, in Norwegen auf die Erhöhung der Steuern, die in vielen Provinzen nicht weniger als 18 Prozent des Gesammteinkommens betragen. Die demokratische Presse tritt dafür ein, daß eine Höchstgrenze für Gemeindesteuern angesetzt werde.

Alles bereit.

Washington, 11. Sept. Heute werden die letzten Vorbereitungen für das Ehrengericht in Sachen des Admirals Schley getroffen, das morgen seine erste Sitzung abhalten soll.

Sowohl General-Auditeur Lemly, wie auch die Anwälte des Admirals Schley, waren mit Konferenzen beschäftigt, bei denen es sich um die Sondirung von Zeugen handelte. Der General-Auditeur nahm verschiedene Offiziere vor, darunter den Korvetten-Kapitän Seaton Schroeder, welcher dem Panzerschiff „Massachusetts" in der Santjago-Kampagne beigegeben war, W. H. Southerland und einige andere. Kapt. Cook, der Kommandeur des Kreuzers „Brooklyn", war mehrere Stunden mit den Herren Wilson und Rayner in Sitzung und gab bei dieser Gelegenheit seine Version von der westindischen Kampagne. Kapt. Cook wird einer der wichtigsten Zeugen des Admirals Schley sein, nicht nur sofern die Schlacht von Santjago in Betracht kommt, sondern bezüglich verschiedener sonstiger Phasen. Andere Offiziere, welche auf der „Brooklyn" bei Santjago dienten, haben kürzere Besprechungen mit Schley's Anwälten gehabt, und sind bereits wieder von hier abgereist, um erst wieder zu kommen, wenn ihre Anwesenheit bei dem Ehrengericht nothwendig ist.

Da es immer noch keineswegs sicher ist, daß Admiral Sampson wirklich als Zeuge auftreten wird, mag es sich für die Anwälte Schley's als einigermaßen schwierig erweisen, die Maclay-Episode vor dem Ehrengericht gründlich zu beleuchten. Es ist bekanntlich konstatirt worden, daß Admiral Sampson dem Maclay'schen Buche seine Genehmigung ertheilt habe. Erscheint nun Sampson nicht auf dem Zeugenstande, so dürfte es schwer halten, die Wahrheit dieser Behauptung zu ergründen, resp. ausfindig zu machen, wer etwa an Stelle des Admirals und in seinem Namen das Buch gebilligt habe. Es wird darauf hingewiesen, daß Admiral Sampsons leidender Zustand schon seit langem ihn verhindert habe, auch nur seine Geschäfte als Kommandant des Bostoner Schiffsbauhofs wahrzunehmen, und daß er thatsächlich nur seinen Namen zu unterzeichnen pflegte. Wenn das richtig ist, so hat der Admiral wahrscheinlich das Maclay'sche Buch niemals zu Gesicht bekommen, sich auf andere verlassen, und einfach auf die Empfehlung einer dritten Person hin das Buch gutgeheißen. Schley's Anwälte würden nun gern herausbringen, wer diese dritte Person gewesen, aber das mag schwer halten, wenn Sampson nicht auf dem Zeugenstand darüber befragt werden kann.

Das Ehrengericht.

Washington, 11. Sept. Die Vorbereitungen für den Zusammentritt des Ehrengerichtes, dessen Einsetzung von Admiral Schley beantragt worden ist, sind nunmehr alle getroffen worden. Sowohl der Anwalt von Admiral Schley, sowie Kapt. Lemly, der Auditeur des Ehrengerichts, sind mit der vorläufigen Vernehmung der Zeugen, welche sie vorladen werden, zu Ende gekommen. Alle Mitglieder des Ehrengerichtes sind hier eingetroffen; Admiral Howison hat Absteigequartier im Ebbett House genommen. Hilfs-Marinesekretär Hackett hat Kapt. Lemly einen Gehilfen in der Person von E. P. Hanna zur Seite gestellt. Herr Hanna bekleidet seit langen Jahren einen verantwortlichen Posten im Justiz-Departement des Marineministeriums.

Günstige Zahlen.

Washington, 11. Sept. Nach den Angaben von J. R. Carrison, dem Auditeur von Portoriko, hat sich das am 31. Januar 1901 von der gesetzgebenden Assembly angenommene Steuergesetz vorzüglich bewährt. Unter dem alten Steuergesetz betrug die Binnensteuer im September des Jahres 1899, dem Monat nach dem großen Sturm, nur $12,000, später stiegen sie bis gegen $25,000. Im Monat Juni des Jahres 1901 belief sich die Binnensteuer dagegen auf $95,000, im Juli 1901 auf über $100,000, und am 31. August d. J. nach Abzug aller Kosten auf etwa $184,685. Am selben Tag betrug der Trustfond im Schatzamt der Insel $1,125,327, oder $633,170 mehr, als am letzten Tag des Monats Juli.

Automobil in Afrika.

Antwerpen, 11. Sept. Die Regierung des Kongo-Freistaates trägt sich mit dem Plan, auf der, 1000 Kilometer betragenden, Strecke zwischen Stanley Falls und Redjaf eine Automobil-Linie in Betrieb zu stellen. Vor 1½ Jahren wurde mit dem Bau einer Eisenbahn von einem dieser Punkte zum anderen begonnen. Die Arbeit wurde aber eingestellt, nachdem die Strecke kaum auf die Distanz von 60 Meilen gebaut war. Sollte sich das neue Unternehmen als erfolgreich erweisen, so soll die Automobil-Linie von Redjaf bis zum Nil ausgedehnt werden.

Wird ausgestoßen.

Baltimore, 11. Sept. Der hiesige Union Klub, der einflußreichste republikanische Klub im Staate Maryland, hat beschlossen, Senator George L. Wellington als Mitglied auszustoßen. Als der Senator von dem auf Präsident McKinley verübten Attentat hörte, sagte er bekanntlich: „McKinley und ich sind Feinde. Ich habe ihm nichts Gutes nachzusagen und Schlechtes möchte ich bei dieser Gelegenheit auch nichts über ihn sagen. Im Uebrigen ist es mir vollkommen gleichgiltig, ob McKinley angeschossen worden ist oder nicht."

Hoch versichert.

Berlin, 11. Sept. Wie jetzt bekannt wird, hat der kürzlich verstorbene frühere preußische Finanzminister, Dr. von Miquel, sein Leben in der New York Life Insurance Co. zum Betrag von einer Million Mark versichert gehabt.

G. A. R. - Parade.

Cleveland, O., 11. Sept. Trotzdem der Himmel jeden Augenblick seine Schleusen zu öffnen drohte, waren die Straßen heute Vormittag doch mit nahezu einer Million Menschen angefüllt, die Zeuge der großen Veteranen-Parade sein wollten. Dieselbe setzte sich um 10 Uhr Vormittags von Euclid und Case Ave. aus in Bewegung und es währte fünf Stunden, bis die Nachhut am Endpunkt des Marsches eingetroffen war. Ueberall wurden die Veteranen mit Begeisterung begrüßt. Kommandeur Rassieur und andere hervorragende Persönlichkeiten nahmen auf einer Tribüne an Bond Straße Revue über die Parade ab, und gerade gegenüber war eine andere Tribüne errichtet, auf welcher Hunderte von Schulkindern eine riesige amerikanische Flagge bildeten und die Veteranen mit alten Kriegsliedern begrüßten. Vielen der alten Kämpen liefen, als sie an der Tribüne vorübermarschirten, die hellen Zähren über die Wangen hinab. Die Marschordnung bei der Parade war die folgende:

Illinois, Wisconsin, Pennsylvania, New York, Connecticut, Massachusetts, New Jersey, Maine, California, Nevada, Rhode Island, New Hampshire, Vermont, Potomac, Virginia, North Carolina, Maryland, Nebraska, Michigan, Jowa, Indiana, Colorado, Whoming, Kansas, Delaware, Minnesota, Missouri, Oregon, Kentucky, West Virginia, South Dakota, Washington, Alaska, Arkansas, New Mexico, Utah, Tennessee, Louisiana, Mississippi, Florida, Montana, Texas, Idaho, Arizona, Georgia, Alabama, North Dakota, Oklahoma, Indianer Territorium und Ohio.

Ausland.

Richtig beurtheilt.

Berlin, 11. Sept. Die von einer Depeschen-Agentur verbreitete Sensations-Nachricht, daß in Buffalo ein deutscher Offizier Namens Stutz als Spießgeselle des anarchistischen Attentäters Czolgosz in Haft genommen worden sei, wurde hier von Niemandem geglaubt und amtlich ohne Weiteres für unsinnig erklärt. Das geschah, trotzdem die Meldung sehr bestimmt lautete und mit verschiedenen Einzelheiten verbrämt war, welche sie glaubhaft erscheinen lassen sollte. Zunächst ließ sich sehr rasch feststellen, daß überhaupt kein deutscher Offizier dieses Namens sich auf Urlaub befindet. Es gibt nur einen Offizier in der deutschen Armee, der Stutz heißt, nämlich den Oberarzt der Reserve Dr. Stutz, welcher sich gegenwärtig in seiner westfälischen Heimath aufhält.

Die Idee aber, daß ein deutscher Offizier sich an einer Verschwörung zur Ermordung des Präsidenten der Ver. Staaten betheiligen sollte, wurde von vorne herein allgemein für mehr als lächerlich und einfältig erklärt. Später wurde dann die ursprüngliche Meldung dahin abgeschwächt, daß der in Buffalo Verhaftete ein Ausgewanderter und ehemaliger Einjähriger sei, und schließlich schrumpfte die ganze Geschichte dahin zusammen, daß die Polizei einen Irrthum begangen und den Verhafteten bereits wieder freigelassen habe. Die erste ungeheuerliche Nachricht hat hier weder irgendwelche Aufregung hervorgerufen, noch auch nur irgendwelches Interesse zu erwecken vermocht. Sie war zu hirnverbrannt, um Glauben oder Beachtung zu finden.

Bittet um gut Wetter.

Paris, 11. Sept. Man erwartet in hiesigen amtlichen Kreisen, daß jetzt, nachdem der Turbini'sche Schadenersatzanspruch durch direkte Verhandlungen zwischen dem Kläger und der Pforte geschlichtet worden ist, der Sultan Frankreich ersuchen wird, die diplomatischen Beziehungen wieder aufzunehmen. Frankreich wird jedoch jeden derartigen Vorschlag zurückweisen, solange der Lorando'sche Fall, bei dem es sich um eine etwa viermal so hohe Summe handelt, nicht zufriedenstellend geschlichtet ist. Ehe dies geschehen ist, wird der französische Botschafter Constans nicht wieder nach Konstantinopel zurückkehren.

Dieses Entgegenkommen des Sultans in Sachen der französischen Ansprüche ist ohne Zweifel eine Folge der von Frankreich erlassenen Verfügung, die alle türkischen Spione des Landes verweist. Das Dekret wurde entliche Tage lang geheim gehalten in der Hoffnung, daß der Sultan, der von jenem Erlaß selbstverständlich unterrichtet war, den Wink mit dem Zaunpfahl verstehen und darnach handeln würde. Da dies nicht geschah, so hatte die Geduld der französischen Regierung ein Ende und Feridun Bey, der Chef der türkischen Polizei in Paris, und ein anderer Spion erhielten prompt den Befehl, Frankreich zu verlassen. Sofort darauf wurde bekannt gegeben, daß der Sultan die Turbini'sche Forderung beglichen habe.

Der Anarchistenschrecken.

London, 11. Sept. In Folge des auf Präsident McKinley verübten Attentats werden in Europa außerordentliche Vorsichtsmaßregeln zum Schutz des Lebens gekrönter Häupter getroffen. Die französische Regierung z. B. wird eine Armee von 75,000 Mann aufbieten, um die Person des Zaren zu schützen, solange er auf französischem Boden weilt. In Frankreich, der Schweiz und Italien bewacht die Polizei die Grenze mit größter Wachsamkeit, um alle Anarchisten abzufangen, welche sich etwa über dieselbe flüchten wollen.

White zurückgekehrt.

Berlin, 11. Sept. Der Bundesgesandte Andrew White ist heute aus Saßnitz, wo er Sommeraufenthalt genommen hatte, hierher zurückgekehrt. Er wird am 15. September von hier über England nach den Ver. Staaten abreisen, gedenkt aber am 1. November schon wieder auf seinem hiesigen Posten zu sein.

Weiteres Liebeswerben.

Berlin, 11. Sept. Das St. Petersburger Blatt „Nowosti" veröffentlicht abermals einen auffallend deutschfreundlichen Artikel. Es weist auf die von Alters her bestehenden nachbarlichen und verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen dem russischen und deutschen Kaiserhause, sowie auf die Gemeinsamkeit vieler politischer und wirthschaftlicher Interessen beider Länder hin und verleiht seiner Genugthuung darüber Ausdruck, daß das gegenseitige traditionelle Vertrauen und Wohlwollen wiederhergestellt sei. Der Artikel schließt mit der Hoffnung, daß die Danziger Zusammenkunft einen neuen starken Anlaß zu weiterer Festigung der gutnachbarlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland geben werde.

Stellt Strafantrag.

Berlin, 11. Sept. Nachdem Rechtsanwalt Horn, der Vertheidiger des Unteroffiziers Marten, kürzlich die gegen das Urtheil des Oberkriegsgerichts in Gumbinnen eingelegte Revision mit der Behauptung der vorschriftswidrigen Besetzung des Spruchgerichts und somit einer Verletzung der Militär = Strafgesetzgebungs = Ordnung begründet hat, ist er nunmehr noch weiter vorgegangen. Er stellt einen Strafantrag gegen den Kriegsgerichtsrath Lüdecke, weil derselbe das Briefgeheimniß verletzt habe.

Polen-Prozeß.

Berlin, 11. Sept. Vor dem Landgericht zu Thorn im preußischen Regierungsbezirk Marienwerder, hat der Prozeß gegen 60 polnische Angeklagte, 53 Gymnasiasten und 7 Geistliche, begonnen. Die Angeklagten sind beschuldigt, geheimen Verbindungen anzugehören. Sie stellten sammt und sonders ihre Schuld in Abrede. Man macht sich auf sehr langwierige Verhandlungen gefaßt.

Oesterreich mißtrauisch.

London, 11. Sept. Da Deutschland den Einfuhrzoll auf österreichische Produkte erhöhen will und man in Wien der russischen Balkan = Politik sehr wenig traut, so behandelt die österreichische Presse die bevorstehende Begegnung des Zaren mit Kaiser Wilhelm nicht gerade in begeisterter Weise, wenn sie auch ihre Befriedigung darüber ausspricht, daß das freundschaftliche Verhältniß zwischen den beiden Ländern wieder hergestellt ist.

Die „Norddeutsche Allgemeine" betont in einem inspirirten Artikel hauptsächlich das gute persönliche Einvernehmen zwischen den beiden Monarchen und sagt, daß der Reichskanzler von Bülow der Begegnung auf persönlichen Wunsch des Zaren beiwohnen werde.

Der Zar will pumpen.

London, 11. Sept. Der Pariser Korrespondent der „Times" will von einem hochstehenden französischen Regierungsbeamten die Mittheilung erhalten haben, der Zarenbesuch habe hauptsächlich den Zweck, einer neuen und größeren russischen Anleihe in Frankreich den Weg zu ebnen. Seit einem halben Jahrhundert habe Rußland auf Pump gelebt und die letzte Anleihe sei schon längst aufgebraucht. Außerdem aber wolle Nikolaus die verletzte französische Eitelkeit versöhnen; Frankreich sei, seitdem der Zar im letzten Jahr im Elsaß sich mit Kaiser Wilhelm wieder so auffallend angevettert habe, maßlos eifersüchtig gewesen.

Keine Verschleppung.

London, 11. Sept. Eine Depesche aus Madrid an die „Times" meldet: Die Frist, welche die spanische Regierung dem Sultan von Marokko für die Auslieferung des spanischen Knaben und seiner Schwester gesetzt hat, die von einem maurischen Stamm gefangen genommen worden sind, läuft morgen ab. Der Sultan hat um eine Verlängerung der Frist nachgesucht, die spanische Regierung wird aber nicht darauf eingehen und verlangt außerdem noch eine Entschädigung in Baar, sowie die Bestrafung der Räuber. Erfüllt der Sultan die Bedingungen nicht, so werden spanische Kriegsschiffe in die marokkanischen Gewässer abgehen.

Schlagende Wetter.

Caerphilly, Wales, 11. Sept. In der nahe gelegenen Llanbradach = Zeche ereignete sich gestern Abend eine Explosion, durch welche eine große Anzahl von Grubenarbeitern verschüttet wurde. Bis jetzt gelang es erst, 24 der Unglücklichen zu retten. Die Meisten von ihnen waren schwer verletzt. Später wurden zwei Leichen geborgen, die Zahl der Getödteten wird sich aber sehr wahrscheinlich auf 10 erhöhen, da noch 8 Grubenleute verschüttet sein sollen und wenig Aussicht darauf vorhanden ist, sie noch lebend an das Tageslicht befördern zu können.

Zeichen des Fortschritts.

Tokio, 11. Sept. Die hiesige Handelskammer hat an die japanische Regierung die Petition gerichtet, die bisherigen Beschränkungen aufzuheben, welche auf dem Recht von Ausländern, Grundbesitz in Japan zu erwerben, und ausländischen Bergwerks-Unternehmungen in Japan lasteten.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Oceanic von Liverpool; Werra von Neapel.
Plymouth: Deutschland, von New York nach Hamburg.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Leutnant Richard P. Strong von Washington hat Befehl erhalten, sich bei Gouverneur Taft zur Dienstleistung als Direktor des biologischen Bundes-Laboratoriums in Manila zu melden.

— In dem in San Diego abgehaltenen Meisterschaftsschwimmen auf die Distanz einer Meile wurde Howard T. Brewer Sieger. Er durchschwamm die Strecke in 28 Minuten und 31 4/5 Sekunden, übertraf also den amerikanischen Amateur = Meisterschaftsrecord von 28 Minuten und 52 2/5 Sek.

— Frau Phoebe Hearst hat sich bereit erklärt, die sämmtlichen Kosten für ein anthropologisches Departement an der Universität Kalifornien tragen zu wollen. Dasselbe soll in erster Linie dem Studium der Indianerstämme an der pazifischen Küste gewidmet sein. Die Kosten werden sich auf ungefähr $50,000 pro Jahr belaufen.

— Harry Willis von Elgin, Jll., der bis jetzt in tiefster Armuth lebte, sind $1000 pro Acre für einen Komplex von 80 Acres in Texas geboten worden, den er von seinem Vater erbte und bisher für vollkommen werthlos hielt. Es sind reiche Oelfunde auf dem Land gemacht worden. Willis wird das Angebot annehmen.

— Die „Big Four"-Kohlengesellschaften haben, mit Ausnahme der Western Coal and Mining Company, die Bekanntmachung erlassen, daß sie gewillt sind, für das Fördern der Kohlen 65 Cents pro Tonne zu bezahlen, achtstündige Arbeitszeit zu bewilligen und eine Anzahl minderwichtige Zugeständnisse zu machen. Man glaubt, daß diese Ankündigung einem Streik vorbeugen wird. Diese Zugeständnisse kommen etwa 4000 Kohlengräbern in Kansas, Missouri und Oklahoma zu gut.

— Der frühere deutsche Offizier Alfonso Stutz, der vor etlichen Tagen in Buffalo unter dem Verdacht, an dem Mordanfall auf den Präsidenten McKinley betheiligt gewesen zu sein, in Haft genommen, später aber als unschuldig freigelassen wurde, erklärt, daß er jetzt wegen Freiheitsberaubung auf Schadenersatz klagen wird. Da er deutscher Unterthan ist, hat er sich an den deutschen Konsul gewandt. Er behauptet, daß er bei seiner Verhaftung genügende Beweise für seine Unchuld der Polizei vorlegte, daß dieselbe aber sich nicht die Mühe nahm, sie zu prüfen. Er hält den Hotelbesitzer Nowak zum großen Theil für seine Verhaftung verantwortlich.

Ausland.

—Das Bundes-Kanonenboot „Nashville" ist von Kolombia in Suez eingetroffen.

— Der Mörder des früheren japanischen Ministers Hoshi Toru ist in Tokio zu lebenslänglicher Kerkerhaft bei schwerer Arbeit verurtheilt worden.

— Das preußische Handels-Ministerium wird am 20. September zur Besprechung der neuen Zollgesetz-Vorlage in Berathung treten.

— Prinz Tsching und Li Hung Tschang haben dem Bundesgesandten Conger ein Schreiben gesandt, in dem sie in warmen Worten ihr Bedauern über den Mordanfall auf den Präsidenten McKinley aussprechen. Prinz Tsching wird den Hof ersuchen, zu dem selben Zweck ein Edikt zu erlassen.

— In der Londoner „Gazette" erscheint die letzte Liste Solcher, die der Lord Roberts wegen Tapferkeit im südafrikanischen Kriege zur Beförderung empfiehlt. Die Liste enthält über 5000 Namen aus allen Dienstklassen. Unter Anderen wird auch der Col. Yule, der den Rückzug von Dundee nach Ladysmith so meisterhaft leitete, zu besonderen Ehren empfohlen.

— Das neue peruanische Kabinett ist wie folgt zusammengesetzt: Ministerpräsident und Aeußeres, Dr. Cesareo Chacaltana; Inneres, Dr. Leonidas Cardenas; Heer und Flotte, Post-Kapitän Meliton Carbajal; Finanzen, Adrian Ward; Justiz, Dr. Lizardo Alsamora; Oeffentliche Arbeiten, Dr. Eugene Larrabure.

— Die „Kölnische Zeitung" sagt in einem nichtamtlichen Artikel: „Europa hat bereits sein Theil zur Unterdrückung des Anarchismus gethan und kann es wohl den Amerikanern, die doch sonst so praktische Leute sind, überlassen, das Uebel mit Stumpf und Stiel auszurotten. Europa wird mit hohem Interesse zusehen und zweifellos zu seinem eigenen Nutzen etwas lernen."

— Im östlichen Britisch-Kolumbien und in Alberta ist eine bisher unbekannte Krankheit unter den Pferden, Schweinen und dem Rindvieh aufgetreten, von der schätzungsweise 15,000 Stück Vieh befallen worden sein sollen. Die Krankheit ähnelt in ihrem Beginne der Influenza, ist aber heftiger und nimmt einen schnelleren Verlauf. Das Ackerbauministerium in Ottawa hat Thierärzte abgesandt, welche die Krankheit studiren und darüber berichten sollen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Perugia von Genua.
Boulogne: Rotterdam, von New York nach Rotterdam.
Queenstown: Servia, von New York nach Liverpool.

Abgegangen.

New York: Bovic nach Liverpool; Kaiserin Maria Theresia nach Bremen.

Lokalbericht.

Für den Illinois-Tag.

Die Feier desselben dürfte viel zur Wiederbelebung des Interesses für die Buffaloer Ausstellung beitragen.

Da die Aussichten auf die Genesung des Präsidenten McKinley von den ihm in Buffalo meuchlerisch beigebrachten Verletzungen jetzt von den ihn behandelnden Aerzten als die denkbar günstigsten bezeichnet werden und seine Wiederherstellung als bereits gesichert erklärt wird, so athmen auch die Mitglieder der Buffaloer Weltausstellungsbehörde wieder freudig auf und treffen Vorbereitungen zur weiteren Durchführung des für die Ausstellung entworfenen Programms. Wie W. J. Buchanan von jener Behörde gestern Nachmittag dem Komite der „Illinois Exhibitors' Association," welches die Vorbereitungen für den auf nächsten Montag anberaumten „Illinois-Tag" der Ausstellung zu treffen hat und gestern hier in Sitzung war, telegraphisch mittheilte, ist es sogar der Wunsch des Präsidenten McKinley und seiner Kabinetsmitglieder, daß nach der glücklichen Wendung der Dinge die für die Ausstellung geplanten Festlichkeiten keine weitere Unterbrechung erleiden. Die Buffaloer Behörde stelle nun an den Festausschuß des Illinoiser Ausstellervereins das Ersuchen, dafür Sorge tragen zu wollen, daß sich recht viele Bewohner des Staates an dem Freudenfest betheiligen, welches man am nächsten Montag anläßlich des Illinois-Tages in der Pan-amerikanischen Ausstellung zu Buffalo abhalten werde. Das Festkomite erwählte gestern Gouverneur Yates, Bürgermeister Harrison, Herrn Frank O. Lowden und Präsident Milburn von der Buffaloer Ausstellung zu Festrednern bei der am Montag Vormittag daselbst im Musiktempel stattfindenden Eröffnungsfeier des Illinois-Tages. Der „Hamilton Club" wird sich, dreihundert Mitglieder stark, am nächsten Sonntag von hier mittels Spezialzugs der Wabash-Bahn — Abfahrt 3 Uhr Nachmittags — nach Buffalo begeben, um sich an jener Feier zu betheiligen. Die Abfahrt des ersten Miliz-Regiments, das dort als Ehrengarde für Gouverneur Yates fungiren wird, ist bereits auf den nächsten Samstag Nachmittag festgesetzt worden, damit die Offiziere und Mannschaften des Regiments vorher die Niagara-Fälle besichtigen können. Am Montag Nachmittag wird dieses Regiment im „Stadium" der Weltausstellung militärische Uebungen ausführen; auch soll daselbst ein Automobil-Wettfahren stattfinden, an welchem sich mehrere der besten Chicagoer Automobil-Fahrkünstler betheiligen werden. — Die Buffaloer Ausstellungsbehörde hofft zuversichtlich, daß der Illinois-Tag viel zur Wiederbelebung des allgemeinen Interesses für die Ausstellung beitragen wird, welches durch das im dortigen Musiktempel verübte Attentat auf den Präsidenten McKinley arg in den Hintergrund gedrängt und dadurch sehr geschwächt worden ist.

Nach 13jähriger Trennung.

Rocco Callandrillo, zur Zeit im County = Hospital als Wärter angestellt, wurde gestern Nachmittag von einer Jury in Richter Balls Abtheilung des Kriminalgerichts von der Anklage freigesprochen, sich durch seine hier vor wenigen Jahren stattgefundene Verheirathung mit Munciata Botteglio der Bigamie schuldig gemacht zu haben. Der Angeklagte konnte den Nachweis erbringen, daß sich seine erste Gattin in ihrem gemeinschaftlichen italienischen Heimathsorte geweigert hatte, ihm vor dreizehn Jahren nach Amerika zu folgen, und daß er ferner während des ganzen Zeitraumes, der zwischen seiner Ankunft in diesem Lande und dem vor mehreren Wochen erfolgten Eintreffen seiner ersten Frau in Chicago liegt, nichts mehr von der Letzteren gehört hatte. Frau Callandrillo No. 1 hatte vor etwa sechs Monaten erfahren, daß ihr Mann in Chicago sich auf's Neue Ehefesseln habe anschmieden lassen. Alsdann war sie flugs mit einem Schnelldampfer über das „große Wasser" gefahren, um den Versuch zu machen, Frau Callandrillo No. 2 aus dem Herzen ihres Mannes zu verdrängen und deren Ansprüche auf dessen Hand in den Gerichten für null und nichtig erklären zu lassen. Das ist ihr aber nicht gelungen. Nach den betreffenden Bestimmungen der Illinoiser Ehescheidungs-Gesetze braucht ein Mann nur fünf Jahre lang von seiner Gattin kein Lebenszeichen mehr erhalten zu haben, um zu einem Ehescheidungsdekret berechtigt zu sein. Callandrillo hatte sich hier von seiner ersten Frau scheiden lassen, ehe er die zweite Ehe einging.

* Ein vor einen Expreßwagen gespannter Gaul stolperte gestern Nachmittag an Wabash Ave. und Congreß Str. Der auf dem Wagen befindliche 15jährige Arthur Moran, wohnhaft Nr. 376 West Polk Str., wurde durch den jähen Ruck, mit dem das Gefährt anhielt, von seinem Sitze auf das Straßenpflaster herabgeschleudert und brach das rechte Bein. Der Verunglückte wurde per Ambulanz nach dem County = Hospital geschafft.

* Vor Richter Prindiville hatte sich heute Oskar Daniels, einer der mit der Errichtung des Bundes-Postgebäudes beauftragten Kontraktoren, gegen die Anklage der Widersetzlichkeit gegen einen städtischen Beamten zu verantworten. Daniels soll angeblich dem Dampfkessel-Inspektor Blaney den Zutritt zu den Kelleräumlichkeiten des Neubaues verwehrt haben. Deswegen hatte ihn Blaney gestern Abend verhaften lassen. Der Richter vertagte die Verhandlung des Falles bis zum 17. Sept.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost"-Gebäude . . . . 203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon: Main 1496 und 1497.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert 1 Cent
Preis der Sonntagpost . . . . 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver.
Staaten, portofrei $3.00
Mit Sonntagpost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Im Wege Rechtens.

Den Eifer, den die Polizei jetzt in allen amerikanischen Großstädten bei der Aufspürung und Verhaftung von Anarchisten bekundet, wird das Publikum nach reiflicher Erwägung wenig würdigen. Denn wenn die Polizei wirklich seit Jahren von einer furchtbaren Verschwörung gegen die Republik Kenntniß gehabt und trotzdem keinen Finger gerührt hat, um die Verschwörer unschädlich zu machen, so hat sie nicht das Salz in ihrem Brote verdient, geschweige denn die vielen Millionen Dollars, die sie allein in Form von Gehältern bezogen hat. Es gibt schwerlich einen Bundesstaat, in dem die öffentliche Aufforderung zu Mord und Todtschlag, Gewaltthätigkeit und Verbrechen nicht gesetzlich verboten ist. Dennoch muß die Polizei heute gestehen, daß sie an vielen Orten die mündliche und schriftliche Anstiftung zum „politischen" Meuchelmorde und ähnlichen Scheußlichkeiten ruhig geduldet hat. Die Aufreizer sind ihr angeblich so gut bekannt, daß sie ohne Weiteres die Hand auf sie legen und sie dutzendweise verhaften kann. Trotzdem hat sie diesen verruchten Menschen nichts in den Weg gelegt und sich ihrer erst erinnert, nachdem ein Mordattentat auf den Präsidenten verübt worden ist. Nicht nur deckt sie den Brunnen erst zu, nachdem das Kind hineingefallen ist, sondern sie ließ sozusagen das Kind vor ihren Augen sich über den Brunnenrand neigen, ohne es zurückzuhalten.

Jeder thatsächliche Verbrecher, gleichviel wie er sich nennen, oder mit welchen leeren Redensarten er sein Verbrechen beschönigen mag, sollte zur Verantwortung gezogen und nach ordnungsmäßiger Ueberführung gebührend bestraft werden. Weil Jemand mit den politischen oder wirthschaftlichen Einrichtungen eines Landes unzufrieden ist und sich einbildet, die ganze menschliche Gesellschaft nach einem bestimmten Plane umkrämpeln zu können, hat er noch lange nicht das Recht, entweder selbst zu morden, oder Andere zum Morde anzustiften. Besonders hierzulande, wo es Jedem freisteht, dem ganzen Volke seine Ansichten vorzutragen und Anhänger zu werben, gibt es nicht die geringste Entschuldigung für die „Propaganda der That". Daher wird kein vernünftiger Mensch verlangen, daß mit „anarchistischen" Mördern gnädiger verfahren werden solle, als mit Raub- und anderen Mördern. Desgleichen muß offenbar mit den nachweislich geistigen Urhebern anarchistischer Mordthaten ebenso streng in's Gericht gegangen werden, wie mit den Anstiftern „gewöhnlicher" Morde. Die Anarchisten, die ein Verbrechen begangen oder veranlaßt haben, müssen, mit einem Worte, als Verbrecher behandelt werden.

Auf der anderen Seite haben aber die „verdächtigen" Anarchisten dasselbe Recht auf einen ordentlichen Prozeß, wie alle anderen Angeklagten. „Man soll einen Hund nicht blos deshalb todtschlagen, weil er einen schlechten Namen hat", sagt das englische Sprichwort. Wird ein Anarchist ohne genügende Schuldbeweise verurtheilt, oder wird das Gesetz gewaltsam gestreckt und gedehnt, damit ein Anarchist unter Umständen bestraft werden kann, unter denen in jedem anderen Falle die Freisprechung erfolgen würde, so ist das auch „Anarchie". Die oft gehörte Behauptung, daß die Anarchisten auf den Schutz der Gesetze keinen Anspruch haben, weil sie selbst sich über alle Gesetze lustig machen, ist durchaus unsinnig. Denn die Gesetze sind nicht zum Schutze der Anarchisten und der Verbrecher überhaupt gemacht, sondern zum Schutze der Gesellschaft. Diese hat sich bestimmte Satzungen gegeben, um ihr eigenes Wohl zu fördern, der Willkür vorzubeugen, die Selbsthilfe oder Privatrache zu verhindern und die Ordnung aufrecht zu erhalten. Tritt sie ihre eigenen Gesetze mit Füßen, so schädigt sie sich selbst, weil sie das Vertrauen in die Rechtspflege erschüttert und es dem Einzelnen nahe legt, sich gegebenen Falles auf eigene Faust Recht zu verschaffen. Zwar werden hin und wieder die Gesetze, wie alle menschlichen Vollbringungen, sich als unzulänglich oder fehlerhaft erweisen, aber das ist kein Grund, achtlos oder höhnisch über sie hinwegzuschreiten. Es ist immer noch besser, daß ein schuldiger Anarchist der verdienten Strafe entgeht, als daß die Gerichtshöfe, um ihn bestrafen zu können, an dem anerkannten Rechte freveln. Der Anarchismus wird sicherlich nicht dadurch ausgerottet, daß der Staat selber seine Gesetze beugt.

So groß also auch der Abscheu gegen den Schurken ist, der dem Präsidenten die eine Hand freundschaftlich entgegenstreckte und mit der anderen auf ihn schoß, und so sehr man wünschen muß, daß alle etwanigen Mitwisser oder Anstifter der feigen Blutthat zur Rechenschaft gezogen werden, so sehr muß jeder gute Bürger darauf bestehen, daß gegen die Verdächtigen nur „im Wege Rechtens" vorgegangen wird. Der Präsident selbst hat den richtigen Weg gewiesen, indem er keine „Lynchjustiz" an seinem Angreifer vollstrecken lassen wollte.

Die Unfallgefahr in Chicago.

Die Lebensversicherungsgesellschaften versichern anstandslos jeden Soldaten, der in guter Gesundheit ist, und für die Unfallversicherung gilt der Soldat als ein ziemlich „gutes Risiko." Als der spanische Krieg ausbrach, machten die großen Versicherungsgesellschaften bekannt, daß die Versicherungs-„Policen" auch dann in Kraft bleiben würden, wenn ihre Inhaber Kriegsdienste nähmen; nur eine dahingehende Benachrichtigung sei nöthig.

Nicht einmal in Kriegszeiten gilt das „Soldaten-Risiko" als sehr groß. Hingegen wurde neuerdings aber gemunkelt, daß einige Lebens- besonders aber die Unfallversicherungsgesellschaften mit dem Gedanken umgingen, die Raten für Chicagoer zu erhöhen, bezw. alle Chicagoer in die Klasse der "extra hazardous risks" — also der ganz besonders gefährlichen „Risikos" zu stecken, angesichts der ganz besonders großen Unfallsgefahr, welcher der Chicagoer ausgesetzt ist, sobald er sich aus seinen vier Pfählen herauswagt.

Das hat vielleicht nur ein Witz sein sollen, dann war es aber ein schlechter und verunglückter, denn es wird nicht Wenige geben, die „den Witz darin" nicht sehen, die Sache ernst nehmen und womöglich gar aus Angst vor den vermeintlich erhöhten Prämien auf eine Unfallversicherung verzichten. Und das würden sie, bezw. ihre Angehörigen vielleicht sehr zu bereuen haben.

* * *

Daß die Unfallgefahr in Chicago wirklich sehr groß ist, das kann nicht bestritten werden, denn dafür bringt so ziemlich jeder Tag neue Beweise. Der vergangene Montag brachte gleich zwei, die zugleich zeigen, wo die Hauptgefahr liegt. Am frühen Abend des genannten Tages fand ein Zusammenstoß zwischen einem Trolley-Bahnwagen und einem Heuwagen statt und wenig später wurde ein mit sieben Personen besetzter Wagen von einem Eisenbahnzuge überfahren. Beide Unfälle liefen noch glimpflich ab. Es wurde Niemand getödtet, wenn auch bei dem ersteren Unfall fünf, bei dem letzteren sieben Personen Verletzungen erlitten. Aber das ist kein Verdienst der „Trolley"- oder Eisenbahn, denn ebenso gut hätte es in beiden Fällen ebenso viele Todte geben können; es ist nur einem außerordentlich glücklichen Zufall zu danken, daß kein Mitglied der von einem Ausflug zurückkehrenden Familie Aardena das Schicksal der Pferde theilte, die auf der Stelle todt blieben.

Der Zusammenstoß des Trolley-Wagens mit dem Heuwagen zeigt, daß das schnelle Fahren der „elektrischen" Wagen den Passagieren ebenso gefährlich werden kann, wie es schon lange den Fußgängern auf den Straßen ist, und sollte den guten Leuten eine Lehre geben, die ihren Spaß darin finden, wenn sie es von einer „Car" aus mit ansehen können, wie Fußgänger sich im Laufen und Springen üben müssen den schnellfahrenden Wagen zu entkommen, oder wie ein Kutscher mit seinem Wagen mit knapper Noth noch ausbiegt, ohne „ein Rad" zu verlieren. Durch das schnelle Fahren kann eben auch einmal die „Trolley-Car" und ihr Inhalt zu Schaden kommen. Es ist ganz merkwürdig, wie ganz anders der Durchschnittsmensch sich als „Trolley"-Passagier und als Fußgänger zeigt. Wandelt er auf Schusters Rappen, so empört er sich über das sträflich leichtsinnige Fahren; und wenn er eine Straße Straße kreuzen und dabei hüpfen und springen muß, wie ein zehnjähriger Junge, dann kocht er vor Wuth. Sowie er aber auf dem Wagen fährt, dann kann's ihm nicht schnell genug gehen, und dann hat er sein Vergnügen d'ran, wenn der Bahnwagen recht schnell dahinsaust und Fußgänger und Wagen nur mit knapper Noth dem Ueberfahrenwerden entgehen. Das macht Spaß, ist aufregend. Unsere „Trolleys" fahren ziemlich schnell, dem fahrenden Publikum aber immer noch nicht schnell genug, und jede weitere Beschleunigung der Fahrt würde von der großen Masse wahrscheinlich mit Freuden begrüßt werden, während die Bahnlinie wahrscheinlich stark in Mißkredit kommen würde, die ihre Fahrgeschwindigkeit verringern wollte. Man will wohl die Gefahr des Ueberfahrenwerdens in den Straßen verringert wissen, aber von einer Verlangsamung des Verkehrs will man nichts hören. Dennoch wird das letztere geschehen müssen in dem Maße, wie der Verkehr in unsern Straßen wächst, denn nur auf diese Weise scheint eine Verringerung der Gefahr möglich.

Für den Trolley-Unfall läßt sich eine gewisse Entschuldigung finden in dem allgemeinen Verlangen des Publikums nach solch' schnellem Fahren. Hinsichtlich des Bahnunfalls an der 63. und Leavitt Str. läßt sich aber schlechterdings nichts zur Entschuldigung der Bahngesellschaft vorbringen. Die Kreuzung ist derart gefährlich, daß der Kutscher jenes überfahrenen Wagens das „Kopflicht" der Lokomotive erst sehen konnte, als er schon auf dem Geleise war, und doch befinden sich an jener Kreuzung keinerlei Schutz- oder Warnungsvorrichtungen. Es liegen dort vier Geleise neben einander, aber es gibt dort weder einen Bahnwärter, noch Schutzstangen, noch Lichtsignale, oder andere Warnungssignale irgend welcher Art. Die Geleise sollten natürlich höher gelegt werden, das ist das einzige sichere Mittel, Unfälle zu verhüten, und das wird ja wohl auch einmal geschehen, unterdeß sollten aber wenigstens Schutzstangen angebracht und Wärter angestellt werden, denn etwas Schutz ist besser, als gar keiner. Die Bahngesellschaften bezahlen ihren Wächtern an Straßenkreuzungen $35 den Monat. Natürlich müßten es zwei sein; einer am Tage und einer während der Nacht. Um diese Ausgabe zu sparen, läßt man die große Gefahr weiter bestehen — wahrscheinlich so lange, bis einmal ein solcher Unfall, wie der vom Montag, mehreren Menschen das Leben kostet, dann wird man sich zu der Ausgabe vielleicht herbeilassen. Man deckt ja in der Regel den Brunnen zu, wenn das Kind hineingefallen ist, nur thut man das zumeist auch dann, wenn es noch glücklich gelang, es wieder lebendig herauszuholen. Sollte es nicht möglich sein, die Anstellung von Wärtern an allen solchen Kreuzungen zu erzwingen?

Onkel Sams Gesundheits-Werkstatt.

In Bälde werden die Ver. Staaten zum ersten Male eine gesetzlich begründete und vom Kongreß anerkannte Anstalt für allgemeinen öffentlichen Gesundheitsschutz haben. Die Pläne für das betreffende Gebäude sind schon fertig, und nächstdem sollen die ersten Fundamentirungs-Arbeiten für dasselbe beginnen. Letzteres wird dem Marine-Hospitaldienst unterstellt und „Hygienisches Laboratorium" genannt werden. Was auch immer bei der Geschichte herauskommen mag, die Einrichtung ist jedenfalls eine bemerkenswerthe. Sie möge daher eine vorläufige Beschreibung erhalten:

Das neue Institut wird fünf Acres Land beanspruchen. Sein Hauptgebäude wird äußerlich einigermaßen dem Weißen Hause gleichen, aber nur die Kleinigkeit von $35,000 kosten. Es wird Raum für eine Fakultät von 30 Gelehrten enthalten: Bakterienforscher, Biologen, Zoologen, Insektenkenner und Chemiker.

Interessanter, als dieses Gebäude selbst, werden aber die Anbauten sein, wenn sie sich auch nicht durch klassische Umrisse auszeichnen. Eine dieser wird eine $5000-Menagerie für die Unterbringung von Hunderten kleiner und größerer Thierchen enthalten, denen alle bedrohlichen Krankheiten, von welchen das Menschengeschlecht befallen werden kann, versuchsweise beigebracht werden sollen. Den Feind der Vivisektion oder überhaupt schmerzvoller und schädigender Experimente an lebenden Thieren dürfte freilich hier ein Schauder befallen; er muß sich eben gedulden, bis etwa seine Schule zu allgemeiner Anerkennung gebracht ist; vorerst wird diese Bundes-Gesundheits-Werkstatt ganz im Sinne der „orthodoxen" Heilkunde betrieben. Einen anderen merkwürdigen Anbau wird ein vollständiges Krematorium für die schließliche Verbrennung krankheitsverseuchter Thiere bilden. Das Ganze wird, wie gesagt, fünf Acres einnehmen, und zwar an der Potomac-Flußfront und innerhalb der Reservation des alten Flotten-Observatoriums. Die Herren Gelehrten werden von den Fenstern ihrer Räume eine Aussicht auf das wirkliche Weiße Haus, sowie auf das Kapitol, das Washington-Denkmal, den Potomac mit seinen grünen Ufern, und andere schöne Dinge haben.

* * *

Es war der General-Stabsarzt Wyman vom Marine-Hospitaldienste, von welchem der Gedanke einer solchen Anstalt ausging, die in ihrer Art nirgends sonstwo ihres Gleichen hat. Der Leiter des Instituts aber wird Dr. M. J. Rosenau sein, ein hervorragender Bakterienkenner von der Stadt der Bruderliebe. Er hat auch zu einem großen Theil die inneren Einrichtungs-Pläne entworfen und hat bereits mit der Züchtung von Versuchsthieren in vorläufigen Käfigen und Glasbehältern begonnen. Ein großer Theil der zu verwendenden Versuchsthiere wird nur in der Gefangenschaft gezüchtet, und man erwartet, nebenbei noch mancherlei andere interessante Beobachtungen über das Leben dieser Thiere machen zu können. Mit Affen, Klapperschlangen, Alligatoren, Schildkröten, Pferden und vielen anderen Thieren ist es freilich etwas Anderes; wollte man auch diese von Beginn an züchten — soweit Solches überhaupt möglich wäre — so müßte diese Gesundheits-Werkstatt noch in riesigem Maße vergrößert werden.

Es wird sogar an besonderen Sezirtischen für Insekten nicht fehlen, und die Insekten scheinen eine der stärksten Seiten in Dr. Rosenau's theoretischen und praktischen Studien zu sein. Er kann u. A. mit einem winzig kleinen Fleischhacke-Apparat die Speicheldrüsen eines Malaria-Moskitos freilegen und dann unter einem sehr stark vergrößernden Mikroskop mit einer überaus feinen Nadelspitze seziren, um das Vorhandensein von Krankheits-Bakterien festzustellen. Auch will er allerlei bemerkenswerthe Dinge gerade über die Moskitos festgestellt haben, u. A., daß die nicht in der Gefangenschaft geborenen an Heimweh oder Melancholie leiden und in diesem Zustande sogar nicht selten Selbstmord durch Verhungern begehen sollen; auch hinsichtlich der Plätze, wo sie ihre Eier legen, sollen sie äußerst empfindlich sein und bei künstlichen diesbezüglichen Einrichtungen weitgehendes Entgegenkommen erfordern. In jedem seiner Moskitozucht-Behälter läßt Dr. Rosenau auf der Wasser-Oberfläche (es muß schleimiges Marschenwasser sein) zahlreiche kleine Flöße treiben, die aus Zweigen und Grashalmen hergestellt sind. Ohne solche Akkomodationen will die Moskito angeblich überhaupt nichts vom Eierlegen wissen.

Nach Dr. Rosenau machen die Moskitos und die in ihnen befindlichen Malaria-Keimorganismen eine korrespondirende Entwicklung durch, und während sich das junge Moskito-Thierchen aus seinem Wasser-Larvenzustand zu der geflügelten Daseinsstufe weiter entwickelt, durchläuft der Malaria-Keim, den es verschlungen hat, eine ganz ähnliche Verwandlung; zu einer weiteren Stufe in der Entwicklung dieses Keimes kommt es aber erst, wenn der erwachsene Moskito denselben in das Blut des Menschen eingeführt hat. Ohne von der Moskito gegessen zu werden, würde der Malaria-Keim überhaupt nicht sein erstes, und ohne in das Blut des Menschen eingeführt zu werden, würde er nicht sein letztes Wachsthum erreichen. Mit anderen Worten hieße das: „Würde entweder der Mensch, oder die Moskito, oder beide vernichtet, so könnte der Malaria-Keim gar nicht zu seiner gefährlichen Ausbildung heranwachsen." So würde also zwischen Mensch, Moskito und Malaria — den drei M's — eine merkwürdige innergesetzliche Verbindung bestehen ... wenn diese Theorie zutreffend ist, zu der sich vielleicht noch manche andere verblüffende Seitenstücke in den verschiedenen Naturreichen finden ließen.

Auch noch in sonstigen Beziehungen wird der armen Moskito in dieser Gesundheits-Werkstatt schrecklich zugesetzt werden; denn man wird auch die Anklagen, daß sie das Gelbfieber und den Typhus, sowie auch die allerneueste fürchterliche Anschuldigung, daß sie den unter dem Namen „Elephantiasis" bekannten entsetzlichen Aussatz verbreite, hier auf das Hochnothpeinlichste untersuchen. Fast ebenso peinlich wird in diesem Laboratorium der Floh „in's Gebet genommen" werden, — denn neuerdings ist derselbe als Verbreiter der schwarzen Pest, resp. als Uebertrager derselben von der Ratte auf den Menschen, in Verruf gekommen, und Flöhe sind auch im Norden unseres Landes ein bedenklicherer Faktor geworden, als man früher anzunehmen geneigt war!

Mit besonderer Vorliebe werden Krankheiten-Einimpfungsversuche an Affen vorgenommen werden; denn man hat gefunden, daß die Affen die einzigen Thiere sind, welche ungefähr allen Krankheiten unterworfen sind, denen auch das Menschenkind ausgesetzt ist. Manche andere Experimente, wie z. B. die mit Schildkröten und Alligatoren, werden funkelneu sein. Diese Thiere haben eine ganz wundervolle Widerstandskraft gegen viele der furchtbarsten Krankheiten, deren Keime und Gifte sie in sich tragen, und man hofft nichts Geringeres, als diese Widerstandskraft wenigstens theilweise auch den Menschen beibringen zu können. „Aber fragt mich nur nicht, wie," singt auch Dr. Rosenau vorläufig noch.

Wahrscheinlich wird auch die Heilung von Wasserscheu oder Hundebiß-Tollheit einen der Zweige dieses National-Institutes bilden, und wenn die Inokulations-Erzeugung von Wasserscheu in Kaninchen und das Studium aller zugehörigen Erscheinungen weit genug gediehen sind, mögen auch Menschen, die von tollen Hunden gebissen wurden, hier mit einer eigens dafür erzeugten Einspritzungs-Medizin behandelt werden. Onkel Sam wird also dann den Pasteur-Instituten, die übrigens hierzulande gar nicht zahlreich sind, Konkurrenz machen. In anderen Beziehungen aber dürfte diese Gründung nicht den Charakter eines Hospitals erhalten.

So viel einstweilen über diese neue National-Anstalt, von der man sich große Dinge für die allgemeine Förderung der Gesundheit und Heilung von Krankheiten und Seuchen verspricht. Vorerst werden dieselben freilich nur künstlich hervorzurufen gesucht, und soweit Solches überhaupt von Werth ist, dürfte es immer noch am Besten sein, alle derartigen Experimente unter nationaler Aufsicht geschehen zu lassen.

Lokalbericht.

Verdächtiger Todesfall.

Frau Wm. Regan starb gestern in ihrer Wohnung, Nr. 3247 State Str., an einer Dosis Karbolsäure, und da die Polizei es nicht für ausgeschlossen hält, daß der Frau das Gift in mörderischer Absicht in einer Speise beigebracht wurde, so sind der Gatte der Verstorbenen, sowie zwei Bewohner desselben Hauses, Namens Wm. Curran und Charles Gottlieb, in Untersuchungshaft genommen worden.

Agitations-Versammlung.

Der Frauen-Krankenunterstützungsverein „Fortschritt" hält am nächsten Sonntage, den 15. d. M., in Schönhofens großer Halle, Milwaukee und Ashland Ave., eine Agitationsversammlung, verbunden mit Tanzkränzchen, ab. Das mit den Vorbereitungen betraute Komite stellt den Besuchern ganz außergewöhnliche Genüsse in Aussicht. Als Hauptnummer steht auf dem abwechselungsreichen Programm ein Vortrag verzeichnet, den Dr. Ch. Henning über das interessante Thema: „Die Bibel im Lichte der Wahrheit" halten wird. Der Anfang ist auf 3 Uhr Nachmittags festgesetzt worden. Eintrittskarten, im Vorverkauf zu 10 Cts., sind bei Frau Bertha Reinke, Nr. 847 W. Chicago Ave., bei Frau Anna Luck, Nr. 306 Belmont Ave., und bei Frau Kathie Weis, No. 394 West 13. Str., zu haben. An der Kasse kosten Eintrittskarten 25 Cts pro Person.

* Zum dritten Mal innerhalb weniger Monate versuchte sich gestern Abend die 45jährige May Smith, wohnhaft Nr. 412 State Str., mittels einer Dosis Karbolsäure aus diesem irdischen Jammerthale in ein besseres Jenseits zu befördern. Gestern machte sie das Attentat auf ihr Leben in der, im Gebäude Nr. 412 State Str. gelegenen Wirthschaft, in der sie mit mehreren Genossinnen gezecht hatte. Sie fand Aufnahme im County-Hospital, wo ihr Zustand als kritisch bezeichnet wird.

Strich durch die Rechnung.

Aus einer Hochzeit wird nichts, weil die Braut nicht im Stande ist, den Heiraths-Vermittler zu befriedigen.

Frau Esther Silverman, eine junge Wittwe, deren Mann vor zwei Jahren das Zeitliche segnete, war es müde, länger um einen Hungerlohn in einer Schwitzbude zu arbeiten. Sie wollte wieder heirathen, vorausgesetzt, daß sie einen Gatten bekam, der ihren Ansprüchen genügte. Diese waren nicht gerade hoch geschraubt. Er müßte sie und ihre beiden Kinder lieb haben, ein Geschäftsmann sein und mehr oder weniger Kapital besitzen. Wie sie der Frau Fanny Greenspahn, von Nr. 125 Kramer Str., auseinandersetzte, wäre sie willig, dem „Schadchen," welches ihr zu einem solchen Mann verhelfen würde, $20 zu zahlen. Frau Greenspahn erklärte darauf, daß sie selber für den ausbedungenen Preis Frau Silvermann zu einer glücklichen Frau machen würde.

Frau Silverman begab sich nach ihrer, Nr. 453 Desplaines Str. gelegenen Wohnung, baute Luftschlösser und harrte der Dinge, die da kommen sollten. Sie brauchte nicht lange zu warten. Das „Schadchen" hatte den 50jährigen Abraham Silverman als wünschenswerthe Partie aufgestöbert. Silvermans Lebensgefährtin war ihm vor mehreren Monaten gestorben, und er hatte $1000 Lebensversicherung erhalten. Er kam, sah und siegte, und da auch die Wittib Gnade vor seinen Augen fand, wurde die Hochzeit anberaumt. Gestern hatte er den Heirathsschein erwirkt, und die Trauung sollte stattfinden. Da erschien kurz vor der Zeremonie Frau Greenspahn und verlangte von der Braut die ihr versprochenen $20. Das Vermögen der Aermsten bestand aber nur aus einem einzigen harten Dollar, und sie verwies die Vermittlerin daher an den Bräutigam. Dieser zuckte die Achseln, erklärte, daß ihm die Braut sehr leid thue und zog von dannen.

Aus der Hochzeit wurde nichts. Die enttäuschte Wittib lief, vor Scham und Schmerz außer sich, die Straßen des Ghetto entlang, immer verfolgt von Frau Greenspahn, die kreischend und wimmernd ihr Geld verlangte, bis das geplagte Weib in der Revierwache an Maxwell Str. Schutz suchte. Aber auch dahin wurde sie von der unermüdlichen Vermittlerin verfolgt, die sich selbst nicht beruhigte, als Frau Silverman vor dem diensthuenden Sergeanten erklärte, daß sie die Verlobung aufhebe, und daß sie den ungalanten Silverman nicht heirathen würde, auch wenn er $10,000 besäße.

„Wie haißt!" schrie Frau Greenspahn. „Sie werden ihn heirathen, weil Sie es versprochen haben. Sie werden müssen, und werden auch müssen mir zahlen die $20!" Frau Silverman stürmte davon, wie von Furien gepeitscht, verfolgt von Frau Greenspahn, die entschlossen scheint, nicht locker zu lassen, bis sie die Schuld eingetrieben hat.

Jener Mordverschwörungs-Prozeß

In der gestrigen Verhandlung des von dem Bischof Koslowski vor Richter Martin anhängig gemachten Mordverschwörungsprozesses verursachten die Angeklagten Theophilus Sajewiscz und Bronislaw Wodinski dadurch beträchtliche Aufregung, daß sie plötzlich aufsprangen und dem Richter erklärten, daß eine im Gerichtszimmer anwesende Frau, Namens Jennie Klajdowska, ein Attentat mit einem Regenschirm auf sie zu verüben beabsichtigte. Frau Klajdowska, die unverzüglich von dem Kadi in's Gebet genommen wurde, leugnete indeß, die Absicht zu haben, den Beschwerdeführern auf den Leib rücken zu wollen. Sie gab an, daß sie mit den beiden Angeklagten nur eine etwas stürmische Auseinandersetzung gehabt habe.

John Lemke, einer der vernommenen Zeugen, erklärte, daß er sich als Patient im St. Anthony-Hospital befand, und daß er von Leidensgenossen gehört hätte, daß den Patienten im Hospital Gift verabreicht wurde. A. H. Podgorski, ein abtrünniger Priester des Bischofs, machte Angaben über den Unterschied zwischen der von Koslowski gepredigten Lehre und der römisch-katholischen Religion. Richter Martin verschob die weitere Verhandlung auf den 20. September. Er wird sich an diesem Tage ausschließlich dem vorliegenden Falle widmen.

Deutscher Schriftgelehrter in Chicago.

Dr. Kaspar René Gregory, Professor der Theologie und Philologie an der Leipziger Universität, hat bei der vor Kurzem stattgefundenen Sommersemester-Schlußfeier der Chicago-Universität die Festrede gehalten. Der Eindruck, den seine Worte machten, war ein tiefgehender. Studenten, wie Professoren bekundeten ihren Beifall durch stürmischen Applaus während und nach der Ansprache. Der deutsche Professor, welcher die englische Sprache so gut beherrscht, daß er seine Rede in klassischem Englisch halten konnte, wird noch mehrere Wochen in Chicago verbleiben. Er ist vom Direktorium des Chicagoer Theologischen Seminars, Nr. 81 Ashland Boulevard, — E. W. Blatchford, Präsident, Rev. George F. Savage, Sekretär, — gewonnen worden, vor den Studirenden der Anstalt eine Serie von Vorlesungen zu halten, deren erste auf Donnerstag, den 26. September, festgesetzt worden ist. Die Themata, welche Herr Gregory für seine Vorträge gewählt hat, lauten: „Das griechische Manuskript des neuen Testaments"; „Die Prinzipien der Text-Reform"; „Theologie, wie sie sich jetzt in Deutschland gestaltet hat"; „Der amerikanische Student an der deutschen Universität"; „Tischendorf und Sinaitische Manuskripte". — Dr. Gregory ist der Nachfolger des berühmten Theologen und Bibeltextforschers Lobegott Friedrich Karl von Tischendorf an der Leipziger Universität geworden, welcher sowohl durch seine gründlich betriebenen Bibeltextforschungen, wie auch durch seine kritischen Ausgaben des neutestamentlichen Textes noch zu seinen Lebzeiten — er starb im Jahre 1874 — das Interesse der Theologen der ganzen Welt auf seine wissenschaftlichen Forschungen gelenkt hatte und dadurch bahnbrechend für die moderne Bibeltextforschung wirkte. Tischendorf bereiste 1855 und 1859 den Orient, um Material zu einer Textreform des Neuen Testamentes zu sammeln. Er brachte viele werthvolle Handschriften mit zurück, darunter auch eine griechische Bibel aus dem 4. Jahrhundert, selbstverständlich in handschriftlicher Aufzeichnung. Die einschlägigen Werke, welche Tischendorf hinterlassen, sind von hohem, bleibendem Werthe für alle Bibeltextforschungen und deßhalb dürften die bezüglichen Erklärungen des Professors Gregory sich für hiesige Theologen als von großem Interesse erweisen.

Deutsches Theater.

Eröffnung der Spielzeit am Sonntag, den 22. September.

Zur Aufführung gelangt: „Die Liebesprobe", Schwank in 3 Akten, von Thilo v. Trotha und Julius Freund.

Die Serie deutscher Theatervorstellungen, welche das Wachsner'sche Schau- und Lustspiel-Ensemble auch im bevorstehenden Winter an den Sonntag-Abenden in Powers' Theater darbieten wird, nimmt am nächstfolgenden Sonntag ihren Anfang. Bestellungen auf Sitze für die ganze Spielzeit sind bereits zahlreich eingelaufen, und es wird dem deutschen Theater allerseits ein reges Interesse entgegengebracht. Direktor Wachsner hat sich's bei seinem letzten Aufenthalt in Deutschland besonders angelegen sein lassen, die durch das Ausscheiden einiger Mitglieder in seinem Personal eingetretenen Vakanzen mit vorzüglichen Vertretern der betreffenden Fächer neu zu besetzen. — Wir werden gleich am Eröffnungstage die Bekanntschaft einiger Mitglieder machen, die zum ersten Male in Amerika auftreten: Milly Krause, naive Liebhaberin, Lotte Reinecken, Lustspielsoubrette, Otto Pahlau, Bonvivant, und Gustav Kleemann, Naturbursche. Außer diesen neuen Kräften werden in der Eröffnungsvorstellung die bekannten Darsteller Theodor Pechtel, Julius Donat, Ludwig Kreiß, Gustav Hartzheim, Anna Gerlach und Anna Roithmeyer mitwirken.

Zur Aufführung gelangt zum ersten Male in Chicago der 3-aktige Schwank: „Die Liebesprobe" von Thilo von Trotha und Julius Freund, — ein Stück, mit dem einer der Bühnen Deutschlands große Heiterkeitserfolge erzielt wurden. Ein Berliner Blatt schrieb nach der ersten Aufführung des Stückes: „Einige Stunden heiteren, durch nichts getrübten Genusses gab es gestern bei der Erstaufführung des neuen Schwankes „Die Liebesprobe", den die Herren Thilo von Trotha und Julius Freund der deutschen Bühne bescheert haben. Unaufhörlich dröhnten die Lachsalven durch den Saal. Die Verfasser der „Liebesprobe" haben ein unbestreitbares Talent, drollige Verwechselungen und komische Auftritte zu ersinnen und die Zuhörer durch witzige und humorvolle Einfälle zu unterhalten, und sie haben ihrer kecken Laune die Zügel schießen lassen."

Bestellungen auf Sitze werden von jetzt an im Bureau von Powers' Theater, Nachmittags von 2—4 Uhr, von Herrn Kreiß entgegengenommen.

* Die Zivildienstbehörde wird sich demnächst mit den Beschwerden befassen, welche gegen den Gaslampen-Inspektor James B. Egan erhoben wurden. Demselben wird Nachlässigkeit und Betrunkenheit im Dienst vorgeworfen.

Zum Andenken an Friedrich Rahn!

Ach, wie ist das Scheiden schwer,
Wenn es heißt: auf immerdar!
Ach, wie ist das Haus so groß,
Wenn da stand die Todtenbahr'.
Lieber Vater, guter Mann,
Der du uns so treu geliebt,
Plötzlich traf der Tod dich an,
Und hier steh'n wir tief betrübt.
Dank Euch, Freunden, die Ihr kamt
Hilfsbereit und tief erschreckt,
Daß ihr so viel Antheil nahmt,
Ihn mit Blumen zugedeckt.
Mög' er ruh'n nun sanft und fein,
Nie wird er vergessen sein!

Die trauernde Wittwe:
Louise Rahn, nebst Kindern.

Todes-Anzeige.

Forward Loge No. 225, A. O. U. W.

Chicago, 10. Sept. 1901.

Den Beamten und Brüdern der Forward Lodge zur Nachricht, daß unser Bruder

Frank Koeppen

plötzlich gestorben ist. Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 12. Sept., um 1 Uhr 30 Min., vom Trauerhause, 588, 37. Str., nach Oakwoods. Die Beamten versammeln sich in der Halle um halb ein Uhr.

Wm. Kruse, Sekr.
G. Fritz, M. A.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn

Charlie

im Alter von 15 Jahren im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 12. September, um halb 9 Uhr Morgens, vom Trauerhause, 914 School Str., nach der St. Alphonsus-Kirche und von da nach dem St. Bonifacius-Friedhof. Um stille Theilnahme bitten:

Mathias und Maria Scherer, Eltern.
Maria Mueller, Großmutter.
nebst Verwandten.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Schwester

Friederika Wolff

am Dienstag, Nachmittags um 2:45 Uhr, nach langem Leiden im Alter von 38 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, Nachmittags um 1 Uhr, vom Trauerhause, 401 N. Wood Str., nach der St. Johannis-Kirche und von da nach dem Concordia-Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Schwestern, Schwäger und Schwägerinnen.
mi,do

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebtes Töchterlein

Anna Maria Krebsbach

am 10. Sept. um 12 Uhr Vormittags im Alter von 11 Monaten und 22 Tagen nach langem Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 12. September, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, 737 Belmont Ave., nach der Alphonsus Kirche und von dort nach dem St. Bonifatius Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Eltern:

John und Margaretha Krebsbach.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte

Frank Koeppen

im Alter von 53 Jahren am Montag, den 9. Sept., gestorben ist. Das Begräbniß findet statt am Donnerstag, den 12. Sept., Nachmittags 1:30 Uhr, vom Trauerhause, 588, 37. Str., nach Oakwoods. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Mary Koeppen, Gattin,
nebst Kindern und Verwandten.

Gestorben: Rosina Kolmar, am 9. Sept. 1901, im Alter von 40 Jahren, geliebte Gattin von Friedrich Kolmar. Begräbniß vom Trauerhause, 1333 Oakdale Ave., am Donnerstag, den 12. Sept., um 10 Uhr Vormittags, nach dem Waldheim-Friedhof. bimi

Danksagung.

Den Großbeamten der „German American Federation of Ill.", sowie den Beamten der Hermann Lodge Nr. 26 obigen Ordens erstatte ich hiermit meinen herzlichsten Dank für die prompte und schnelle Auszahlung des Sterbegeldes von $500 für meinen verstorbenen Gatten

Henry Schach

Diesen Orden empfehle ich allen nicht Versicherten hiermit aufs Beste.

Dorothea Schach, Wittwe.
622 Melrose Str.
Chicago, den 11. September 1901.

Unterricht.

Lokalbericht.

Ungebetene Gäste.

Einbrecher stehlen aus J. A. Johnson's Laden $140 in baarem Gelde.

Die Apotheke von Oliver C. Buß von Einbrechern heimgesucht.

Vor mehreren Jahren drangen Ritter vom Brecheisen in den Laden des Kolonialwaarenhändlers J. A. Johnson, Nr. 360 Ost 63. Str., ein, sprengten den Geldschrank, zogen sich dessen Inhalt zu Gemüth und entkamen unbehelligt mit ihrer Beute. Seitdem hatte Johnson das Vertrauen in Geldschränke verloren. Er zog es vor, seinen Mammon zwischen Waarenresten zu verbergen und glaubte dadurch gegen alle Diebesanschläge gesichert zu sein. Leider hatte er die Rechnung ohne die Spitzbuben gemacht, die ihm vorletzte Nacht einen unerwünschten Besuch abstatteten und um $140 reicher den Laden verließen. Wie üblich hatte Johnson, nachdem er am Montag Abend das Gas soweit abgedreht hatte, daß nur eine ganz kleine Flamme brannte, welche es unmöglich machte, ihn von der Straße aus zu beobachten, Kasse gemacht und den Baarbestand von $140 in einen theilweise mit Mehl gefüllten Sack gesteckt, den er unter den Ladentisch stellte. Dann hatte er, zufrieden mit sich selbst, sich zur Ruhe begeben. Gestern zu früher Morgenstunde wurde er von einem Privatwächter geweckt, der ihm die unangenehme Mittheilung machte, daß die Hinterthür des Ladens gesprengt und der Fußboden des Ladens mit Mehl bestreut sei. Johnson kleidete sich nothdürftig an, eilte hinunter und ermittelte dort, daß mit allen Hunden gehetzte Diebe hinter seine Schliche gekommen waren und ihn um seinen Mammon erleichtert hatten. Wie aus Fußspuren auf dem mehlbedeckten Fußboden ersichtlich, waren zwei Männer die Diebe. Es wird vermuthet, daß die Kerle sich, auf einem im hinteren Theil des Ladens befindlichen Balkon hinter Tonnen und Säcken verborgen, von Johnson hatten einschließen lassen, nachdem sie ihn von ihrem Versteck aus genau beobachtet und ermittelt hatten, wo er sein Geld verwahrte. Die Polizei fahndet auf die Missethäter.

Zum zweiten Male innerhalb eines Monats drangen letzte Nacht Einbrecher in die Apotheke von Oliver C. Buß, an 63. Str. und Monroe Ave. ein, und plünderten den Kassenapparat um $29. Sie entkamen unbehelligt mit ihrer Beute.

Ein Bürger, welcher die sich entfernenden Diebe gesehen haben will, lieferte der Polizei eine gute Beschreibung der angeblichen Missethäter, die sich aber bislang ihrer Verhaftung zu entziehen wußten.

Deutsche Gesellschaft.

In der gestern Nachmittag abgehaltenen Sitzung des Verwaltungsrathes der Deutschen Gesellschaft wurde über die Thätigkeit derselben während des verflossenen Monats wie nachstehend Bericht erstattet:

Von 57 angemeldeten Unterstützungsgesuchen fanden 55 Berücksichtigung; Unterstützung erhielten 38 Familien mit 87 Kindern und 17 alleinstehende Personen. Für diese Unterstützungen wurden insgesammt $194.93 ausgegeben. In 8 Fällen wurden Kost und Nachtquartier und in 3 Fällen Schuhe gewährt. Beschäftigung erhielten 234 Personen nachgewiesen. An Mitgliedsbeiträgen gingen $180 ein; als neue Mitglieder traten der Gesellschaft folgende Herren bei: von Colditz, Gaertner, Kalthoff, Hirschl, Rosenegk, Wagner, Rev. Heldmann und Ullrich. Der Jahresbeitrag der Genannten beträgt zusammen $60.

— Kindermund. — „Tante, wo hast Du denn Dein Gewehr?" — „Mein Gewehr? Was soll ich denn mit einem Gewehr." — „Ja, Papa sagt, Du gingest auf die Männerjagd!"

Heimgeleuchtet.

Der Apotheker W. J. Bignold nöthigt zwei Raubgesellen zur Flucht.

Der Apotheker W. J. Bignold nöthigte gestern Abend, unter Benutzung von zwei leeren Flaschen als Waffen, zwei Raubgesellen zur Flucht, die ihn in seiner an 43. Str. und Indiana Ave. gelegenen Apotheke überfallen hatten. Bignold hatte eben Kasse gemacht und $120 in seine Westentasche gesteckt, als zwei Männer die Apotheke beiraten und Zigarren verlangten. Bignold beeilte sich, die Kunden zu bedienen, war aber nicht wenig überrascht, als Letztere zwei Schießprügel zogen und ihn auf's Korn nahmen, worauf sich einer der Schnapphähne also vernehmen ließ: „Strecken Sie die Hände hoch, und verhalten Sie sich ruhig, wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist. Wir wollen Ihr Geld, und zwar, ohne daß Sie viele Umstände machen!" Bignold duckte sich blitzschnell, kroch mit bemerkenswerther Gewandtheit hinter dem Ladentisch entlang bis hinter den Rezeptirtisch, packte dort zwei große, leere Flaschen und schleuderte dieselben nach den Räubern. Letztere wurden getroffen und ergriffen feige das Hasenpanier. Sie entkamen, obgleich sie von Bignold verfolgt wurden, da kein Polizist in der Nähe war.

Es wurde die Polizei benachrichtigt, die sich bislang vergeblich bemühte, eine Spur von den Banditen zu finden.

Fünftes Stiftungsfest.

Der Humboldt Park-Frauenverein hat sich durch seine ausnahmslos genußreich verlaufenen Festlichkeiten besonders bei den Deutschen der Nordwestseite einen beneidenswerthen Ruf erworben. Man sieht deshalb dort mit gespannter Erwartung dem am nächsten Sonntage, den 15. d. M., in der kleinen Halle des Wicker Park-Gebäudes, Nr. 501 W. North Ave., stattfindenden 5. Stiftungsfeste des Vereins entgegen und freut sich schon im Voraus auf die mancherlei angenehmen Ueberraschungen, welche die Festlichkeit mit sich bringen wird. Frau Margarethe Doescher, Präsidentin, Frau Karoline Brethauer, Frau Selma Radke, Frau Christiane Heiden und Frau Anna Heisler treffen die Vorbereitungen so gewissenhaft, daß sie auch mit dem Verlauf des 5. Stiftungsfestes große Ehre für den Verein einlegen dürften. Anfang: 3 Uhr Nachmittags. Eintrittskarten kosten 15 Cts. das Stück.

Eifersüchtelei.

Solche macht sich innerhalb der Feuerwehr bemerkbar.

Ein schöner Gedanke des Mayor Harrison.

Die priviligirten Korporationen sollen hinterzogene Steuern nachzahlen.

Auf einer Brandstätte an der S. Waterstraße kam es gestern Vormittag zu einem Wortwechsel zwischen Feuerwehr-Chef Musham und Hilfsmarschall Horan, dem langjährigen Führer des auf die untere Stadt vertheilten ersten Bataillons der Löschmannschaften. Im Laufe des Tages hat dann Chef Musham — „im Interesse des Dienstes" — Herrn Horan nach der Nordwestseite versetzt und an die Spitze des ersten Bataillons Herrn Seyferlich berufen. Es heißt, daß zwischen den Herren Musham und Horan nie viel Liebe geherrscht habe, und daß sich die Mißstimmung zwischen ihnen noch verschärft hätte, als Horan im Frühjahr von verschiedenen Seiten so eifrig für die Nachfolge Swenies empfohlen wurde, so daß es eine Zeitlang schien, der nach Rang und Dienstalter nächste Anwärter Musham würde vom Mayor bei der Besetzung des Postens übergangen werden.

Etwas mißfällig drückt der Ex-Chef Swenie sich über die von Chef Musham angeordnete Versetzung aus. Er sagt, Horan sei ein Mann von hervorragender Tüchtigkeit und obschon auch Seyferlich in hohem Grade brauchbar sei, so würde er doch gerade in der unteren Stadt, wo Horan so genau Bescheid wisse, diesen kaum ersetzen können. — Daß Herr Swenie es für nöthig befunden hat, die von seinem Nachfolger getroffene Maßregel öffentlich in absprechender Weise zu kritisiren, ist übrigens vielleicht darauf zurückzuführen, daß Chef Musham sich vorgestern bemüßigt gesehen hat, Jim Swenie, einen Sohn seines Amtsvorgängers, aus dem Löschdienst zu entlassen. Jim war im Signalbureau des Departements beschäftigt. Er soll dort das Vorrecht der Unpünktlichkeit für sich beansprucht haben. Nach der Pensionirung seines Vaters war ihm zu verstehen gegeben worden, daß er fortan auf seine Ausnahmestellung Verzicht leisten müsse. Da er sich trotz wiederholter Verwarnungen dazu nicht bequemen wollte, hat er schließlich gehen müssen.

Ex-Chef Swenie hat unter Anderem gemeint, daß die Versicherungs-Gesellschaften gegen die Strafversetzung Horans Protest erheben würden. Maßgebende Vertreter der besagten Gesellschaften erklären jedoch, daß für sie keine Veranlassung vorliege, sich in die Angelegenheit einzumischen. Protestiren würden sie nur in dem Falle, daß Bataillons-Kommandeur Seyferlich sich in der unteren Stadt seinen Pflichten nicht gewachsen zeigen sollte.

* * *

Die Steuer-Revisionsbehörde beschäftigt sich noch immer mit Liegenschaften der Eisenbahn-Gesellschaften, welche von diesen in der Aufzählung ihres Besitzes vertrauensvoll zum „Bahnkörper" geworfen worden sind, obgleich sie nicht dazu gehören. Die Behörde entdeckte unter Anderem einen der Chicago Terminal Transfer Company gehörigen, großen Trakt Land, nahe dem Fluß und der 22. Straße, welcher bisher überhaupt noch auf keiner Steuerliste gestanden hatte. Es befinden sich auf diesem Lande Zinshäuser, Fabriken, Holzniederlagen, Steinhöfe u. s. w., und der Werth des Ganzen wird auf eine Million Dollars veranschlagt. Auch die Frage, ob die Hochbahnen lokal zu besteuern sind, oder nur durch die staatliche Ausgleichsbehörde, harrt noch der Entscheidung. Der Steuerwerth der verschiedenen Hochbahn-Linien ist bereits abgeschätzt worden, und zwar auf zusammen $22,850,000. Anwalt B. B. Gurley von der Metropolitan Hochbahn erhob gestern vor der Revisions-Behörde Einspruch dagegen, daß die Hochbahnen von dieser eingeschätzt werden sollen, doch schien er mit seinen Ausführungen nur wenig Eindruck zu machen. — Zu entscheiden bleibt schließlich seitens der Revisions-Behörde auch noch, ob das hier in den Speichern lagernde Getreide als steuerpflichtiger Besitz zu betrachten ist.

In drei weiteren Fällen wurden gestern Erhöhungen der Einschätzung von beweglichem Eigenthum vorgenommen. Der Werth der Fahrhabe des Dr. Denslow Lewis, welcher von diesem der Assessoren-Behörde gegenüber mit $1750 angegeben worden war, wurde auf $50,000 angesetzt; Edward Hines wird, statt nur $1000, ebenfalls $50,000 zu versteuern haben, und Eugene K. Corle, der sich überhaupt nicht an der Steuerzahlung hatte betheiligen wollen, $25,000.

Mayor Harrison erklärt, er befürchte, daß sich dem Steuerausgleichungs-Rathe gegenüber im Bösen kaum etwas würde ausreichen lassen, er würde deshalb dem Stadtrathe empfehlen, daß dieser ein Komite mit einem Bittgange nach Springfield beauftragen möge. Das Komite soll dort der Ausgleichungs-Behörde die Nothlage der Stadt in beweglichen Worten schildern und sie dann ersuchen, bei der Einschätzung der privilegirten Korporationen Chicagos den gesetzlichen Bestimmungen gemäß zu verfahren und diesen Gesellschaften auch die Nachzahlung wenigstens eines Theiles der Steuerbeträge aufzuerlegen, welche sie während der letzten fünfundzwanzig Jahre eigentlich hätten zahlen sollen, die aber nicht von ihnen verlangt worden sind.

* * *

Der Parkbehörde der Westseite ist gestern von ihrem Ingenieur, Herrn A. L. Schrader, ein Plan vorgelegt worden, zur Schaffung eines Fonds für die Neulegung abgenutzten Asphaltpflasters auf den Boulevards. Ursprünglich haben die interessirten Grundbesitzer für dieses Pflaster zahlen müssen, instand muß dasselbe aber von der Parkbehörde gehalten werden. Die Erfahrung lehrt angeblich, daß Asphalt-Pflaster sich im Verlaufe von zwanzig Jahren abnutzt. Es dann zu erneuern kostet $1.60 per Quadratyard. Damit nun das erforderliche Geld stets zur Hand ist, wenn's gebraucht wird, befürwortet Herr Schrader die Anlegung eines Neupflasterungs-Fonds. Das Asphalt-Pflaster im Ashland Boulevard wurde vor dreizehn Jahren gelegt. Damit es in sieben Jahren erneuert werden könne, würde die Behörde bis dahin jährlich für jede Quadratyard der Strecke 23 Cts. bei Seite zu legen haben. Für die Neupflasterung von Strecken, die vor zehn Jahren asphaltirt worden sind, würden 16 Cents per Quadratyard zurückgelegt werden müssen, und für die von solchen, deren Asphaltpflaster erst fünf Jahre im Gebrauch ist, 10½ Cents per Yard. Der gesammte Flächenraum der asphaltirten Boulevardstrecken des Parksystems der Westseite beträgt 361,554 Quadratyards. Die Behörde würde jährlich etwa $52,000 in den Pflasterungsfonds zu thun haben, wenn sie stets Mittel zur Verfügung haben will, um die Kosten der Neupflasterung bestreiten zu können.

Nach einem alten Brauch wird von der Parkbehörde der Westseite „zur Benutzung seitens des Präsidenten und der Kommissäre für gelegentliche Rundfahrten" ein zweispänniges Fuhrwerk gehalten. Bis vor Kurzem bestand dieses Fuhrwerk aus zwei stattlichen, aber schon ziemlich betagten und ein wenig kreuzlahmen Füchsen, die steifbeinig eine nicht mehr ganz kapitelfeste Kutsche zogen. Sein Standquartier hatte dieses Gefährt in den Stallungen, welche zum Douglas Park gehören. Dem neuen Parkpräsidenten, Colonel Frederick H. Bangs, war dieses alterthümliche Fahrzeug schon von seinem Dienstantritte an genirlich. Er hat es durchgesetzt, daß statt der beiden ausgedienten Füchse ein Paar feurige junge Rappen angeschafft worden sind, und statt der wackligen Kalesche ein eleganter neuer Wagen. Mit dieser Neuerung würden auch die anderen Kommissäre einverstanden sein, doch will es ihnen nicht gefallen, daß Col. Bangs die Pferde und den Wagen nicht im Stalle des Douglas-Park stehen läßt, sondern in dem Morley'schen Leihstall in der Nähe seiner Wohnung. Präsident Bangs sagt, auf diese Weise spare die Parkverwaltung den Kutscherlohn, denn jetzt werde der Kutscher von dem Leihstallbesitzer gestellt. Dieses Argument will indessen den anderen Kommissären nicht einleuchten. Sie sagen, der Kutscher vom Leihstall müsse natürlich auch bezahlt werden, und die Kutsche werde dort muthmaßlich nur dem Präsidenten zur Verfügung stehen und allenfalls der Gemahlin desselben.

Solchen Personen, die „Einfluß" genug haben, dazu einen Erlaubnißschein von der Verwaltungsbehörde zu erlangen, wird es vom 14. bis zum 31. September gestattet sein, in den Weihern des Humboldt, des Garfield und des Douglas Park zu angeln, aber nur von Ruderbooten aus. Die Erlaubniß zum Angeln schließt die zur kostenfreien Benutzung eines Ruderbootes ein.

* * *

Die städtische Zivildienst-Kommission ist gestern mit der Zeugenvernehmung in Sachen der Pflasterungs-Inspektoren Heaney und Rogers zum Abschluß gekommen, hat aber nicht festzustellen vermocht, wen eigentlich die Hauptschuld dafür trifft, daß bei der im Jahre 1899 vorgenommenen Neupflasterung der Jefferson Straße stark gepfuscht worden ist. Den Kopf wird man deshalb Heaney und Rogers schwerlich abreißen. Die Behörde für lokale Verbesserungen wird aber wahrscheinlich beschließen, daß künftig die Konkret-Unterlage für Backsteinpflaster dicker gemacht werden soll, als bisher, damit dieses größere Widerstandskraft erhalte.

* * *

Mitglieder der Drainagebehörde, Gesundheits-Kommissär Reynolds und die als Sachverständige hinzugezogenen Chemiker Long und Palmer haben beschlossen, dem Wasser des Illinois- und des Mississippi-Flusses an verschiedenen Plätzen Proben zu entnehmen und dieselben gemeinschaftlich mit St. Louiser Sachverständigen zu untersuchen. Die Proben werden dem Illinois-Fluß drei Meilen oberhalb und drei Meilen unterhalb Peoria entnommen werden, und dem Mississippi-Fluß oberhalb der Mündung des Illinois-Flusses bei Grafton und in der Nähe der Saugstellen der St. Louiser Wasserwerke.

* * *

Sekretär King von der „Citizens' Association" hat trotz langen Suchens keine Spur von den Lohnlisten der Townbehörde von Lake entdecken können. Die „Citizens' Association" hat auf Grund dieser Listen gegen die frühere Townbehörde vorgehen wollen wegen Verletzung eines gerichtlichen Einhaltsbefehls, der ihr verbot, mehr als $10,000 für Bureau-Unkosten auszugeben. Sie gab trotz des Verbotes mehr als $15,000 zur Bestreitung solcher Kosten aus.

* * *

Auf Anregung des Schulzwangs-Superintendenten Bodine wird Schuldirektor Cooley der Erziehungsbehörde empfehlen, daß Vorkehrungen getroffen werden mögen, der Ansteckungsgefahr vorzubeugen, welche darin liegt, daß in den Schulen Bleistifte und Federhalter, deren Enden von den Schülern fast ausnahmslos zerkaut zu werden pflegen, heute von diesen und morgen von jenen Kindern benutzt werden. Man will nun Einrichtungen treffen, die es den Lehrern ermöglichen sollen, die besagten Schreibutensilien täglich zu sterilisiren, ehe dieselben in Gebrauch gegeben werden.

* * *

Der Polizist Anthony J. Dougherty von der „New City Revierwache", gegen den verschiedene Anklagen wegen Sittlichkeitsvergehen vorliegen, hätte sich gestern zur Prozessirung vor dem Disziplinargericht des Departements einfinden sollen, hat es aber vorgezogen, fortzubleiben. Es ist übrigens gegen diesen pflichtvergessenen Hüter der gesetzlichen Ordnung auch ein Kriminal-Verfahren im Gange, und er hat $3000 Bürgschaft stellen müssen, daß er sich vor dem Gericht einfinden wird.

* Der Geistliche G. Campbell Morgan aus Northfield, Mass., wird im November drei Wochen den Gottesdienst in Moodys Kirche, Ecke La Salle und Chicago Ave., leiten und eine Reihe von Erweckungsversammlungen abhalten. Wie verlautet, hat Pastor Morgan die beste Aussicht, der Nachfolger von Dwight L. Moody, dem verblichenen und noch immer schier unersetzlichen Gründer der Kirche, zu werden.

* Die am letzten Samstag gestorbene, namhafte katholische Schriftstellerin Eiza Allen Starr wurde heute unter großer Betheiligung von Leidtragenden auf dem Calvarien-Friedhof zu Grabe getragen. Trauerfeierlichkeiten wurden sowohl im Trauerhause, Nr. 299 Huron Str., wie auch in der Kathedrale „Zum heiligen Namen" abgehalten. Pfarrer Thomas E. Sherman widmete der Gestorbenen in seiner Ansprache einen begeisterten Nachruf. Die Geistlichen, welche die Todtenmesse zelebrirten, waren von Frl. Starr vor ihrem Ableben darum gebeten worden, ihr doch diese letzte Ehre erweisen zu wollen.

Verspritzt sein Gift.

Aufseher Piper von Dowies Gnaden hat mit dem Bürgermeister von Evanston eine stürmische Auseinandersetzung.

Die Dowieiten werden von einer entrüsteten Menschenmenge mit Steinen bombardirt und zur Flucht genöthigt.

Aus Wuth darüber, daß Aufseher Piper von Dowies Gnaden den Bürgermeister unserer klassischen Vorstadt beleidigt hatte, wurden gestern Abend 300 seiner Anhänger von einer erbitterten Menge mit Steinen, faulen Eiern, Wassermelonen und dergleichen Wurfgeschossen bombardirt und zur Flucht genöthigt. Die unter Leitung des Herrn Knight stehende Polizei war dem Wüthen der Menge gegenüber machtlos. Mehrere Dowieiten wurden — glücklicherweise nur leicht — verletzt, und sechs Fenster des Zuges zertrümmert, in welchem die Verfolgten die Rückfahrt nach Chicago antraten.

Die Dowieiten hatten sich gestern in Evanston eingefunden, um der Einweihung des Zion-Tabernakels Nr. 1010 Davis Straße, beizuwohnen. Aufseher Piper hielt die „Festpredigt", in deren Verlauf er sich zu heftigen Ausfällen gegen den Mayor Patten hinreißen ließ.

Nach Schluß der Feier stellte Mayor Patten an der Thür des Tabernakels Piper zur Rede betreffs der auf ihn gemachten ungerechtfertigten hämischen Bemerkungen. Piper erklärte, daß er gesagt habe, Patten habe sich würdeloser als ein Fidschi-Insulaner erwiesen, indem er unschuldige Frauen mit Wasser begossen habe. „Und Sie wissen sehr wohl, daß Sie es gethan haben," fuhr Piper fort. „Sie sind ein Schurke, ein schmutziger Lump. Sie haben selbst mit dem Schlauch den Wasserstrahl dirigirt und Sie werden dereinst dafür zu büßen haben."

„Sie glauben doch selbst nicht, Das was Sie mir da zur Last legen," bemerkte Patten.

„Aber gewiß doch, und Sie wissen es, daß ich es glaube, Sie Elender!"

„Wurde Ihnen nicht heute ausgibiger Polizeischutz zu Theil?" fragte der Mayor.

„Warum haben Sie nicht dem Lärm ein Ende gemacht?" lautete die Antwort. „Warum haben Sie diese Leute nicht gewaltsam aus unserem Gotteshause entfernt, Sie Schurke Sie?"

Damit hatte die Unterhaltung ihr Ende erreicht. Piper wurde von seiner Leibwache umringt, während Aufseher Speicher, Aeltester Cussins und die Dekanin Hugh sich in heftigen Schmähungen über den Mayor Patten und den Polizeichef Knight ergingen. Speicher erklärte, daß Knight sich wie ein Junge benommen und keine blasse Ahnung von seinen Dienstobliegenheiten habe. Die Folge war, daß die Menge über die Dowieiten herfiel, sie mit Wurfgeschossen aller Art bombardirte und zur Flucht nöthigte.

* Der drei Jahre alte John Doshnell stürzte gestern Mittag von der Veranda der elterlichen Wohnung, No. 1040 W. 18. Str., auf das Straßenpflaster herab und erlitt so schwere Verletzungen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

* Sekretär Pritchard von der städtischen Gesundheitsbehörde, Fleisch-Inspektor Weber und Wm. Thiemann von der Staats-Viehkommission haben sich nach Palatine begeben, woselbst bekanntlich unter dem Rindvieh der Milzbrand ausgebrochen ist, um geeignete Maßregeln gegen eine Weiterverbreitung der Seuche zu treffen.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers.—„Under Two Flags".
McVickers.—„Way Down East".
Studebaker.—„King Dodo".
Grand Opera House.—Francesca di Rimini.
Great Northern.—„Belle of New York".
Dearborn.—„The Explorers".
Academy.—„From Scotland Yard".
Bijou.—„On the Stroke of Twelve".
Haymarket.—Lillian Burkhart und Vaudeville.
Kinzie.—Konzerte jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Field Columbian Museum. — Samstag u. Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute.— Freie Besuchstage: Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Lokalbericht.

Herbstfest des Schützenvereins.

In der gestern Abend im oberen Saale des Bismarck-Hotels abgehaltenen Monatsversammlung des Chicago-Schützenvereins wurden vornehmlich die Vorbereitungen besprochen, die für das dreitägige Schützenfest getroffen werden, welches von Freitag, den 13. September, bis Sonntag, den 15. September, im Schützenpark zu Palos Springs stattfinden soll. Es wird nach der Stich-, Königs-, Mann-, Kehr- und Volksscheibe geschossen werden; verlockende Geldpreise sind ausgesetzt worden. Außerdem wird um die Königs-Medaille, wie auch um andere Gaben geschossen werden. Für den letzten Tag, Sonntag, den 15. Septbr., ist ein großes Volksfest, verbunden mit Militärkonzert, Preisspielen für Erwachsene und für Kinder u. s. w. vorbereitet worden. — An Stelle von Karl Rößler, welcher wegen Ueberbürdung mit anderen Geschäften das von ihm mit großer Gewissenhaftigkeit verwaltete Sekretärsamt niedergelegt hat, wurde Hans Klemm einstimmig zum Sekretär des Vereins gewählt.

Scheidungsklagen

wurden anhängig gemacht von:

Lela Blanche gegen William Duncan, wegen Verlassung; Sarah gegen John F. Crowley, wegen Verlassung, Trunksucht, Ehebruchs und grausamer Behandlung; Mollie gegen John Reitz, wegen grausamer Behandlung; Charlotte gegen Henry Allen Brag, wegen grausamer Behandlung und Trunksucht; T. gegen Fredericka Berser, wegen Verlassung; Maud gegen Harry White, wegen Verlassung und grausamer Behandlung; Mary A. gegen Dan. A. French, wegen Trunksucht.

* Ein Habeas Corpus-Befehl des Richters Ball befreite gestern F. Grabowski und Ana Svehla aus ihrer Haft in der Bridewell. Die Beiden waren schuldig befunden worden, fingirte Schadenersatzklagen gegen die Stadt anhängig gemacht zu haben. Der Urtheilsspruch, wonach sie eine Geldstrafe von je $500 zu bezahlen haben, bleibt bestehen.

* Der zwölfjährige Harry Custard wurde gestern Abend an Laflin und 47. Str. durch einen elektrischen Straßenbahnwagen über den Haufen gerannt. Der Verunglückte, der schwere Verletzungen erlitten hatte, wurde per Ambulanz nach der elterlichen Wohnung, Nr. 4847 Bishop Str., geschafft. Sein Zustand wird als besorgnißerregend bezeichnet.

* Richter Kavanaugh erklärte gestern die von Abraham Bemish und Richard Wade für den des Raubes angeklagten Geo. Carson gestellte Bürgschaft in Höhe von $3000, sowie die von der First National Bank für George P. Waßweiler hinterlegte Bürgschaft in Höhe von $1000 für verfallen, da beide Angeklagte zur Verhandlung nicht erschienen waren. Waßweiler wird des Meineids bezichtigt.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte Meldung zuging:

Blim, Elisabeth, 73 J., 6031 Union Ave.
Beranek, Anton, 15 J., 431 Western Ave.
Baer, Philipp, 75 J. 5948 Peoria Str.
Cobr, John, 61 J., 587 Throop Str.
Grupp, Anna, 34 J., 840 W. 64. Str.
Katemann, Friederike, 77 J., 2288 Irving Ave.
Lange, Christine, 68 J., 2000 136. Str.
Mantel, Julius, 48 J., 1012 W. 18. Pl.
Meyer, Sarah, 15 J., 460 Clinton Str.
Mouns, Albert, 73 J., 949 N. Whipple Str.
Rickels, Peter, 13 J., 2941 Bonfield Str.
Puls, Maria, 39 J., 1740 Strong Str.
Pennifell, Martha C., 58 J., 975 W. Monroe Str.
Reiter, Elisabeth, 71 J., 6508 Minerva Ave.
Radtke, Ferdinand, 64 J., 8507 Buffalo Ave.
Reding, Jennie, 29 J., 3589 Ridge Boulevard.
Schindler, Carrie M., 13 J., 1105 Wrightwood Ave.
Schroeder, Ernestina, 58 J., 939 Leavitt Str.
Taussig, Josephine, 35 J., 780 Sawyer Ave.
Thornburg, Hanna, 27 J., 3841 Langley Ave.
Zabel, John, 75 J., 913 W. 19. Str.

Leset die „Sonntagpost".

Frl. Dormeyers Schule.

Am nächsten Mittwoch, den 18. September, beginnt das neue Schuljahr der von Frl. Recca Dormeyer auf der Nordseite in's Leben gerufenen deutsch-englischen Privatschule. Dieselbe befindet sich, ganz in der Nähe des Lincoln-Park, in dem zweckmäßig eingerichteten und geräumigen Gebäude Nr. 662 LaSalle Ave., und zerfällt in fünf Abtheilungen, vom Kindergarten bis zur „Akademie". Das Schulgeld ist abgestuft und beträgt für die unterste Abtheilung $25, für die höchste $50 per Jahr. Anmeldungen werden, von 9—12 Uhr Vormittags, im Schulhause entgegengenommen.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Prude Jerrain, Jessie Shirkle, 21, 21.
Edwin P. Eaton, Hattie M. Parsons, 33, 21.
Charles Blendow, Emma Kloppke, 21, 18.
John Martin, Jennie Brown, 29, 27.
Bertrand Walker, Ida F. Drew, 30, 25.
Jan Rempola, Julia Bojan, 36, 26.
Charles Schane, Catherine Tanner, 23, 19.
Ralph Murphy, Winifred Dyjart, 25, 21.
Theodore C. Seifert, Katherine Seuft, 22, 20.
George A. Petrie, Selma P. Rasmusson, 21, 18.
John W. Jenks, Selma Neison, 24, 24.
Karl von Herzog, Maria Renreiter, 35, 25.
Richard Grove, Alice M. Hicks, 25, 25.
Alvin F. Greiffer, Marie Grube, 32, 31.
Dennie D. Curtin, Katie Dunworth, 25, 24.
Andrew W. Ahlgren, Hilga Greenquist, 27, 23.
George Mattheson, Marie Dingman, 34, 31.
Lawrence Nolan, Georgianna Schroeder, 21, 17.
Charles H. Rogers, Mary M. Walsh, 27, 24.
George B. Heß, Edyth J. Riggs, 24, 19.
Guiseppe Antonzovani, Rosina Leveroni, 28, 24.
James Landerdalee, Leonora Curtis, 28, 25.
Morse L. Hume, Alda Goodwin, 25, 22.
Wirt Francisco, Mae McMillin, 23, 22.
Frank Sorensen, Agnes Lundberg, 21, 21.
Robert O. Hughes, Kate Roberts, 37, 28.
Samuel K. King, Sarah Loewenmeyer, 35, 25.
George Schaefer, Mary Pasner, 24, 18.
William Anderson, Hattie Mitchell, 46, 43.
John Hunter, Martha Brisco, 21, 18.
Thomas Asmussen, Rose Falk, 23, 22.
Adolph C. Kampmeyer, Julia Catoni, 34, 31.
John Paterson, Harriet Willett, 32, 30.
Edward Henderson, Charlsey Robertson, 22, 31.
Jan Eizinger, Edith E. Hora, 29, 26.
Robert J. Joyce, Gertrude A. Wright, 23, 20.
Howell Isaac, Emma C. Brown, 34, 27.
Josef J. Tewandowski, Annie Pohlmann, 21, 18.
August Breinig, Magdalena Gruenke, 25, 21.
Martin Paluszynski, Frances Wajela, 27, 19.
Alfred R. Hall, Ethel Merchant, 22, 18.
Adolph Wilde, Lizzie Bruhn, 28, 22.
Walter H. Horsey, Paulina L. Miller, 23, 18.
W. S. von Haller, Gertrude E. Dalton, 27, 27.
Adelbert C. Baur, Mamie Cummings, 27, 20.
Leo J. Schmidt, Martha Nowatzki, 22, 22.
Samuel J. Handley, Lillian Wilgenburg, 24, 24.
Ernst Steel, Mary Carlson, 31, 27.
William F. Kadow, Annie Hettinger, 24, 22.
John Zabinski, Rose Swiech, 42, 26.
Martin Adams, Martha M. Johnson, 43, 35.
Edward R. Wagner, Anna Hanson, 30, 26.
Albert A. Bates, Sophie C. Schneider, 35, 22.
Frank Odenbach, jr., Anna Odenbach, 25, 22.
Thomas Considine, Margaret Fleming, 30, 24.
John Singleton, Harriet E. Harris, 43, 45.
Rudolph H. Esselback, Helen M. Barney, 26, 20.
John Murphy, Mary T. Cotter, 21, 18.
Frank Priller, Mary Barrett, 24, 19.
Edward S. Rogers, Mary E. Thompson, 26, 25.
Roß H. Geeting, Esther McKendrick, 22, 22.
August Wiegvatz, Maria Reichmann, 26, 21.

Marktbericht.

Chicago, den 11. September 1901.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide. — (Baarpreise.) — Sommerweizen: Nr. 2, 68¾—70c; Nr. 3, 67½—68¼c. — Winterweizen: Nr. 2 (roth), 70—70¾c; Nr. 3, 69¾—70c; Nr. 2 (hart), 68½—68¾c; Nr. 3, 68—68½c. — Mais, Nr. 2 (gelb), 55—56¾c; Nr. 3, 54—55c. — Hafer, Nr. 2 (weiß), 35½—37c; Nr. 3, 33½—35¼c.

Schlachtvieh. — Beste Stiere, $5.25—$6.50 per 100 Pfd.; beste Kühe $3.15—$5.00; Mastschweine $6.10—$6.95; Schafe $3.25—$4.00.

Geflügel, Eier, Kalbfleisch und Fische. — Lebende Truthühner, 6—7½c per Pfd.; Hühner 8½c; Enten 7½—8c; Gänse, $4.00—$6.00 per Dtzd.; Truthühner, für die Küche hergerichtet, 8—11c per Pfd.; Hühner 9—12½c; Enten 8—10c, Gänse 6—7c per Pfd.; Tauben, zahme, 85c—$1.75 per Dtzd. — Eier, per Dtzd. 14½—15c. — Kalbfleisch, 5—8½c per Pfd., je nach der Qualität. — Ausgeweidete Lämmer, $1.10—$3.20 das Stück, je nach dem Gewicht. — Fische: Weißfische, Nr. 1, per ½ Faß, $7.50; Zander, 5½c per Pfd.; Grashechte, 4—5c per Pfd.; Froschschenkel 20—60c per Dtzd.

Kartoffeln, 90c—$1.05 per Bushel; Süßkartoffeln, $2.50—$4.00 per Faß.

Frische Früchte. — Aepfel, 75c—$3.00 per Faß; Birnen, $1.50—$3.50 per Faß; Pfirsiche, 20—35c per ⅓ Bushel; Orangen, $3.50—$4.00 per Kiste; Bananen, 75c—$1.35 per Gehänge; Zitronen $1.00—$3.00 per Kiste; Wassermelonen, $50—$90 per Waggonladung.

Molkerei-Produkte. — Butter: Dairy 14½—15c; Creamery 15—19½c; beste Kunstbutter 12—12½c. — Käse: Frischer Rahmkäse, 10—10½c das Pfd.; andere Sorten 8—13c.

Gemüse.—Sellerie, 4 Bündchen, 30—50c; Kopfsalat 60—75c per Kübel; rothe Rüben, 30—45c per 1½-Bushel-Sack; Meerrettig, $2.25—$2.50 per Faß; Schwarzwurzel 30—35c per Dutzend; Gurken, hiesige, 25c p. 1½ Bushel; Radieschen 75—90c p. 100 Bündchen; Mohrrüben, hiesige, $1.00—$1.25 per 100; Erbsen frische, $2.00—2.25 per 1½ Bushel; Wachsbohnen 40—60c per 1½ Bushel; Bohnen $2.00—$2.25 per Bushel; Blumenkohl $1.25—1.75 per Dtzd.; Tomaten 75—90c per Bushel; Süßkorn, Illinois, 15—20c per Sack; Zwiebeln, 60—65c per Bushel; Spinat, 15—20c per Bushel; Kohl, hiesiger, $1.50—1.75 per Korb.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein erfahrener Porter für Saloon-Arbeit. Nordwest-Ecke Van Buren und Franklin Str.

Verlangt: Zement-Finishers u. Arbeiter, in Wilmette, Ill., Sidewalk-Arbeit, guter Lohn. Stetige Arbeit. Jno. A. McGarry & Co. 189 Racine Ave. midost

Verlangt: Ein Helfer in Bäckerei. Tagarbeit. 379 W. Van Buren Str.

Verlangt: Mann für Garten- und Hausarbeit u. zum Melken. Hinsdale. 40 Minuten Fahrt. Henry Holverscheid, 293 Dearborn Str., Zimmer 1445.

Verlangt: Waiter für Saloon und Restauration. 876 Milwaukee Ave.

Verlangt: Porter für Saloon. 876 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein Mann, der gut mit Pferden umzugehen weiß und in der Yard sich nützlich zu machen. Vorzusprechen bei Henry Luft, 147 Madison Str., Harlem, nahe Concordia Friedhof. mido

Verlangt: Ein frisch eingewanderter deutscher Junge von 15 bis 16 Jahren, für Milchwagen. 206 Washburn Ave. midost

Verlangt: Starker Junge in Bäckerei zu arbeiten. 1457 Milwaukee Ave.

Verlangt: Union-Painter, gute Scaffold-Arbeiter. 53 Center Str., hinten.

Verlangt: Guter Painter, Unionmann. 214 Clybourn Ave.

Verlangt: Dritte Hand Brotbäcker. 40 Clybourn Ave.

Verlangt: Junger Mann für Saloonarbeit, 18 bis 25 Jahre alt. 561 N. Halsted Str.

Verlangt: Aeltlicher Mann oder starker Junge, in Bäckerei zu helfen. 554 S. Western Ave.

Verlangt: Ein junger Mann für Saloon-Arbeit. Muß am Tisch aufwarten. 159 Wells Str.

Verlangt: Junger anständiger Mann, der etwas vom Bartenden versteht. 406 Milwaukee Ave.

Verlangt: Junge von 16—18 Jahren, in Grocery. 808 N. Halsted Str.

Verlangt: Junge, in Bäckerei zu helfen, mit Erfahrung. 1099 Sheffield Ave.

Verlangt: Porter für Saloon. 1671 N. Clark Str., Schwan.

Verlangt: Steinyard-Arbeiter. 523 Elston Ave., Ecke North Ave. mido

Verlangt: Real Estate Verkäufer und Mann für Renting Department, auf Kommission. O'Hearne & Co., 132 LaSalle Str.

Verlangt: Kollektor, erfahren in Canvassen. $9 und Kommission. Donnerstag von 1 bis 2 Uhr Nachmittags, Zimmer 2, 227, 92. Str. 28ag,mi*

Verlangt: 2 Schreiner, erfahren an Showcases. Beständige Arbeit. Lohn $13.50. 2010 Wabash Ave. dimi

Verlangt: Junger Mann als Porter. Lohn $20 pro Monat. 189 Madison Str., Harlem, nahe Waldheim. dimi

Verlangt: Eisenbahnarbeiter für Company-Arbeit und Kontrakt-Arbeit. $1.50 bis $2.00. 50 Farmarbeiter, $20—$25.00, gutes Heim für den Winter; sowie andere Arbeiten. Roß Labor Agency. 33 Market Str. 7jp,1wX

Verlangt: Arbeiter an Concrete-Arbeit. Douglas Park Boulevard und 21. Str. John P. Agnew. 7jplw

Verlangt: Molders, erster Klasse Männer an Architectural und Ornamental Eisenarbeit. Stetige Arbeit zu besten Löhne garantirt. Nachzufragen bei Winslow Bros. Company, 368 Carroll Ave. 6jp,10t

Verlangt: Ein tüchtiger Porter für Saloon- und Hausarbeit. 55 N. Clark Str.

Verlangt: Mann an Brot. 91 E. Chicago Ave.

Verlangt: Ein kräftiger deutscher Junge, in Fabrik zu arbeiten. 185 Wabash Ave., Top Floor.

Verlangt: Katholischer Mann für Hausarbeit. — De La Salle Institute, 35. Str. und Wabash Ave.

Verlangt: Treiber für Bäckerwagen, nüchterner, tüchtiger Mann. Muß in der Stadt bekannt sein. Referenzen. 1134 Milwaukee Ave.

Verlangt: Erfahrener Rockmacher, sowie Westen- und Hosenmacher für South Haven, Mich. Anzufragen zwischen 2 und 3 Uhr, Ill. Staatszeitungs-Exchange, Nordost-Ecke Washington Str. und Fifth Ave.

Verlangt: Butcher, lediger vorgezogen. 460 S. California Ave.

Verlangt: Vampers an feinen Damenschuhen. — Dearborn Shoe Co., 27. Str. und Shields Ave. midofrsa

Verlangt: Junger Mann im Möbel- und Leichenbestattungs-Geschäft. Nr. 4 South 5th Ave., Maywood, Ill. mido

Verlangt: Ein guter Saloon-Porter. Nachzufragen 348 Fifth Ave.

Verlangt: Schneider, Bushelman und Try On Paster an Coats. Guter Lohn. 206 LaSalle Str., Zimmer 19. mido

Verlangt: Knaben von anständigen Eltern, die ein Geschäft erlernen wollen. $3 im Anfang. Gute, dauernde Beschäftigung. 112 N. Oakley Ave. mdo

Verlangt: Porter. 60 S. Desplaines Str., Saloon.

Verlangt: Bäcker an Cakes und Brot, b'os selbstständiger Mann braucht vorzusprechen. 743 North Robey Str.

Verlangt: Möbelschreiner an Show Cases. Müssen Werkzeug haben. 569 Wabash Ave. mido

Verlangt: Ein guter Waiter und ein guter Porter. 876 Milwaukee Ave.

Verlangt: Rockschneider und ein Bushelman. 1900 N. Halsted Str.

Verlangt: Erster Klasse Bushelman und Hosenmacher, sofort; beständige Arbeit. 1267 N. Clark Str.

Verlangt: Wagenmacher. 55—57 Webster Ave.

Verlangt: Sofort, Mann, Gespann Pferde zu treiben. 753 Clybourn Ave.

Verlangt: Männer in Holz- und Kohlen-Yard. 484 W. Belmont Ave. mido

Verlangt: Ein selbstständiger Bäcker an Cakes und Brot. 2114 Elston Ave.

Verlangt: Junge, in Wurstfabrik zu helfen. 759 Armitage Ave.

Verlangt: Junge an Cakes. 1794 Milwaukee Ave.

Verlangt: 5 Helfer in Strangfärberei. 398 Lincoln Ave.

Verlangt: 50 Hausmovers, erfahrene Leute. Guter Lohn. 3620 S. Halsted Str.

Verlangt: Junge, der schon im Butchershop gearbeitet hat. 907 Clybourn Ave.

Verlangt: Ein guter Zuschneider für Zigarren-Kisten. Adr.: A. 116 Abendpost.

Verlangt: Zwei Schuhmacher an Reparaturen und ein „Fitter". 43. Str. und Indiana Ave. mdo

Verlangt: Jungens von 15 bis 17 Jahren. 211 Superior Str.

Verlangt: Schuhmacher für Reparaturen. Aelterer Mann vorgezogen. 380 N. Paulina Str.

Verlangt: Ein starker Junge an Cakes, einer mit Erfahrung. 464 West 12. Str. mido

Verlangt: Vormann an Cakes. 880 W. 21. Str.

Verlangt: Porter für Saloon, junger Mann. 197 West Randolph Str.

Verlangt: Guter junger Mann als Helfer am Fleischwagen. Nachzufragen: 3147 Union Ave. mdo

Verlangt: Brotbäcker. 4308 State Str.

Verlangt: Deutscher, um Bar und Lunch-Counter zu tenden. 3059 Halsted Str.

Verlangt: Junger, anständiger Mann, der etwas vom Bartenden versteht. 406 Milwaukee Ave.

Verlangt: 2 ledige Wurstmacher. 654 Ost Belmont Ave.

Verlangt: Junge in Apotheke. Südost-Ecke Clybourn und Fullerton Ave.

Verlangt: Kräftiger junger Mann für allgemeine Arbeit im Liquor-Store. Ira Rosenzweig & Co., 124 Ost Van Buren Str.

Verlangt: 2 starke Treiber, erfahren an Store-Fixtures. Ständige Arbeit. Lohn $10. 2010 Wabash Ave. dimi

Verlangt: Ein Box-Nagler, ebenfalls einige Jungens in der Möbelfabrik. 16. Str. und Fisk Str. modimi

Verlangt: Bäcker, starker Junge mit Erfahrung, als Helfer an Cakes. Stetige Stellung. Standard Bakery, Whiting, Ind. modimi

Verlangt: Heizer und Maschinisten, die Engineers-Lizens zu erlangen wünschen. Erfolg verbürgt. Adr.: K. 500 Abendpost. 6jp,1wX

Verlangt: Ein starker Mann, in einem Neue Lumpen-Store zu arbeiten. 79 Market Str. dmi

Verlangt: Junge, ungefähr 16 Jahre. Little Jake, der Kleiderhändler, 12. Str. und Ogden Ave. dmi

Verlangt: Mann, an Röcken zu steppen. 558 Paulina Str. dimi

Verlangt: Junger Mann als Porter im Saloon. Gutes Heim. 161—163 Milwaukee Ave. dimi

Verlangt: Aelterer Mann für Hausarbeit. 2240 Wentworth Ave. dimido

Verlangt: 2 Bushelmen und Pressers, sofort. — 6349 Cottage Grove Ave. dimi

Verlangt: Mann, als Ausschneider für Flanell, leichte Arbeit. Gute Bezahlung. Chicago Embroidery Co., 492 W. Ohio Str. dimi

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Guter Koch oder Köchin für feines Restaurant. 395 Division Str.

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junger Mann mit Zeugniß wünscht Stelle als Bartender, ist willens Porterarbeit zu thun. Adr. O. 771 Abendpost. mido

Gesucht: Mann, anständig, ledig, 40, sucht Hausarbeit, Porterplatz oder Janitorarbeit. Gutes Heim, mäßiger Lohn. Briefe unter O. 770 Abendpost.

Gesucht: Erste Hand an Cakes sucht Arbeit. 902 School Str.

Gesucht: Guter zuverlässiger Barkeeper und Lunchmann sucht Stelle. Adr.: K. 571 Abendpost.

Gesucht: Aelterer Mann sucht Platz, um Boiler oder Furnace zu besorgen. 404 West North Ave., Basement, hinten.

Gesucht: Junger deutscher Mann, kann gut nähen, sucht einen guten Platz, um die Damenschneiderei zu erlernen. F. W., 638 N. Halsted Str.

Gesucht: Bartender sucht stetigen Platz. 619 N. Park Ave.

Gesucht: Lunchmann sucht Stelle. 619 N. Park Ave.

Gesucht: Zuverlässiger Bartender sucht Stellung. Scheut keine Arbeit. Adr.: K. 583 Abendpost.

Gesucht: Junger Wurstmacher sucht stetigen Platz. 2028 N. Ashland Ave.

Gesucht: Junger Deutscher, 26 Jahre, sucht Stellung, einerlei welche Beschäftigung. Adr. K. 596 Abendpost.

Gesucht: Gute 1. Hand Brotbäcker sucht stetige Arbeit auf der Nordseite. 338 E. North Ave.

Gesucht: Bartender sucht stetigen Platz. 619 N. Park Ave. dimi

Gesucht: Ein junger Bäcker sucht Arbeit in der Stadt. A. Bauer, 1054 N. Sawyer Ave. dimi

Gesucht: Zweite Hand an Brot und Cakes sucht Stellung. 840 Girard Str., unten. dmdo

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Maschinenmädchen an Damen-Unterröcken, sowie Waisters. 673 West 21. Str.

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. 707 West 19. Str. midofrsa

Verlangt: Sechs Mädchen in Korbfabrik. Standard Basket Co., 310 Fulton Str.

Verlangt: Sofort, mehrere erfahrene Taillen-Arbeiterinnen, auch Lehrmädchen beim Kleidermachen. Lohn gezahlt während der Lehrzeit. 194 Fifth Ave., 3. Floor.

Verlangt: Mädchen für Bonnaz Maschinen. $10 per Woche. Chicago Embroidery Co., 496 W. Ohio Str. 11jp,1wX

Verlangt: Mädchen an Lambs Maschine für Strümpfe und Sweaters. 1047 N. California Ave., nahe Armitage Ave.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen im Bäcker-Store. 294 E. North Ave.

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen an Röcken, auch zum Lernen. Guter Lohn. Dampfkraft. 188 Gault Court, Ecke Elm Str.

Verlangt: Mädchen, Knopflöcher an Westen zu machen, ebenfalls Maschinenmädchen. Arbeit kann nach Hause genommen werden. Mrs. Knudson, 388 W. Ohio Str., 3. Floor.

Verlangt: Mädchen, im Store zu helfen. 455 Lincoln Ave.

Verlangt: Mädchen, 14—16 Jahre, in Bäckerei mitzuhelfen. 315 Ost 22. Str. dimi

Verlangt: Maschinenmädchen und Finishers an Kundenhosen. 227 Vine Str., hinten, oben. modimi

Verlangt: Mädchen an Knopflöcher und zum Finishen an Coats. Guter Lohn. 206 LaSalle Str., Zimmer 19. mido

Verlangt: Verkäuferinnen im Grocery-Dept., Lion Store, 937 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mädchen, das Zuschneiden zu erlernen. 734 Clybourn Ave.

Verlangt: Lehrmädchen im Putzgeschäft. 390 Garfield Ave.

Verlangt: Maschinenmädchen und Waisters an Knabenröcken. 417 West 14. Str. dimidofr

Verlangt: Erfahrene Mädchen, neue Lumpen zu sortiren. 79 Market Str. dimido

Verlangt: Drei Kleidermacherinnen. Beständige Arbeit. Guter Lohn. Nachzufragen die ganze Woche. 232 N. May Str. dimi

Verlangt: Mädchen zum Verpacken von Vogelfutter, Stärke, Pickles, Senf u. s. w. 27 Michigan Ave. dimi

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. Beständige Arbeit, guter Lohn. Dampfkraft. 73 Ellen Str. 10jp,1wX

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit.— 866 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein junges Mädchen für leichte Hausarbeit. Knecht, 60 Lincoln Ave., Flat 2.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 295 Wilson Ave., guter Lohn.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kein Waschen. $3. 394 Sedgwick Str., 3. Flat. mido

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Kleine Familie. 4801 Champlain Ave., 2. Flat. mido

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 3317 Calumet Ave.

Verlangt: Junges reinliches deutsches Mädchen f. Küchenarbeit. R. Stein, Cafe, 38 N. State Str.

Verlangt: Mädchen für Küchenarbeit im Restaurant. 876 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein gutes ehrliches Mädchen für Store und Hausarbeit. 743 N. Wood Str., Ecke Elgrove Ave.

Verlangt: Junges Mädchen für Hausarbeit. 309 Sheffield Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen. Muß kochen und waschen können. 338 Clybourn Ave. mido

Verlangt: Mädchen in einer kleinen Familie. Sonntag frei. 711 N. Halsted Str., Saloon.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3 in Familie. 1751 Wrightwood Ave., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 327 Center Str., 1. Flat.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 181 Howe Str., nahe Garfield Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Nachzufragen im Drugstore, 45. Str. und Wentworth Ave.

Verlangt: Tüchtiges, sauberes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Familie von a Mann, Frau und 14 Jahre altem Knaben. Kleiner Haushalt, guter Lohn. Nachzufragen: 3833 Forest Ave. mido

Verlangt: Eine Haushälterin bei K. Fritsche 139. Str., Blue Island, Ill.

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen, welches kochen kann, für Hausarbeit. Lohn $5.00. 3336 Michigan Ave. midofr

Verlangt: Haushälterin; keine Kinder; wird gut bezahlt. 108 Desplaines Ave. und Sterling Str., Harlem, Ill.

Verlangt: Eine ältere Frau. 1285 W. Van Buren Str. midofrsason

Verlangt: Zuverlässiges Mädchen mit Referenzen, in Familie von 3 Erwachsenen. 519 Cleveland Ave., 2. Flat, nahe Lincoln Ave.

Verlangt: Mädchen für zweite Arbeit in kleiner Familie. Guter Lohn. 540 Ost 44. Str., nahe G and Boulevard

Verlangt: Ein kleines Mädchen zur Stütze der Hausfrau. Muß zu Hause schlafen. 1011 N. Clark Str.

Verlangt: Deutsches Mädchen, im Haushalt zu helfen. Keine Wäsche. 286 Sedgwick Str.

Verlangt: Junges Mädchen von 16 oder 17 Jahren, in Hausarbeit zu helfen. 816 Western Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 457 LaSalle Ave.

Verlangt: 2 Küchenmädchen oder Frauen, Dining-room-Mädchen für Restaurant. 387 Wells Str.

Verlangt: Mädchen zum Geschirrwaschen. 851 Clybourn Ave.

Verlangt: Ein starkes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 2 Personen. Guter Lohn. 213 Webster Ave.

Verlangt: Junges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 86 Fowler Str., oben.

Verlangt: Eine gute ältere Haushälterin. Zu erfragen. 483 West Chicago Ave., unten.

Verlangt: Erster Klasse Köchin für Restaurant; ebenso Frau für Küchenarbeit. Zu Hause zu schlafen. Jeden Abend frei. 1381 N. Clark Str. mido

Verlangt: Mädchen für zweite Arbeit und Kinderpflege. 1425 Diversey Boulevard.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit. 345 Blue Island Ave.

Verlangt: Aeltere Frau oder junges Mädchen, der Hausfrau behilflich zu sein. Gutes Heim. 734 Elston Ave., nahe Clybourn Place.

Verlangt: Köchinnen im Restaurant. 76 Wells Str., Basement.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit und ein Mädchen von 14 bis 16 Jahren, muß zu Hause schlafen. 510 Sedgwick Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 706 N. Hoyne Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 296 W. North Ave., Ecke Paulina Str.

Verlangt: Junges Mädchen für Hausarbeit. Muß zu Hause schlafen. 725 Lincoln Ave.

Verlangt: Haushälterin. 771 Lincoln Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in Familie von Dreien. $4.50. 347 E. North Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 304 E. North Ave.

Verlangt: Mädchen, 3 in der Familie, $4. Flat. Nord- und Südseite Dining Room, Mädchen $4. 372 Garfield Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 380 Sheffield Ave.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit und Nähen zu erlernen. 36 Alaska Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 150 Osgood Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 740 Washington Str.

Verlangt: Deutsches Mädchen in kleiner Familie. 1220 Wilton Ave., nahe Addison Ave.

Verlangt: Ein älteres Mädchen oder Frau für Hausarbeit. 937 Seminary Ave., 1. Flat. mifr

Verlangt: Mädchen, um zu kochen, waschen und bügeln. Lohn $5 per Woche. 3432 Michigan Ave. mido

Verlangt: Köchin, zweite Mädchen, Kindermädchen, Mädchen für allgemeine Hausarbeit, eingewanderte Mädchen. Höchster Lohn, in feinsten Familien. Frau A. Helms, 215, 32. Str., nahe Indiana Ave. 7jplmt,amomi

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für 2 Kinder und Hausarbeit. 27 Stratford Place, Evanston Ave.-Car. dimi

Verlangt: Zuverlässiges Küchenmädchen, Lohn $5 bis $6 die Woche. 189 Madison Str., Harlem, nahe Waldheim. dmi

Verlangt: Gute starke Frau für allgemeine Hausarbeit. 461 State Str., Flat 1. dmdo

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit, ebenfalls eines für zweite Arbeit. 3427 S. Park Ave. dmi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Frisch eingewanderte vorgezogen. Mrs. E. A. Gruby, 629 Sedgwick Str., 3. Flat. dimi

Verlangt: Mädchen oder Frau, die kochen kann.— 1319 N. Halsted Str., 2. Flat. dimido

Verlangt: Deutsches Mädchen oder Frau mittleren Alters. Guter Platz. 526 N. Halsted Str. dmdofr

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit und Kochen in kleiner Privatfamilie. Guter Lohn. 611 Blue Island Ave. dimido

Verlangt: Deutsche Haushälterin, Frau mittleren Alters. Kleine Familie. Guter Lohn. 4236 Wabash Ave. 10jp,1wX

Verlangt: 50 Mädchen, Köchinnen und Mädchen für zweite Hausarbeit. Mrs. Steiß, 3340 Halsted Str. dimi

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Privatfamilie. 2511 Wabash Ave. dmdo

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen, das willens ist, das Kochen zu erlernen, auch frisch eingewandertes. 52 Sherman Str. dimi

Verlangt: Mädchen oder Frau mittleren Alters für allgemeine Hausarbeit. Lohn $4.50. B. G. Herring, 38 Ost Lake Str. dimi

Verlangt: Köchin, zweites Mädchen und Mädchen für Hausarbeit, Kindermädchen, sowie frisch eingewanderte, bei hohem Lohn. Mrs. Etter, 3423 Halsted Str. 2jp,modimi,1m

W. Fellers, das einzige größte deutsch-amerikanische Vermittlungs-Institut, befindet sich 586 N. Clark Str. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Tel.: North 195. 3au*

Verlangt: Mädchen oder Frau für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie, gutes Heim. 239 W. Division Str.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für Hausarbeit. $4. 1022 N. Halsted Str., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Steliger Platz. 259, 64. Str., nahe Jackson Park.

Verlangt: Ein Mädchen für leichte Hausarbeit. — 188 Mozart Str., nahe Division Str., 1. Floor, Front.

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein deutsch und englisch sprechendes Mädchen wünscht eine Stelle für leichte Hausarbeit und im Grocerystore mitzuhelfen. Keine Wäsche. Lohn $2. Nordseite vorgezogen. Adr.: O. 769 Abendpost.

Gesucht: Wittwe sucht Stelle als Haushälterin. — 140 Wells Str., Flat 3. misa

Gesucht: Deutsche Dame in mittleren Jahren sucht Stellung als Haushälterin in gutem Hause. Adr.: O. 773 Abendpost. mido

Gesucht: Starkes Mädchen sucht Stelle in Privatfamilie. 1041 Noble Ave.

Gesucht: Eine deutsche Köchin sucht Stelle um Businesslunch zu kochen. Zu erfragen 127 N. Clark Str., erster Stock.

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Hausarbeit. 317 E. North Ave., 2. Flat.

Gesucht: Gute Lunchköchin wünscht Platz über Mittag. A. B., 116 W. 19. Str. dimido

Gesucht: Gute Frau sucht Stellung als Lunchköchin 3327 Hoyne Ave. dimi

Gesucht: Eine wohlerzogene Dame, geborene Deutsche, wünscht Stellung als Haushälterin, Gesellschafterin oder Gouvernante. Langjährige Erfahrungen in guter Familie. Adr. A. 125 Abendpost. 7jplwX

Wäsche wird ins Haus genommen, gute und billige Bedienung. 52 Maud Ave. 19sep,1w

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

„Linke", Geschäftsmakler, 59 Dearborn Str., verkauft Geschäfte jeder Art! Käufer und Verkäufer sollten vorsprechen. 23ag,1mX

Zu verkaufen: Eine gutzahlende Billardhalle. Feine Lage. Arthur, 148 State Str.

Zu verkaufen: Bäckerei, feines Storegeschäft. 2504 Wentworth Ave. mifr

Seltene Gelegenheit, Saloon in bester Lage Down-Town für $800 zu kaufen. Hauptgeschäft Winters. Adr.: K. 582 Abendpost. misa

Zu verkaufen: Eck-Saloon an der Südseite, $75. Gute Gelegenheit für einen Deutsch-Böhmen. Miethe $25; 5 Jahre Lease. Adr.: K. 580 Abendpost. misa

Zu verkaufen: Schön eingerichteter Saloon mit Businesslunch ist wegen Abreise mit kleinem Kapital unter günstigen Bedingungen zu übernehmen. Adr.: O. 777 Abendpost. mido

Zu verkaufen: Damenschneidereigeschäft. 5 Jahre etablirt, eine der feinsten Ecken der Südseite. Verkaufsgrund: Krankheit. 453 Ost 55. Str. mido

Zu verkaufen: Saloon, eine der besten Ecken an Milwaukee Ave., wegen Abreise nach Europa. 329 Milwaukee Ave. mido

Zu verkaufen: Grocery-, Zigarren-, Candystore, gute Lage, Nordseite, sehr billig. 528 Cleveland Ave.

Zu verkaufen: Branch Bäckerei, mit feinen netten Wohnzimmern. Miethe $15. Feine Lage, gutes Geschäft. Mäßiger Preis. 741 N. Western Ave., 2. Floor.

Zu verkaufen: Guter Schuhshop, feine Lage. 105 S. Western Ave., nahe Madison Str.

Zu verkaufen: Der bestgelegene Saloon nahe dem Courthaus, sehr billig für Baar, wegen Abreise, Nachzufragen im Saloon, 73 Dearborn Str.

Zu verkaufen: Bäckerei, Pferd und Wagen, guter Storetrade, Nordseite, Umständehalber für $400.— Adr.: K. O. 576 Abendpost.

$400 kaufen einen $700 Grocerystore (oder beste Offerte), wenn sofort genommen. Miethe $20 mit 4 Zimmern und Stallung. Dies ist eine seltene Gelegenheit. 1107 Armitage Ave. dmi

Zu verkaufen: Ein gutgehender Eck-Saloon in schöner Nachbarschaft. Eigenthümer will auf seine Farm gehen. Adr. K. 504 Abendpost. dimido

Zu verkaufen: 6 Kannen Milchroute, Nordseite.— 757 N. Halsted Str. dimi

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Store, Ecke Southport und Webster Ave., unter günstigen Bedingungen.

Zu vermiethen: 6 Zimmer mit Badezimmer. 652 N. Park Ave.

Zu vermiethen: Ein guter Eck-Saloon. Adr. K. 509 Abendpost.

Zu vermiethen: Store, 4 Zimmer und Stall. $15. 5236 State Str. — O. Hearne, 132 LaSalle Str.

Zu vermiethen: Store, für jedes Geschäft geeignet. 738 West North Ave. dmidofrsason

Zu vermiethen: Schöner Store mit Wohnung, passend für irgend ein Geschäft. 857 Clybourn Ave., Deering Works. dimi

Zu vermiethen: Gutgehende Bäckerei, alter Stand, an sichere Leute. Vorzusprechen bei Emil Boehl, 225 Western Ave., Blue Island, Ill. 5jp,1w

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Ein anständiger Mann kann ein schönes Zimmer haben. 516 West Division Str., 2. Floor.

Verlangt: Roomers, $1 die Woche, mit Kaffee. Board $4. 69 Larrabee Str. 3jp,1mX

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Junger Mann wünscht Board und Zimmer in kleiner Familie. Keine anderen Boarders. Westseite. Adr.: O. 772 Abendpost.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel &c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ein gutes schwarzes Pferd. 99 Blue Island Ave. momisa

Zu verkaufen: 8 schwere Arbeitspferde, 6 Stuten, sowie 4 Deliverypferde, auch ein Gespann schwerer Esel. 298 E. North Ave.

$35 kauft eine gute Stute. Auf Probe gegeben. 779 E. 43. Str., nahe State Str., oben.

Zu verkaufen: Ein zweisitziges Top-Buggy in Bauer's Leihstall, N. Clark und Barry Ave. dmdo

Hunderte von neuen und gebrauchten Wagen, Buggies, Kutschen und Geschirren werden geräumt zu Eurem eigenen Preise. Sprecht bei uns vor, wenn Ihr einen Bargain wünscht. Thiel & Ehrhardt, 395 Wabash Ave. 13ag,1mX

Papageien, die sprechen lernen, nur $3.25 während dieses Monats. Kaempfer's, 88 State Str. 9j:X*

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Nur $65 baar für ein schönes Upright Piano. — Aug. Groß, 592 Wells Str., Abends offen. 9jplw

Möbel, Hausgeräthe &c.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Parlormöbel, billig. 1505 Wellington Ave., nahe Halsted Str. midofr

Zu verkaufen: Eine Hängelampe, ein Cooofen (6 Flammen), ein Parlor- und Kochofen, billig. 504 Wells Str., 3. Flat, hinten. dimi

Zu verkaufen: Wegen Umzug, billig, Teppiche, Möbel. 1057 Fullerton Ave. dimido

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Piano, $150, Kochofen $10, wenig gebraucht, Candy-, Tabak-, Zigarren- und Delikatessen-Store, preiswürdig. 1237 Southport Ave.

Zu verkaufen: Weinpressen. 111 E. North Ave.

Zu verkaufen: Wegen Krankheit, eine vollständige Einrichtung eines altetablirten rentablen 3 mentz Geschäftes mit Kundschaft und vollauf beschäftigt. Arbeit. Näheres unter K. 585 Abendpost. dimi

Gefunden und Verloren.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verloren: Letzten Sonntag Abend in Schönhofens Halle, Uhrketten-Charm. Gegen gute Belohnung abzuliefern bei J. M. Menzer, 1026 Milwaukee Ave., oder L. Kilbert, 1036 N. Leavitt Str.

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Fred. Plotke, Rechtsanwalt.
Alle Rechtssachen prompt besorgt.—Suite 844—848 Unity Building, 79 Dearborn Str. Wohnung: 105 Osgood Str. 20oj*

Freies Auskunfts-Rechts-Bureau.
Rechtsangelegenheiten prompt besorgt. Löhne kollektirt. Zimmer 10, 78 LaSalle Str. 3jp*

L. L. Eschenheimer, deutscher Advokat, praktizirt in allen Gerichten. Konsultation frei. 59 Dearborn Str. 4jb,X*

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

$2500 kaufen erste leere Lot westlich von Clybourn Ave. an Fullerton Ave. $1000 Anzahlung. Außerordentlich gute Gelegenheit. Offerten an Albert A. Kraft, 1015, 155 LaSalle Str. 19jl*

Zu verkaufen: Noch ein paar Lotten übrig, Ost-Front, südlich von Addison an Ashland Ave., zum spottbilligen Preise von $850. Lincoln S. Heafield, 1219 Chamber of Commerce, oder Louis Moritz, 786 Perry Str. mdofrsa

$1700 kauft 2 Flat Gebäude an Walnut Str., nahe Lincoln Ave., werth $3000. O'Hearne, 132 LaSalle Str.

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Neue moderne Cottage von 4 Zimmern, nebst hohem Basement, an Central Park Ave., nahe Belmont Ave., in Avondale. Preis $1850; nur $200 baar, Rest $10 monatlich, nebst Zinsen. Paul Fischer, mit Lincoln S. Heafield, 1219 Chamber of Commerce. midofrsa

Zu verkaufen: 4, 5 und 6 Zimmer neue Häuser, Basement, Attic, Badezimmer, Gas usw., $1400 aufwärts, zu den leichtesten Zahlungen, auch billige Lotten, Geld geborgt zum Bauen. — Otto Dobroth, Eigenthümer, Elston, Belmont und California Ave. 31ag,samomifr1m

Südwestseite.

Zu verkaufen: 8 Zimmer Cottage mit Badezimmer, Wasser-Closet im Hause, mit Basement; ferner ein neuer Stall, Lot 25×125, mit Alley. 186, 28. Pl., für $2600. Eigenthümer: Hugo Bork, 438 Winnemac Ave. dimi

Vorstädte.

$125 kaufen $250 Großdale Lot. E. Woll, 188 E. Madison Str.

Verschiedenes.

Habt Ihr Häuser zu verkaufen, zu vertauschen oder zu vermiethen? Kommt für gute Resultate zu uns. Wir haben immer Käufer an Hand. — Sonntags offen von 10 bis 12 Uhr Vormittags.—Richard A. Koch & Co., Zimmer 5 und 6, 85 Washington Str., Nordwest-Ecke Dearborn Str. 12oj,X*

Geld auf Möbel.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

A. H. French.
128 LaSalle Str., Zimmer 3—Tel.: 2737 Main.
Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen u. s. w.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Euch die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Eurem Besitz.
Wir leihen auch Geld an Solche in gutbezahlten Stellungen, auf deren Note.
Wir haben das größte deutsche Geschäft in der Stadt.
Alle guten, ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld haben wollt.
Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden, bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht.
Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French. 10ap,1jX
128 LaSalle Str., Zimmer 3—Tel.: 2737 Main.

Geld zu verleihen

in Summen von $20 bis $200, auf Möbel und Pianos, ohne dieselben zu entfernen, zu den billigsten Raten und leichtesten Bedingungen in der Stadt, zahlbar nach Wunsch des Borgers. Ihr könnt so viel Zeit haben wie Ihr wollt; wenn früher abbezahlt, bekommt Ihr einen Rabatt, dies gebe ich Euch schriftlich. Keine Nachfragen werden gemacht bei Nachbarn oder Verwandten. Alles ist streng verschwiegen; Ihr genießt dieselbe höfliche Behandlung, wie der Kaufmann von seiner Bank. Bitte sprecht vor, ehe Ihr anderswo hingeht. Es ist unbedingt nothwendig, wenn Ihr borgt, daß Ihr zu einem verantwortlichen Geschäfte geht. Ich halte Eure Papiere in meinem Besitz und gebe sie nicht als Sicherheit, für Geld zu borgen, wie manche in diesem Geschäft, so braucht Ihr keine Bange zu haben, daß Ihr Eure Sachen verliert. Mein Geschäft ist verantwortlich und lang etablirt. Ich habe immer deutsche Leute, die Euch alle Auskunft geben.

Das einzige deutsche Geschäft in Chicago.
Otto C. Boelcker,
70 LaSalle Str., 3 Stock, Zimmer 34,
Ecke Randolph Str. 17apX*

Geld! Geld! Geld!
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217.
Chicago Mortgage Loan Company,
Zimmer 12, Haymarket Theater Building,
161 W. Madison Str., dritter Flur.

Wir leihen Euch Geld in großen und kleinen Beträgen auf Pianos, Möbel, Pferde, Wagen oder irgend welche gute Sicherheit zu den billigsten Bedingungen.—Darlehen können zu jeder Zeit gemacht werden.—Theilzahlungen werden zu jeder Zeit angenommen, wodurch die Kosten der Anleihe verringert werden.
Chicago Mortgage Loan Company,
175 Dearborn Str., Zimmer 216 und 217. 11ap*

Geld— Geld— Geld—
Zu 3 Prozent per Monat, auf Diamanten, Uhren, Schmucksachen, Sealskins, Musik-Instrumente, Flinten, Revolver, Silbersachen, Pianos, Möbel, Bric-a-Brac, und aller Art werthvollen Waaren, von $1.00 bis $500.00.
Kein Warten.
Bedenkt, nur 3 Prozent per Monat, bei
Weber Bros.,
17ma* 131 South Clark Str.

Chicago Credit Company,
92 LaSalle Str., Zimmer 21.
Geld geliehen auf irgend welche Gegenstände. Keine Veröffentlichung. Keine Verzögerung. Lange Zeit. Leichte Abzahlungen. Niedrigste Raten auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen. Sprecht bei uns vor und spart Geld. 1ju*
92 LaSalle Str., Zimmer 21.
Branch-Office, 534 Lincoln Ave., Lake View.

Geld zu verleihen auf Möbel. 181 W. Madison Str., Zimmer 321, über Woolf's Kleiderladen. 3jp,1mX

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld ohne Kommission.
Louis Freudenberg verleiht Privat-Kapitalien von 4% an, ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. Vormittags 377 N. Hoyne Ave., Ecke Cornelia, nahe Chicago Ave. Nachmittags Unity-Gebäude, Zimmer 341, 79 Dearborn Str. 12aug,*X

Zu verleihen, ohne Kommission, Privatgelder auf erste und zweite Mortgage. Adr. A. 106 Abendpost. 6jp,1wX

Geld zu verleihen an Damen und Herren mit fester Anstellung. Privat. Keine Hypothek. Niedrige Raten. Leichte Abzahlungen. Zimmer 10, 86 Washington Str. 29maX*

Privat-Geld auf Grundeigenthum zu 4 und 5 Prozent. Schreibt und ich werde vorsprechen. Adr.: D. 242 Abendpost. 21ag,1mX

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

California und North Pacific Küste.
Judson Alton Exkursionen, mittelst Zug mit spezieller Bedienung, durchfahrende Pullman Touristen-Schlafwagen, ermöglicht Passagieren nach California und der Pacificküste die angenehmste und billigste Reise. Von Chicago jeden Dienstag und Donnerstag via Chicago & Alton Bahn, über die „Scenic Route" mittelst der Kansas City und der Denver & Rio Grande Bahn. Schreibt oder sprecht vor bei Judson Alton Excursions, 349 Marquette Gebäude, Chicago. 10fb,X*

Crane's (Leichte Abzahlungen.)
Damen-Suits, Coats, Skirts und Waists, Herren-Ueberzieher und Anzüge, fertig oder nach Maß. — Kinderkleider, Pelzsachen, Hüte, Schuhe und allgemeine Waaren werden alle auf leichte wöchentliche oder monatliche Abzahlungen zu Baarpreisen verkauft. —
Buel D. Crane & Co.,
167—169 Wabash Ave., 4. Floor, Elevator.
Sprecht vor und gebt Eure Bestellung jetzt auf, oder schreibt oder telephonirt uns, und unser Verkäufer wird zu Euch kommen. 9jp,*X

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art prompt kollektirt. Schlechtzahlende Miether hinausgesetzt. Keine Gebühren, wenn nicht erfolgreich. — Albert A. Kraft, 155 LaSalle Str., Zimmer 1015. Telephone Central 582. 3ap*

Löhne, Noten, Schulden aller Art sofort auf Kommission kollektirt. Schlechte Miether entfernt. Hypotheken foreclosed. Merchants Protective Association, 167 E. Washington Str., Zimmer 15. August E. Beck, Manager. 4mai,sadimido,1j

Schriftliche Arbeiten und Uebersetzungen, gut und zuverlässig. Abends vorzusprechen oder adressirt: 337 Hudson Ave., 1. Flat. 10jl,X*

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Kneipp-Kur. Chronisch-Kranke, besonders Haut-, Harn-, Nieren-, Geschlechts-, Lungen-, Hals-, Herz-, Magen-, Leber-, Darm-, Blut-, Nerven- und Frauenleiden, Blutarmuth, Bleichsucht, Gicht und Rheumatismus. Ohne Medizin. Gute Erfolge. Mäßige Preise. Dr. Rothschild, Direktor, 2011 Wabash Ave., Chicago. 14ag,mi*

Dr. Ehlers, 126 Wells Str., Spezial-Arzt.— Geschlechts-, Haut-, Blut-, Nieren-, Leber- und Magenkrankheiten schnell geheilt. Konsultation u. Untersuchung frei. Sprechstunden 9—9; Sonntags 9—3. 3au*

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Rummler & Rummler, deutsche Patentanwälte, 62—63 McVickers Theater-Gebäude. 19jl,X*

Die Dorfschönheit.

Von B. M. Croker.

(Fortsetzung.)

Goring widmete sich seiner Braut sehr viel, spielte Krokett und Tennis im Travenorschen Garten und begleitete die Damen sogar nach Bridgefort, wo sie Einkäufe zu machen hatten. Peggy blühte wie eine Rose; die dunkeln Ränder um die Augen, Mattigkeit und Bläſſe waren wie weggezaubert. So nahte der Tag heran, und war schließlich da, ein wolkenloser, sonniger Septembertag. Die Kirche war reich mit Blumen geschmückt, die Glocken ertönten feierlich und anhaltend, und von vier Pfarrsprengeln strömten die Leute herbei, um Peggy Summerhayes am Altar zu sehen, und sie brauchten sich den Weg nicht gereuen zu lassen.

In einem weißseidenen Schleppkleid, Schleier und lebenden Blüthen glich diese Braut mehr einem Traumgebilde, als einem irdischen Mädchen. Ihre einzige Brautjungfer, Nancy Belt, nahm sich in grüner Gaze äußerst vortheilhaft aus, und Hauptmann Kinloch als Brautführer bildete eine Zierde des Festes. Travenor hatte sich zwar nicht zu einem neuen Anzug bequemt, war aber auch im alten Bratenrock ein stattlicher Brautvater, und Frau Hanna sah in zarter Fliederfarbe mit einem reizenden Hütchen, strahlenden Augen und blühenden Wangen selbst wie ein junges Mädchen aus.

Das Frühstück im Gutshaus war üppig und festlich, die Geschenke waren groß an Zahl, wenn auch nicht an Werth, bis auf ein Uhrenarmband von Whiting, ein Perlenhalsband vom Bräutigam und eine kostbar eingerichtete Reisetasche von Hauptmann Kinloch. Die ganze Sache verlief stattlich und glänzend, und die halb neidischen, halb verdutzten Gäste wußten nicht recht, was für Gesichter sie machen sollten, besonders, als Peggy in einem Reisekleid von höchstem Schick (aus Bridgefort!) und einem Londoner Hütchen in dem flotten Viktoriawagen (auch aus Bridgefort!) Platz nahm und mit strahlendem Gesichtchen an der Seite des eleganten jungen Gatten unter einem Schauer alter Pantoffeln (nach englischer Sitte werden dem jungen Paare alte Pantoffeln nachgeworfen) davon fuhr.

Als sich die Gäste mitsammt den Taglöhnerskindern, die in der Scheune bewirthet worden waren, endlich verzogen hatten, die Speisenüberreste untergebracht waren, das Silber beiseite geräumt und der Eßtisch zusammengeschoben, ging Frau Travenor in ihr Schlafzimmer hinauf, warf sich auf ihr Bett und weinte sich aus.

Hauptmann Kinloch wechselte im „Weißen Hund" seinen Anzug und machte an diesem Abend noch einen Spaziergang von zwanzig Meilen.

XIV. Kapitel.
Hausstand.

Das junge Paar verlebte seine Flitterwochen auf der Insel Wight. Goring miethete ein Segelboot, und sie waren mehr als die Hälfte des Tages auf dem Wasser, obwohl Peggy an diesem „Vergnügen" fast zu Grunde ging. Sie war immer seekrank und fürchtete sich obendrein gräßlich, wollte aber ihrem Abgott seine Freude nicht verderben, und saß stundenlang zusammengekauert unter dem nassen Segel, nichts als Wasser vor und in den Augen. Daß sie dabei in dem durchnäßten Lodenkleidchen und dem zerknüllten Strohhut ziemlich kläglich aussah, entging Goring allerdings nicht, und er erinnerte sich sogar der Bemerkung eines Kameraden, Segelfahrten in den Flitterwochen stifteten lebenslänglichen gründlichen Haß für die Ehe, allein er selbst fühlte sich in seinem Südwester, innerlich erwärmt durch einen gelegentlichen Schluck aus der Kognakflasche, ganz wohl, und die Vorstellung, daß Peggy je etwas Anderes für ihn fühlen könnte, als Anbetung, war ja abgeschmackt.

Armes Kind! Trotz Todesangst und Uebelkeit gab sie immer heitere Antworten, wenn er sie anredete, und mühte sich, das blasse Gesichtchen zu einem Lächeln zu verziehen. Nach und nach gewöhnte sie sich auch mehr an diese Lebensweise, schnappte einige nautische Ausdrücke auf, lernte einen Wimpel von einem Segel, den Anker vom Kompaß, die Segelstange von den Backen unterscheiden und gewann sich die Herzen der Matrosen!

Schließlich nimmt ja Alles ein Ende, auch der Urlaub, und Peggy sah mit geheimem Frohlocken dem Abschluß der Flitterwochen entgegen — endlich wieder festes Land unter den Füßen, ein Heim, das eigene sogar, die Möglichkeit, zu essen und, ihrem Charlie bei Tisch gegenüber zu sitzen, was gegenwärtig ganz außer Frage war!

An einem nebeligen, trübseligen Abend in den letzten Septembertagen wurden die Namen von Hauptmann Goring und Frau in die Schiffsliste des Postdampfers nach Kingstown eingetragen. Peggy wußte, was der Kanal leistet, aber was die irische See vermag, wenn sie schlechter Laune ist, das wußte sie noch nicht, und wohl nie mochte ein kläglicheres Geschöpf die Leiter hinabgeklettert sein, als Frau Hauptmann Goring bei der Ankunft in Kingstown.

In dieser Verfassung wurde sie erst dem Schnellzug und dann einem irischen Jarvey (offener zweiräderiger Wagen) überantwortet. Ein energischer Kutscher und ein ältliches Vollblut, das ihm fast die Zügel abriß, wirbelten sie durch ziemlich menschenleere Straßen, haarscharf um alle Ecken, und hielten mit einem Ruck, der die Insassen um ein Haar auf's Straßenpflaster befördert hätte, vor einem hohen düsteren Haus, das nicht allzu fern vom vornehmen Stadtviertel gelegen war. Nr. 70 der Oberen Bourke Straße wurde unfehlbar an Offiziere vermiethet, und da diese immer nur Zugvögel waren, für einen verheiratheten Offizier überhaupt Alles gut genug ist, hatte man sich Tapezieren, Tünchen und allen derartigen Luxus seit lange darin erspart. Nr. 70 war für Kasernen- und Geselligkeitszwecke günstig gelegen, für eine kleine Familie praktisch, denn es waren immer nur zwei Zimmer auf jedem der vier Stockwerke. Die Halle und die Treppe waren äußerst schmal, und die Besitzerin fand es höchst überflüssig, Geld darauf zu verwenden.

Um diese frühe Morgenstunde machte Nr. 70 gerade keinen verlockenden Eindruck, und der jungen Frau kam es vor, als ob der Hof mit Grabsteinen gepflastert wäre! Nach dreimaligem Klingeln wurde die Hausthüre behutsam geöffnet von einer umfangreichen ältlichen Dame, die ihre bloßen Füße keusch hinter der Thüre verbarg, im Uebrigen mit einem kurzen gestreiften Unterrock und einem Cape bekleidet war und sich als die Köchin vorstellte.

„Ach, Du liebe Zeit! Hab' geglaubt, es wär' die Milch!" lautete die Begrüßung. „Hat ja doch kein Mensch denken können, daß Sie so früh kämen, wo das Haus „drüber und drunter" ist. Meinen Sie nicht, es wäre besser, Sie gingen erst in ein „Riſtorant," und für heut Abend wollt' ich dann schon was kochen?"

„Fällt uns gar nicht ein," erklärte Goring, sich an ihr vorbei drängend und seine Reisedecke auf einen Stuhl werfend. „Warum ist kein Frühstück fertig? Wie können Sie sich unterstehen, so lange zu schlafen? Hat Ihnen Frau Catchpool nicht gesagt, daß wir kommen? Wo zum Kuckuck sind denn die anderen Leute?"

„Du liebe Zeit, Herr Hauptmann, die waren gestern Nacht auf dem Ball und schlafen jetzt aus!"

„Trommeln Sie gütigst die Herrschaften heraus oder ich werde ihnen Füße machen!"

Die Köchin starrte ihn ungläubig an, und watschelte dann wie eine fette Ente davon.

„Ein gemüthlicher Willkomm, Peg!" sagte Goring, nachdem er den Kutscher abgelohnt und entlassen hatte. „Komm jetzt nur herein und setze Dich" — er führte sie in das schmale Vorderzimmer und riß einen Laden auf — „aber Du sollst schon sehen, wir bringen's bald zurecht."

Peggy sank hilflos auf einen Stuhl. Die Seekrankheit, die Droschkenfahrt und der Anblick dieser Köchin hatten ihre Kräfte völlig erschöpft.

„Gar nicht übel," bemerkte Goring, sich mit Wohlgefallen umsehend. „Gibt ein ganz nettes Nest für mich — das Eßzimmer ist jedenfalls hier," setzte er, eine Schiebethüre öffnend, hinzu. „Jawohl, mit Vorhängen, etlichen Teppichen und Kissen läßt sich da viel machen, und ich gedenke, hier Gesellschaften zu geben, daß die Leute Mund und Nase aufsperren sollen. Die Verheiratheten in diesem Regiment sind fürchterlich philisterhaft, sie fordern Einen nie auf, die Füße unter ihren Tisch zu strecken, aber wir werden schon Leben in die Bande bringen. Will sehen, wie Du Dich mit den Damen abfindest; ich habe mich nie um sie bekümmert, denn das Leben ist viel zu kurz, als daß man langweilige Leute besuchen könnte. Ei, wer sind denn Sie?"

Ein dunkeläugiges Mädchen, etwa fünfundzwanzigjährig, in zierlichem Kattunkleid, Schürze und Mützchen, war mit fragendem Blick unter der Thüre erschienen.

„Ich bin Lizzie Doran, die Jungfer, Herr Hauptmann, und es thut mir sehr leid, daß wir uns so verschlafen haben. Frau Dogherty sagte, Sie würden nicht vor Abend kommen, und da sind wir zum Tanz gegangen, die Susanne und ich."

„Schon gut — jetzt tummeln Sie sich aber! Bringen Sie Ihre Herrin auf ihr Zimmer und besorgen Sie ihr Thee und lassen Sie das Gepäck hinauf schaffen. Mein Bursche wird dann gleich kommen — das bitte ich mir aber aus, daß da nichts angebändelt wird!"

„Ich und anbändeln!" rief Lizzie mit dem Ausdruck gekränkter Unschuld. „Glauben Sie, ich hätte nichts Besseres zu thun, als mich mit einem Soldaten abzugeben? Sorgen Sie nur, daß e r weiß, was sich schickt, ich weiß es schon, und falls es der grinsende Nußknacker ist, der gestern hier war, würde ich ihn nicht mit einer Feuerzange anrühren."

„So, so, das genügt! Peggy, soll ich Dich hinaufführen?"

„Nein, danke, es geht schon."

Und Peggy schleppte sich schwankend die Treppe hinauf, von Zeit zu Zeit von Lizzie unterstützt, die ein nettes, gutherziges Mädchen zu sein schien, ihr Hut und Mantel und Stiefel abnahm, sie auf's Bett legte und ihre eiskalten Füße erwärmte. In überraschend kurzer Zeit brachte sie dann eine Tasse heißen Thee und geröstetes Brot.

„Ich weiß, mit der Butter geht's noch nicht, gnädige Frau," bemerkte sie. „Ich war auch einmal in Liverpool! Aber in ein paar Stunden sind Sie wieder frisch und munter, und jetzt zieh' ich die Vorhänge zu, damit Sie ordentlich schlafen, und einstweilen machen wir das Haus zurecht und sorgen dem Herrn Hauptmann für ein Frühstück."

Peggy stöhnte nur, und Lizzie ging leise ab. Die junge Frau erwachte erst spät am Tag und fühlte sich köstlich erfrischt. Lizzie hatte eine heiße Suppe bereit, packte den Koffer aus und bereitete ein Bad, und als die Gebieterin gestärkt und erfrischt an die Besichtigung ihres Reichs ging, fand sie angenehme Ueberraschungen vor. Das Wohnzimmer war hell und freundlich, ein knisterndes Kaminfeuer und Blumen und frische Vorhänge machten einen heimeligen Eindruck. Das Sopha hatte zwar keine Federn, die Lehnstühle waren formlos, und der Geschmack vergangener Zeiten offenbarte sich in Wachsblumen und Perlstickereien, die durch Alter und Staub nicht schöner geworden waren, aber auf diesem Gebiete war ja Abhilfe möglich und ließ sich mit Aufstellung ihrer eigenen kleinen Schätze viel erreichen. Da sie weder eine erfahrene Hausfrau, noch ein verwöhntes Mädchen war, gefiel ihr das Haus im Ganzen außerordentlich. Die Treppenläufer waren freilich zerschlissen und verblichen, die Spiegel hingen nicht nur schief, sondern gaben auch jedes Bild verzerrt zurück, die Klinke der Eßzimmerthüre blieb ihr in der Hand und eine Speisekammer fehlte gänzlich, aber das waren ja schließlich Kleinigkeiten!

(Fortsetzung folgt.)

Korsett und Haarwuchs.

Das Räthsel der Kahlköpfigkeit scheint in diesem Sommer die Leute, und zwar auch die Gelehrten besonders zu beschäftigen. Nachdem neulich die Pariser Akademie der Medizin eine lange Erörterung über die Frage der Entstehung der Kahlköpfigkeit gepflogen hat, erscheint jetzt im „Medical Record" ein Aufsatz von Dr. Delos Parker von Detroit, der freilich so sonderbar ist, daß er nicht viele ernste Leser finden wird. Es wird darin zunächst auf den Fluch hingewiesen, der seit alten Zeiten mit der Kahlköpfigkeit verbunden gewesen ist, und es wird im Besonderen an die biblische Erzählung von den Gassenbuben von Jericho erinnert, deren sich der kahlköpfige Prophet Elisa schließlich dadurch erwehren mußte, daß er zwei Bären aus einem nahen Gehölz zitirte, denen 32 der Kinder zum Opfer fielen.

Trotz dieses entsetzlichen Beispiels haben sich die nachkommenden Geschlechter nicht davon abbringen lassen, daß der Vollmondschein auf dem Kopfe des Mannes, namentlich wenn er schon in jüngeren Jahren sichtbar wird, etwas Lächerliches an sich habe, und während man sonst körperliche Schäden nicht zu bewitzeln pflegt, scheint dem armen Kahlkopf nach dieser Richtung hin keine Schonung bewilligt zu werden. So viel man über die Ursache des Haarschwunds gegrübelt und geforscht hat, so hat sich doch keine der Erklärungen mit der Thatsache abfinden können, daß von diesem Leiden das männliche Geschlecht in so viel höherem Grade befallen wird, als das weibliche. Gerade diesen Punkt hat Dr. Parker zum Ausgang für seine neue Lehre genommen, die in gewissem Grade als gefährlich bezeichnet werden muß, da sie dazu geeignet ist, einem, von der modernen Gesundheitspflege mit dem Bannfluch belegten Kleidungsstück eine ungeahnte Rechtfertigung zuzuwenden.

Es handelt sich nicht um den, auch schon zuweilen zur Erklärung der männlichen Kahlköpfigkeit benutzten Unterschied zwischen dem männlichen und weiblichen Nachtgewande, auf den wir natürlich nicht eingehen können, — es sei nur als Thatsache erwähnt, daß die Art, wie der Mann genöthigt ist, seine Bekleidung zu wechseln, als verderblich für seinen Haarwuchs bezeichnet worden ist. Die Theorie von Dr. Parker trägt ein etwas mehr wissenschaftliches Gepräge. Er meint nämlich, daß die Benachtheiligung des männlichen Geschlechts hinsichtlich des Haarwuchses mit der Verschiedenheit der A t h m u n g bei Männern und Frauen zusammenhängt. Der Mann athmet mit dem ganzen Unterleib, dadurch bleiben die Lungenspitzen verhältnißmäßig in Ruhe und werden angeblich zur Bildungsstätte eines Giftes, das dem Haarwuchs nachtheilig ist. Die Frau ist durch ihre feste Unterkleidung daran verhindert, ebenso vollständig zu athmen wie der Mann, sondern athmet vorzugsweise mit der Brust, wodurch die Lungen in eine stärkere und vollständigere Bewegung versetzt werden. Um es gerade heraus zu sagen — und Dr. Parker thut dies auch — die Frauen verdanken ihren vollen und für das ganze Leben treuen Haarwuchs dem Tragen des Korsetts, das sie zu jener Art veränderter Athmung nöthigt! Was werden nun die Verfechter der Modereform gegen Herrn Parker unternehmen?

(Auch ein persischer Gesundheits-Apostel eigener Art, welcher im verflossenen Frühjahr in Chicago Vorträge hielt, Dr. Hanisch, erklärte es — wenn auch nicht mit besonderer Bezugnahme auf den Haarwuchs — für schädlich und lebensverkürzend, mit dem Unterleib, statt blos mit der Brust zu athmen. Insoweit steht also Hr. Parker mit seiner Theorie nicht ganz allein.)

Das größte Erdbeben.

Als das größte geschichtlich bekannte Erdbeben galt bisher die berühmte Erschütterung, die Lissabon im Jahre 1755 zerstörte. Neuere Feststellungen haben aber gezeigt, daß die überlieferten Angaben über die weite Ausdehnung dieses Erdbebens stark übertrieben waren. So hat es sich als ein Irrthum erwiesen, daß die Erschütterung, die in den Bleibergwerken von Derbyshire empfunden wurde, unmittelbar durch das Lissaboner Erdbeben hervorgerufen worden sei. Abgesehen hiervor wird nur noch durch eine einzige, zweifelhafte Nachricht die Behauptung gestützt, daß man das Erdbeben nördlich bis nach England gefühlt habe, und daß es sich auch dort und in Holland durch eine eigenthümliche Bewegung des Wassers in Teichen bemerkbar gemacht hat. Die Nachrichten über die Beobachtung des Erdbebens in Irland und Amerika beziehen sich nur auf die Seebebenwelle, die sich weit über die äußerste Grenze fortpflanzen kann, bis zu der der Stoß fühlbar ist. Wenn man diese Angaben bei Seite läßt und nur solche heranzieht, bei denen es sich um fühlbare Erschütterungen handelt, und wenn man ferner die in das Bereich des Erdbebens fallende Fläche elliptisch abrundet, so findet man, daß sie etwa 2,600,000 Quadratkilometer umschließt.

Diese Zahl bleibt nun nach einem Bericht von R. D. Oldham im „Centralbl. f. Mineralogie, Geologie u. Paläontologie" weit hinter derjenigen zurück, die man erhält, wenn man die über das g r o ß e i n d i s c h e E r d b e b e n vom 12. Juni 1897 vorliegenden Nachrichten in gleicher Weise behandelt. Man findet dann nämlich für dieses ein Erschütterungsgebiet von 4,550,000 Quadratkilometer. Auch das wirklich bekannt gewordene Erschütterungsgebiet des indischen Erdbebens beträgt immer noch etwa 3,120,000 Quadratkilometer. Sonach darf man dieses Erdbeben als das gewaltigste geschichtlich bekannte Ereigniß dieser Art betrachten. Es liegen untrügliche Beweise vor, daß die Erderschütterung von 12. Juni 1897, deren Epizentrum (das Gebiet des stärksten Stoßes) in Assam und dem nordöstlichen Bengalen lag, sich bis nach Italien erstreckte. Die Aufzeichnungen der italienischen Seismographen weisen drei hauptsächliche Bewegungen auf, deren jede eine ausgesprochene Verminderung der Bewegung im Gefolge hatte. Die erste von ihnen gibt für die Fortpflanzungsgeschwindigkeit der Erdbebenwelle einen durchschnittlichen Betrag von 9,6 Kilometer in der Sekunde, die zweite einen solchen von 5,6 Km., die dritte einen von 3 Km. in der Sekunde. Diese letztere Geschwindigkeit stimmt mit der in Indien beobachteten Fortpflanzung des fühlbaren Stoßes überein, woraus zu schließen ist, daß beide einer Wellenbewegung angehörten, die mit gleichförmiger Geschwindigkeit an der äußeren Erdrinde entlang fortschritt. Die beiden ersten Phasen rührten dagegen, so wird angenommen, von einer Wellenbewegung her, die von dem unter der Oberfläche befindlichen Erdbebenherde durch das Erdinnere hindurch übertragen wurde.

Zigeunerplage in Preußen.

Gegen die Zigeunerplage, der ganz besonders das platte Land ausgesetzt ist, wurden schon vor Jahr und Tag behördliche Maßnahmen in Aussicht gestellt. Indeß hat sich bis heute noch so gut wie nichts an den unleidlichen Verhältnissen geändert. Nach wie vor nehmen die Zigeuner eine A u s n a h m e s t e l l u n g ein, und sie können deshalb ihr ungesetzliches Treiben ungehindert fortsetzen. Hierüber geht dem „B. Tageblatt" aus dem Havellande jetzt folgende „anmuthige" Schilderung zu:

„Die Dörfer werden wieder alltäglich durch herumziehende Zigeunerhorden unsicher gemacht und in Aufregung versetzt. Sobald diese vor dem Dorf ihr Lager aufgeschlagen hatten, dringen fliegende Kolonnen von Weibern und Kindern in die einzelnen Gehöfte und einzelstehenden Häuser ein, um zu stehlen und zu betteln oder mit Wahrsagen allerlei Unfug zu treiben. Aufs Höchste anstößig ist ja schon der äußere Aufzug der Nomadensprößlinge. Die Weiber mit wirrem, ungekämmtem Haar, vor Schmutz starrend, ihre Kleider in bunten Lappen und zerfetzten Gewändern ihre Glieder nothdürftig verhüllend, barfüßig, meist mit einem kleinen Kind im Wickeltuch auf dem Rücken. Die Männer im „wilden" Kostüm, die Kinder in großer Anzahl um die Wagen schwärmend, zerlumpt, voll Ungeziefer, vor Schmutz kaum kenntlich, auch auf den abenteuerlichen, von elenden Kleppern gezogenen Wagen eine Anzahl kleiner Kinder in Lumpen sich wälzend. Kein Haus ist sicher vor den Eindringlingen, die, wenn sich ihnen Niemand energisch entgegenstellt, mit Diebesgeschwindigkeit bis in die innersten Wohnräume kommen; zum Schein fordern die Weiber meist einen halben Liter Milch für ihr armes Kind, das sonst gleich stirbt; daneben ist das Betteln um Nahrungsmittel, Kleider u. s. w., oder vielmehr das listige Entwenden oder Abschwindeln solcher Sachen ihr Hauptzweck. Versucht man, sie von Haus und Hof zu weisen, so werden sie frech und fangen an, zu tumultuiren; sie berufen sich darauf, daß sie Preußen, Deutsche seien und einen Gewerbeschein hätten. Sie schlagen häufig in unmittelbarer Nähe von Waldungen bei offenem Feuer ihr Lager auf. Welchem anderen Staatsangehörigen würde das wohl von den Sicherheitsorganen erlaubt werden? Sollten die bestehenden Gesetze in der That nicht ausreichen, um diesem abscheulichen Unwesen ein Ende zu machen?"

Sozialisten in deutschen Volkshäusern.

Deutschland erfreut sich 24 gesetzgebender Körperschaften. Das ist wirklich Glückes genug. Unter diesen Gesetzgebungsapparaten erfreuen sich nun wiederum 17, also beinahe drei Viertel, einer sozialdemokratischen Kollegenschaft unter den Mitgliedern, und zwar entfallen auf Baiern 11, auf Gotha 9, auf Baden 7, auf Hessen und auf Meiningen je 6, auf Württemberg 5, auf Sachsen 4, auf Altenburg, Reuß jüngere Linie und Lippe-Detmold je 3, auf Weimar 2, auf Oldenburg, Koburg, Schwarzburg-Rudolstadt, Reuß ältere Linie, Bremen und Hamburg je 1 sozialdemokratischer Abgeordneter. Am stärksten ist die sozialdemokratische Vertretergruppe in den „Volkshäusern" von Gotha und Meiningen. Im gothaischen Parlamente waltet sogar ein Sozialdemokrat, der bekannte Agitator Bock, seines Amtes als Vizepräsident und damit zugleich auch Mitglied des Oberverwaltungsgerichtes. Und trotzdem ist das Herzog noch nicht darüber zu Grunde gegangen. Merkwürdig in der That!

Erziehung der Geschmacksnerven.

(Von Dagobert v. Gerhardt-Amyntor.)

„Ich sage Dir, Anna,“ hörte ich ein junges Mädchen ihrer Freundin erklären, „hungerig und durstig bin ich gestern Abend geblieben.“ „Aber, Mariechen, es gab ja ein ausgesucht leckeres Essen . . .“ „Eben deshalb. Siehst Du, den Aal kann ich nun einmal warm nicht herunterbringen; ich mag ihn nur kalt in Gelée; und diese jungen Gänse sind für mich ungenießbar. Und dann Sekt! Ich kann das Zeug nicht vertragen; wenn ich doch nur ein einziges Glas Bier gehabt hätte!“

Ich sah mir die also Klagende an. Ein frisches munteres Ding von vielleicht zwanzig und einigen Lenzen! Und sie kannte schon Speisen, die sie nicht vertrug, und Getränke, die ihr nicht bekamen. Entweder war sie krank oder schlecht erzogen. Einen leidenden Eindruck machte sie in keiner Hinsicht; ihre frischen Farben, ihre klaren, leuchtenden Augen, die schlanke Fülle ihrer Figur ließen auf beste körperliche Verfassung schließen. So blieb nur das Andere übrig; sie war schlecht erzogen. Das arme Ding! Wie unverantwortlich hatte sich ihre Mutter an ihr versündigt, daß sie ihr nicht beigebracht hatte, alles mit gutem Appetit zu essen, was einem im Hause gebildeter Leute vorgesetzt wird. Es gibt Speisen, vor denen auch manch ein Gesunder einen gewissen Abscheu hat, obgleich sie ihm durchaus nicht schaden. Solchen Abscheu zu überwinden, ist Sache der Erziehung, der Erziehung durch die Eltern und der Selbstzucht. Ein gebildeter gesunder Mensch muß jedes sachgemäß und sauber hergestellte landesübliche Gericht essen und vertragen können; durch die Erklärung: „Dies oder jenes esse ich nicht“, verletzt er seinen Gastgeber und stellt sich selbst das Zeugniß mangelhafter Bildung aus.

Es gibt ein einfaches Mittel, ein widerstrebendes Kind an den Genuß einer Speise zu gewöhnen. Ich erinnere mich eines Mittagsmahles aus meiner frühesten Jugend, an dem ich die Mohrrüben, die es zum Braten gab, nicht essen mochte. Mein Vater, der ein strenges Haus- und Tischregiment führte und nichts Unpassendes durchließ, fragte mich ruhig und gemüthlich:

„Warum ißt Du Deine Mohrrüben nicht?“

Ich stutzte und gerieth mit der Antwort einigermaßen in Verlegenheit.

„Weil . . weil ich satt bin,“ brachte ich endlich kühn hervor.

„So, so . . . Du bist schon satt?“ klang es fast bedauernd zurück. „Nun, dann brauchst Du Dich auch nicht zu zwingen; wenn man satt ist, hat man nicht nur ein Recht, sondern auch die Pflicht, mit dem Essen aufzuhören.“

Zum Schlusse des Mahles kam eine süße Speise. Als mir die Mutter davon vorlegen wollte — ich machte schon große, gierige Augen, denn die Speise war mein Lieblingsgericht, und ich hatte noch einen rechtschaffenen Hunger — streckte mein Vater abwehrend die Hand aus:

„Gib dem armen Jungen nichts davon; er ist schon satt.“

Der Teller wurde wieder zurückgezogen, und enttäuscht stammelte ich:

„Aber ich habe doch noch Hunger.“

„So?“ sagte mein Vater freundlich und nachsichtig. „Du hast noch Hunger? Dann habe ich Dich vorhin falsch verstanden.“ Und zum Diener gewendet: „Franz, bringen Sie dem Kleinen noch einmal die Mohrrüben.“

Das beanstandete Rübengericht wurde mir wieder vorgesetzt, und heulend erklärte ich, daß ich satt wäre.

„Du weißt wohl selbst nicht, was Du willst, mein Junge,“ erklärte der Vater nun in strengerem Tone; „da Du satt bist, kannst Du aufstehen.“

Ich verließ die Tafel, indem ich noch einen neidischen Blick auf die um drei Jahre ältere Schwester warf, der die Mehlspeise mit Himbeersauce köstlich zu munden schien.

Als ich um vier Uhr Nachmittags an der damals noch üblichen Vespertafel erschien, stand auf meinem Platze statt der gewohnten Tasse leichten Milchkaffes und der stets dazu gewährten Honigsemmel — wer schildert mein Entsetzen? — der Teller mit Mohrrüben, den ich des Mittags anzunehmen mich geweigert hatte. Die Mohrrüben waren aufgewärmt worden und dampften mich förmlich schadenfroh an. Ein Grausen schüttelte mich; ich erklärte, satt zu sein, und rührte den Teller nicht an.

Mein Vater sagte, scheinbar theilnehmend:

„Du wirst Dir den Magen überladen haben; es ist ganz verständig, wenn Du gar nichts genießest; auf diese Weise kurirt man sich am allerschnellsten.“

Nachmittags 6 Uhr bettelte ich bei der Mutter, die mit dem Vater in stillem Einverständniß handeln mochte, um ein Butterbrot. Die gute Frau lächelte, strich mir liebkosend über die wirren Haare und sagte, mich vertröstend:

„Warte, mein Junge, nur noch ein kleines Stündchen, dann essen wir Abendbrot, und dann kannst Du Deinen Hunger stillen.“

Mir knurrte der Magen, und in meinem Geiste stieg die bange Frage auf, ob die abscheulichen Mohrrüben etwa wieder erscheinen würden.

Punkt 7 Uhr saß ich beim Abendbrot und, richtig! Der Teller mit gewärmten Mohrrüben stand wieder vor mir.

„Wenn Du noch keinen Appetit hast, mein Kind, dann brauchst Du nicht zu essen,“ sagte freundlich der Alte, indem er meiner Schwester eine saftige Schinkenschnitte auf den Teller legte.

Ich platzte vor Neid und Aerger. Dabei wühlte mir der Hunger in den Eingeweiden. Kurz entschlossen nahm ich meinen Löffel — ich habe mich im Verdachte, daß ich damals noch alles mit dem Löffel zum Munde führte — und verspeiste meine Mohrrüben, ohne auch nur eine Pause zu machen.

„Bravo!“ sagte der Alte. „Dein Appetit ist wieder da. Möchtest Du noch ein Schinkenschnittchen?“

Ob ich eines mochte! Ich hatte ja nur deshalb meine Mohrrüben so schnell verputzt. Uebrigens hatten mir die Mohrrüben diesmal ganz gut geschmeckt, und die Kur hat auch vorgehalten, denn noch heute gehören diese Rübchen, die man in Schlesien verächtlich „Galgennägel“ nannte, zu den von mir bevorzugten Gemüsen.

Mit meiner Erziehung auf dem Gebiete der materiellen Genüsse hat sich mein Vater allzeit redliche Mühe gegeben, und ich danke es ihm heute noch. Einst hat er mich — ich mochte zehn oder elf Jahre alt sein — mit in eine Weinstube genommen, in der er ein Glas Rothwein trinken wollte. Der Wirth meldete ihm, daß frische Austern da wären. (Das war damals ein Ereigniß; die Eisenbahn, mit der diese Leckerei befördert wurde, war eben erst fertig geworden.) Mein Vater bestellte sich ein Dutzend und begann diese Thierchen mit vielem Behagen von ihrem Barte zu befreien, von der Schale mit dem Messer zu lösen und dann schlürfend zu genießen.

Aufmerksam schaute ich diesem sonderbaren Frühstücke zu. Der Ekel regte sich in mir, zugleich aber auch die Neugierde, wie diese rohen, quabbeligen Thiere denn eigentlich schmecken möchten.

„Papa,“ hob ich endlich an, „ich möchte auch eine Auster haben!“

Der Alte blickte mich überrascht und forschend an. Dann lächelte er und sagte:

„Danke Du Gott, daß Du nicht gezwungen wirst, eine Auster zu essen.“

„Ja, Du ißt doch aber welche, und sie scheinen Dir sehr gut zu schmecken.“

„Gewiß, mein Junge, ich habe sie einst an der See essen gelernt, und ich schätze sie als besondere Leckerei. Du aber würdest wenig Geschmack daran finden; ich sehe es ja Deinem Gesichte an, daß Du heimlich einen wahren Abscheu vor ihnen hast.“

„Ich möchte aber eine kosten,“ beharrte ich, „gib mir doch eine.“

„Junge, diese Thierchen kosten schweres Geld; sie sind zu theuer, um sie nur in den Mund zu nehmen und dann sofort wieder auszuspeien.“

„Ich werde sie schon essen,“ bat ich uneingeschüchtert, „gib mir nur eine, bitte, bitte.“

Der Alte legte sein Austernmesser fort und wischte sich mit der Serviette den Schnurrbart.

„Höre, mein Sohn,“ sagte er ernst und bestimmt, „ich will Dir eine geben; es ist meine letzte und größte. Aber das sage ich Dir: Du mußt sie auch aufessen; ich werde ernstlich böse, wenn Du mir etwa Sperenzien machst. Willst Du sie nun haben?“

Er hielt mir das zurecht gemachte, leicht mit Zitronensaft beträufelte Thier hin; es war eine fast handtellergroße holsteinische Auster.

Ich schauderte im Geheimen; aber die Scheu, mich nun, unmittelbar vor der Probe, etwa als Hasenfuß zu entpuppen, und auch das Gelüsten nach einem mir noch unbekannten und vielleicht über alle Erwartungen köstlichen Genuß trieben mich zur Annahme der dargereichten, verhängnißvollen Spende. Ich brachte, wie ich dies meinem Vater abgesehen hatte, die Schale an die sich zagend öffnenden Lippen und schlürfte das große, gallertartige Thier mit Todesverachtung ein. Aber, oh weh! Es erwies sich als viel zu groß, um es, wie ich mir dies heimlich vorgenommen hatte, wie eine Pille verschlucken zu können; ich mußte es kauend zerkleinern, wenn ich nicht Gefahr laufen wollte, zu ersticken. So biß ich denn tapfer darauf los und der Gedanke, daß ich in ein lebendes Thier biß, kam mir so kannibalisch vor und erregte mir solchen Widerwillen, daß mir der kalte Schweiß auf die Stirn trat. Es war mir unmöglich, diese leicht nach Fischfett und Salzwasser schmeckende thierische Masse hinunterzuschlucken.

Im selben Augenblicke erhielt ich einen kräftigen Jagdhieb und der strenge Befehl tönte an mein Ohr:

„Auf der Stelle iß auf, was ich Dir gegeben habe, auf der Stelle! Oder ich muß Dich noch empfindlicher strafen. Du hast es Dir selbst gewünscht . . . ich zähle bis drei . . . hast Du auf Drei Deine Auster nicht verschluckt, so gib Acht, was passirt, eins . . zwei . . .“

Ich kannte den Alten. Er war ein gutherziger Herr, aber leicht aufbrausend und unerschütterlich in seinen Entschlüssen. In seinen Augen las ich den festen Vorsatz, mir die Aufgabe nicht zu erlassen; so gab ich denn bei Zeiten nach und zwang mich, beschämt und gedemüthigt, zu dem wenig appetitlichen Akte.

„Siehst Du, mein Sohn, nun hast Du Austern essen gelernt,“ sagte der Alte. „Wenn sie Dir nicht schmecken, brauchst Du Dir später keine zu kaufen, was Deinem Beutel sehr gut bekommen wird, denn sie sind abscheulich theuer; wenn sie Dir aber einmal irgendwo vorgesetzt werden, so wirst Du sie mit Anstand zu vertilgen wissen und Dich nicht wie ein nervöses Frauenzimmer geberden, das lieber Krämpfe bekommt, als daß es eine Auster zu sich nähme.“

Auch diese Lehre hat gefruchtet, und wo sich einmal die Gelegenheit bietet, — sie bietet sich leider viel zu selten — verputze ich mein Dutzend Austern mit großer Genugthuung, mit noch größerer, wenn ich es mit einem Tropfen Saint-Peray begießen darf.

Bildungsbestrebungen der Maoris

Eine Volkszählung in Neu-Seeland zeigte eine erfreuliche Zunahme der Maoribevölkerung; diese Thatsache hat den Bemühungen zur Verbesserung der Lage dieser Rasse einen neuen Antrieb gegeben. Gelegentlich des Besuches des Herzogs und der Herzogin von Cornwall und York wurde ein Plan zur Erziehung der Maorimädchen sehr günstig eingeleitet, indem die Herzogin den Grundstein der Schule in Auckland legte. In dieser Bewegung hat ein sehr gebildeter Maorihäuptling eine leitende Stelle eingenommen. Er widmet sein Leben dem Unterricht und der Erziehung seiner Landsleute in sanitären Gesetzen und den Bedingungen zu einem gesunden und glücklichen Leben.

A. T. Ngata ist ein Vollblut-Maori, der den Elementar-Unterricht in Schulen für Eingeborene erhielt, dann nach Auckland in ein Seminar und später auf die Universität kam, schließlich die Diplome als Master of Arts und Legum Baccalaureus erwarb und sich dann als Anwalt qualifizirte. Er ist einer der besten Typen eines gebildeten Maori; er reiste in den letzten zwei Jahren durch die Kolonien der Eingeborenen und hielt Vorlesungen über soziale Reform. Ein endgiltiger Entwurf für die Universitätsbildung der Maori-Jünglinge und die Erziehung der Maorimädchen in der Pflege ist jetzt entworfen und theilweise von der Erziehungs-Abtheilung ausgeführt worden. Die Regierung unternimmt Schritte zur Gründung dreier technischer Schulen für die Eingeborenen in Waikato, an der Ostküste und im Hokianga-Bezirk. Die Bewegung für Mädchenschulen hat die Aufmerksamkeit auf einen anderen Maori, den Rev. F. A. Bennett, gelenkt, der ein ordinirter Geistlicher und ein Mann von bedeutendem Verstand und großer Charakterstärke ist. Er ist ein Mischling, ein Enkel des verstorbenen Reverend Dr. J. H. Bennett, der einst Registrat-General der Kolonie war. Von Seiten seiner Mutter stammt er direkt von Tutanekai und Hinemoa ab, dem Helden und der Heldin einer Leander-Legende der Maori. Bennett verdankt seinen Erfolg zum Theil seiner Stimme; einst hörte ihn Bischof Suter aus Nelson, als er die Heiße Seen-Bezirke besuchte, ein Maorilied singen, worauf er ihn mit nach Nelson nahm und dort erzog.

Unter den Inselstämmen, zu denen der europäische Einfluß kaum reicht, herrscht allerdings noch viel Aberglauben, und die Tohungas oder Medizinmänner sind noch immer für den Verlust vieler Menschenleben verantwortlich. So bestehen sie z. B. auf Untertauchen in kaltem Wasser bei allen Fiebern, bei Schwindsucht und anderen Krankheiten. Eine andere Gefahr erwächst aus der Vorliebe der Eingeborenen für niedrig liegende Landstrecken in der Nähe der Flußbetten, wo sie Nahrung leicht erhalten. Sie ersparen sich sanitäre Vorsichtsmaßregeln ganz und gar, so daß es nur zu verwundern ist, daß Krankheiten die Rasse nicht bereits ganz ausgerottet haben.

Justiz-Skandal in Spanien.

In der gesammten spanischen Presse herrscht, nach einem Berichte der „N. Z. Ztg.“, große Entrüstung über einen Justizskandal, der sich in Palma de Mallora zugetragen haben soll. Nach „El Correo“, dem Organ Sagastas, verhält sich die Sache folgendermaßen: In der genannten Stadt lebt eine reiche Wittwe, Namens Magdalena Sastres, welche einem Prokurator angeblich fünfzehn Pesetas schuldete. Da sie diese Summe aber nicht bezahlen wollte, strengte der Prokurator einen Prozeß gegen sie an. Obwohl aber schon acht Jahre seither verflossen sind, ist der Prozeß noch immer nicht zu Ende gekommen. Dagegen sind die Wittwe und ihre minderjährige Tochter vollständig ruinirt; denn die Justizbehörden von Palma haben beider Vermögen im Werthe von 400,000 Pesetas seit Jahren gepfändet. Sie zahlen den Damen nicht nur nicht die Renten, sondern sie unterlassen es auch, ihnen Rechenschaft über deren Verwendung zu geben, obwohl diese jährlich mindestens 40,000 Pesetas ausmachen. In ihrer Verzweiflung wandten sich die Damen direkt an den Justizminister, welcher ihnen eine unverzügliche Untersuchung der Angelegenheit versprach, so daß die Damen wieder nach Palma zurückkehrten. Der Justizminister ernannte sofort einen besonderen Untersuchungsrichter, der sich schon nach Palma begeben hat. Die Richter waren über das Vorgehen der unglücklichen Damen in hohem Maße entrüstet und verhafteten sie bei ihrer Ankunft in Palma und warfen sie in eine schmutzige Zelle des Gefängnisses. Alle Dokumente, welche sie bei sich trugen, wurden ihnen abgenommen. Weiter drang man gewaltsam in ihre Wohnung und eignete sich alle Papiere an, welche man daselbst vorfand. Die eingeleitete Untersuchung dürfte allgemeines Aufsehen erregen, da man annimmt, daß einflußreiche Persönlichkeiten, besonders frühere Gouverneure, in die Sache verwickelt sind.

— Evatochter. — Verkäuferin: „Sieh, Kleine, diese Puppe kann „Papa und Mama“ sagen; jene dort vermag die Augen zu verdrehen, und die hier ruft jedesmal „ah!“ wenn Du ihr ein neues Kleid anziehst.“ — Klärchen: „Fräulein, haben Sie keine, die in Ohnmacht fallen kann, wenn sie kein neues Kleid kriegt?“